



FoKoS
Forschungsstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal



Stefan Eckl / Horst Hübner / Jörg Wetterich / Oliver Wulf

Kommunale Sportentwicklungsplanung

**Beiträge zum Fach- und Weiterbildungsseminar
des Landessportverbandes Schleswig-Holstein**

Kiel, den 23. November 2012

Impressum

Kommunale Sportentwicklungsplanung – Beiträge zum Fach- und Weiterbildungsseminar des
Landessportverbandes Schleswig-Holstein
Stuttgart/ Wuppertal, Januar 2013

Verfasser

Dr. Stefan Eckl / Dr. Jörg Wetterich
Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung GbR
Fleckenweinberg 13c, 70192 Stuttgart
Telefon 0711 / 553 79 55
Telefax 0711 / 553 79 66
E-Mail: info@kooperative-planung.de
Internet: www.kooperative-planung.de

Prof. Dr. Horst Hübner / Oliver Wulf
Bergische Universität Wuppertal – Forschungsstelle Kommunale Sportentwicklungsplanung
Fuhlrottstr. 10, 42119 Wuppertal
Telefon 0202 / 439-2009 oder -2303
Telefax 0202 / 439-2951
E-Mail: hhuebner@uni-wuppertal.de / wulf@uni-wuppertal.de
Internet: <http://www.sportwissenschaft.uni-wuppertal.de/sportsoziologie/>

Inhaltsverzeichnis

Tagungseröffnung

Teil A

Aktuelle Erfahrungen mit Sportentwicklungsplanungen in Kommunen unterschiedlicher Größe

- 1. Vorstellung der Referenten**
- 2. Ausgangspunkte für kommunale Sportentwicklungsplanungen**
- 3. Gesellschaftlicher Wandel und Wandel des Sports**
- 4. Bausteine und Verfahren**
- 5. Teams**
- 6. Zwischenfazit**

Teil B

Praxisorientierte Arbeitskreise

AG 1: Welche Daten benötigen wir für eine kommunale Sportentwicklungsplanung?
(Prof. Dr. Horst Hübner)

AG 2: Sport- und Bewegungsräume – Engpassfaktor der Sportentwicklung?
(Dr. Stefan Eckl)

AG 3: Haben wir zu viele oder zu wenig Hallen und Großspielfelder in unserer Kommune?
(Oliver Wulf)

AG 4: Angebots- und Organisationsfragen im Rahmen kooperativer Planungsprozesse
(Dr. Jörg Wetterich)

Schlussbetrachtung

Anhang

Tagungseröffnung

Dr. Ekkehard Wienholtz,

**Präsident des Landessport-
verbandes Schleswig-Holstein**



Sehr geehrte Damen und Herren,

zu unserem Seminar „Kommunale Sportentwicklungsplanung“ begrüße ich Sie im Haus des Sports in Kiel. Ich begrüße zunächst unsere für die heutige Veranstaltung weit angereisten Referenten Professor Horst Hübner und Oliver Wulf von der Forschungsstelle Kommunale Sportentwicklungsplanung der Bergischen Universität Wuppertal und Dr. Stefan Eckl sowie Dr. Jörg Wetterich vom Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung aus Stuttgart.

Herr Professor Hübner hat vor einem Jahr, im November 2011, auf unserer Landessportkonferenz in Damp einen hervorragenden und viel beachteten Vortrag zum Thema „Kommunale Sportentwicklungsplanung – Chancen und Risiken für Sportvereine und –verbände“ gehalten.

Ich erinnere mich, dass in der anschließenden Diskussion mehrere Vereins- und Verbandsvertreterinnen und –vertreter mit der Bitte an uns herangetreten sind, diese Thematik zu vertiefen und im Sinne unserer Vereine für die Praxis aufzuarbeiten. Dass es nun ein Jahr gedauert hat, bis wir dies im Rahmen einer Tagesveranstaltung realisieren können, ist der Terminnot bei allen Beteiligten geschuldet.

Des Weiteren begrüße ich meine Vorstandskolleginnen und –kollegen und die Vertreterinnen und Vertreter der Vereine und Verbände. Da für diese Veranstaltung aus organisatorischen Gründen nur eine begrenzte Anzahl an Plätzen zur Verfügung steht, haben wir ein eher ungewöhnliches Anmeldeverfahren für dieses Tagesseminar gewählt.

Wir haben allen Kreissportverbänden eine gewisse Anzahl an Plätzen für interessierte Vertreterinnen und Vertreter aus ihrem Verband und aus Vereinen ihres Verbandes zur Verfügung gestellt. Leider hat dieses Verfahren nicht überall so gegriffen, wie wir es uns vorgestellt haben, so dass wir uns selbst an interessierte Vereine gewandt haben, die auch gerne für den heutigen Termin zugesagt haben.

Manche Kreissportverbände meldeten uns zurück, dass es keine Vereine in ihrem Kreis gäbe, die an der Thematik interessiert sind bzw. dass das Thema auf Kreisebene direkt mit den Kommunen bearbeitet würde. Die Rückmeldungen mehrerer Vereine und die Berichte über geplante bzw. bereits begonnene Sportentwicklungsplanungen in mehreren Kommunen zeigen uns aber, wie notwendig die Auseinandersetzung mit diesem Thema für den Landessportverband und seine Vereine und Verbände ist.

Grundsätzlich begrüße ich nachdrücklich die Initiativen mehrerer Kommunen, eine Sportentwicklungsplanung auf den Weg zu bringen, denn hiermit wird einer langjährigen Forderung des organisierten Sports in Schleswig-Holstein entsprochen, die in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat.

Wir verstehen unter Sportentwicklungsplanung eine gemeinsam mit der Kommune durchgeführte zeitgemäße und an den aktuellen Problemlagen orientierte Sport- und Vereinsentwicklung. Dies gilt für die Entwicklung des organisierten Sports ebenso wie für die nicht im Verein organisierten Sportlerinnen und Sportler sowie für die Sportstätten-situation.

Diese groß angelegten Struktur-Prozesse - wie kommunale Sportentwicklungsplanungen - sind stets auch in starkem Maße interessen-geleitete Prozesse. So gibt es die Kommunalpolitik, die für die Bürgerinnen und Bürger ein möglichst attraktives Lebens-Umfeld schaffen will; es gibt die Finanzverwaltung, die Entwicklungsprozesse gerne dazu nutzt, um Einsparungen mit einer möglichst guten Begründung vornehmen zu können und es gibt Firmen und Personen, deren Geschäftsmodell die Initiierung und Begleitung von Sportentwicklungsprozessen ist.

Wenn Sportentwicklungsplanung auf der kommunalen Ebene auch unter dem Blickwinkel der Kosteneinsparung betrieben wird, dann muss aus meiner Sicht am Ende der in den Vereinen organisierte Sport als die entscheidende vorhandene Struktur eindeutig gestärkt daraus hervorgehen.

Ich bin davon überzeugt, dass durch jeden in den gemeinwohlorientierten Sport investierten Euro ein deutlicher gesellschaftlicher Mehrwert zurückkommt. Wer daher Sportentwicklungsplanung als ein Instrument begreift, mit dem auf kommunaler Ebene Kosten eingespart werden können, der mag an das altbewährte Motto erinnert werden:

Wer sparen will, darf das nicht am Sport tun, sondern muss es mit dem Sport und vor allem durch eine Investition in den organisierten Sport tun.

„Wie man startet, so liegt man im Rennen“ – ist ein wunderbares Bild aus der Sprache des Sports. Und dies gilt auch in diesem Thema.

Wir sollten uns an die Spitze des Feldes begeben und das Tempo vorgeben. Zu überlegen, wie das gehen kann und wie uns dabei die Erfahrungen derjenigen helfen können, die solche Sportentwicklungsprozesse bereits erfolgreich hinter sich gebracht haben, dazu erhoffen wir uns Hinweise in dem heutigen Seminar.

Das hat sicherlich etwas mit Politikfähigkeit der Verantwortlichen in unseren Vereinen und Verbänden, aber auch in den Kommunen zu tun. Und es hat etwas mit Know-how zu tun. Und so soll dieses Seminar dazu beitragen, das Know-how über Sportentwicklungsplanungen zu verbessern und vor allem Beispiele der praktischen Umsetzung für unsere Vereine und Verbände aufzuzeigen.

Ich bin davon überzeugt, dass uns dies gemeinsam mit unseren erfahrenen und fachkundigen Referenten gelingen wird.

Ich freue mich auf eine inhaltsreiche und intensive Arbeit im Plenum und in den Workshops und hoffe vor allem auf eine Weiterbearbeitung dieses Themas in den Kreisen.

Wegen einer weiteren Verpflichtung werde ich nicht bis zum Ende der heutigen Veranstaltung dabei sein können, wünsche Ihnen schon jetzt gute und Ziel führende Diskussionen und danke nochmals unseren Referenten für ihr Engagement.

Unser Vizepräsident, Wolfgang Beer, wird zum Ende der Veranstaltung ein Resümee für den Landessportverband ziehen und im Vorstand berichten. Ich kann Ihnen schon heute zusagen, dass wir uns auch weiterhin intensiv mit dem Thema, auch im direkten Austausch mit den kommunalen Landesverbänden, beschäftigen werden.

Teil A

Aktuelle Erfahrungen mit Sportentwicklungsplanungen in Kommunen unterschiedlicher Größe



1. Vorstellung der Referenten



FoKoS
Forschungsstelle „Kommunale Sportentwicklungsplanung“ der Bergischen Universität Wuppertal





Forschungsstelle

„Kommunale Sportentwicklungsplanung“ (FoKoS)


der Bergischen Universität Wuppertal

Arbeitsschwerpunkte:

1. **Repräsentative Einwohnerbefragungen zum Sporttreiben und zur bewegungsaktiven Freizeit**
2. **Datenbankgestützte Erfassung der Sportstätten-Infrastruktur**
3. **Bilanzierung / Berechnung des Sportstättenbedarfs**


Leitung:
Prof. Dr. Horst Hübner
Oliver Wulf





FoKoS
Forschungsstelle „Kommunale Sportentwicklungsplanung“ der Bergischen Universität Wuppertal

Das IKPS stellt sich vor



Kommunale Sportentwicklungsplanung (Auszug)

- Singen	- Wiesbaden	- Koblenz
- Freiburg	- Henstedt-Ulzburg	- Moers
- Reutlingen	- Esslingen	- Heilbronn
- Winterthur	- Kreis Groß-Gerau	- Elmshorn
- Bad Oldesloe	- Main-Kinzig-Kreis	- Wolfsburg
- Frankfurt	- Stuttgart	- Kassel

Planung von Sport- und Bewegungsräumen

- Spiel-, Sport- und Freizeitanlagen, Sportzentren
- Familienfreundliche Sportplätze
- bewegungsfreundliche Schulhöfe
- zukunftsfähige Sporthallen

Erstellung von Studien, Gutachten und Expertisen

- Mitarbeit beim „Memorandum zur kommunalen Sportentwicklungsplanung“
- BISP-Forschungsprojekt „Grundlagen zur Weiterentwicklung von Sportanlagen“
- Kommunale Sportförderung in Deutschland
- Sportverhaltensstudien (Erwachsene, Kinder, Zielgruppen)
- Vereinsstrukturanalyse / Anbieteranalysen
- Leitfadensberechnungen nach BISP
- Marktanalysen
- Evaluationen, Nutzeranalysen

Dr. Jörg Wetherich
ehemaliger Leiter des Forschungsschwerpunktes „Sportentwicklungsplanung und Politikberatung“ des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Stuttgart. Lehrbeauftragter am Institut für Sportwissenschaft der Universität Stuttgart.

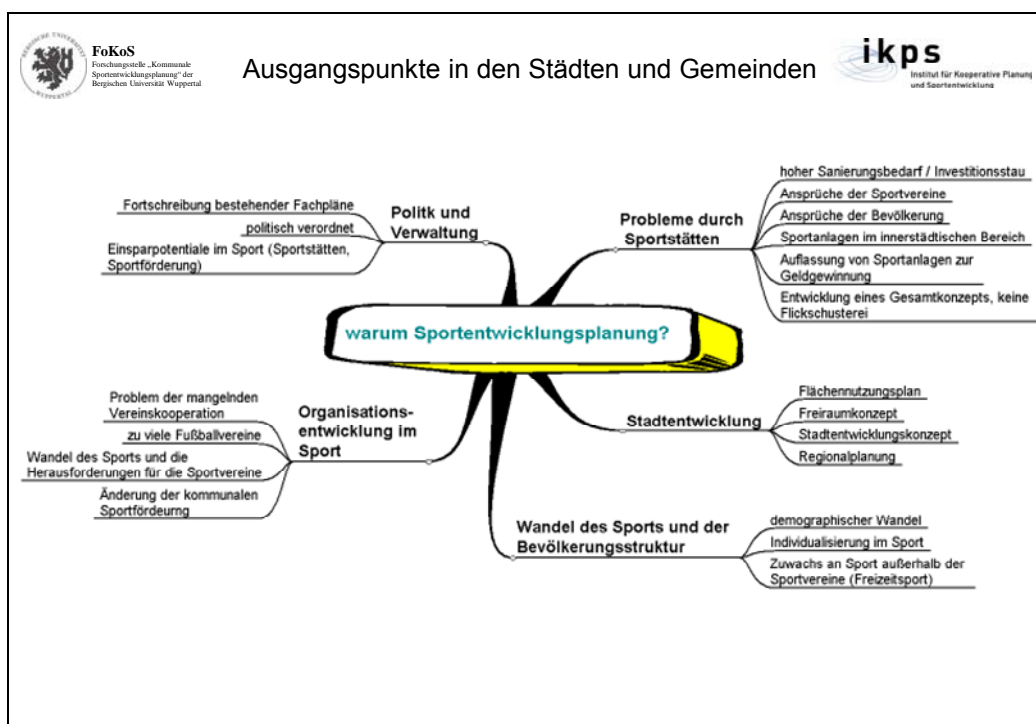
Dr. Stefan Eckl
Schwerpunkt seiner Arbeit ist die wissenschaftliche Begleitung von sportpolitischen Veränderungsprozessen in Kommunen, Vereinen und Verbänden.

Wolfgang Schabert
Diplom-Sportwissenschaftler. Sein Arbeitsschwerpunkt liegt in der kommunalen Sportentwicklungsplanung und der Vereinsentwicklung.

2. Ausgangspunkte für kommunale Sportentwicklungsplanungen

Bundesweit gibt es eine wachsende Zahl an Sportverwaltungen, die gegenwärtig die Notwendigkeit sehen, ihren örtlichen Sportentwicklungsplan bzw. Sportstättenentwicklungsplan fortzuschreiben. Auch wenn die Ausgangspunkte der Kommunen teilweise sehr unterschiedlich sind, stehen sie bei der Festlegung des weiteren Vorgehens alle vor einer generellen Grundsatzentscheidung: Das Bestehende leicht modifiziert fortzuschreiben oder neue zukunftsweisende Wege zu betreten.

Ausgangspunkte in den Städten und Gemeinden	
Bad Oldesloe	Integriertes Stadtentwicklungskonzept
Mannheim, Dreieich	Nutzungs- oder Standortprobleme von Sportstätten
Remseck	Zahl der fußballspielenden Vereine
Tuttlingen	u.a. Neukonzeptionierung der Sportförderung
Groß Gerau	Fortschreibung Sportstättenentwicklungsplan
Henstedt-Ulzburg	u.a. Fusion dreier Sportvereine zu einem Großverein
Konstanz	Wissenschaftliche Fundierung des Sportbedarfs („gefühlter“ Fehlbedarf)
Ahrensburg	Stadtentwicklung benötigt haltbare Daten zum Sportbedarf
Mülheim	Grundlegende Strukturreform der Sportverwaltung
Münster	Langfristige Beobachtung des Sporttreibens (1991/1997/2003)
Bremen	Politische Vorgabe: Fortschreibung des alten Fachplans



3. Gesellschaftlicher Wandel und Wandel des Sports

Die Akteure, die in den Kommunen und den Sportvereinen die Sporträume und Sportangebote zeitgemäß weiterentwickeln möchten, stehen momentan vor einer vielschichtigen Problematik (vgl. Hübner & Wulf, 2008). Sie müssen zur Kenntnis nehmen, dass

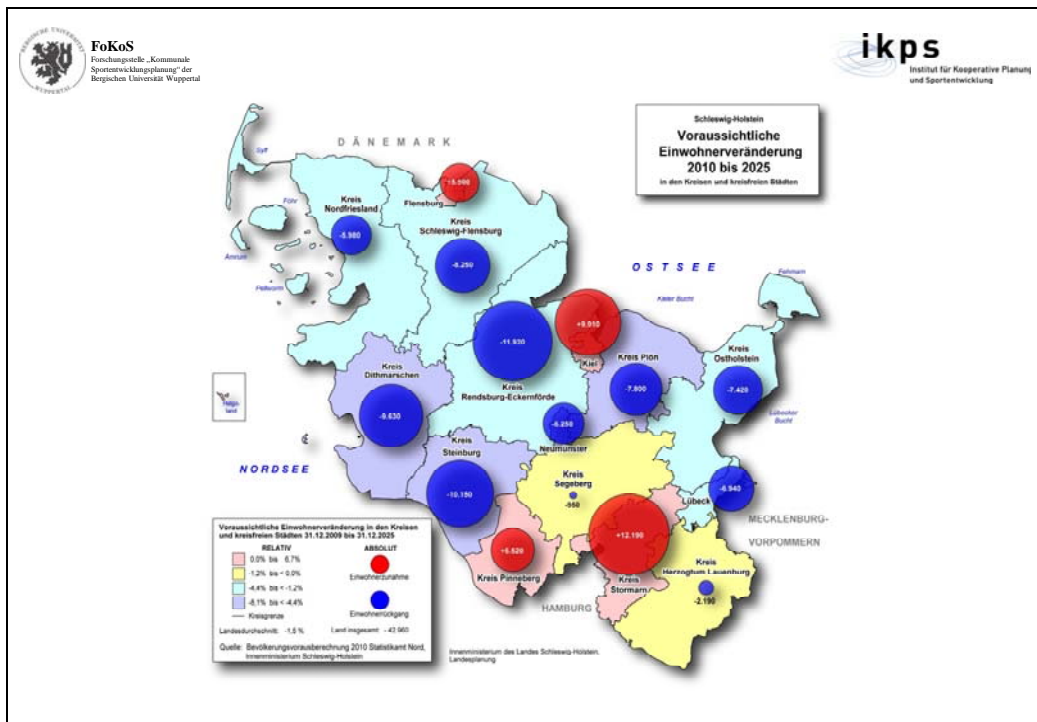
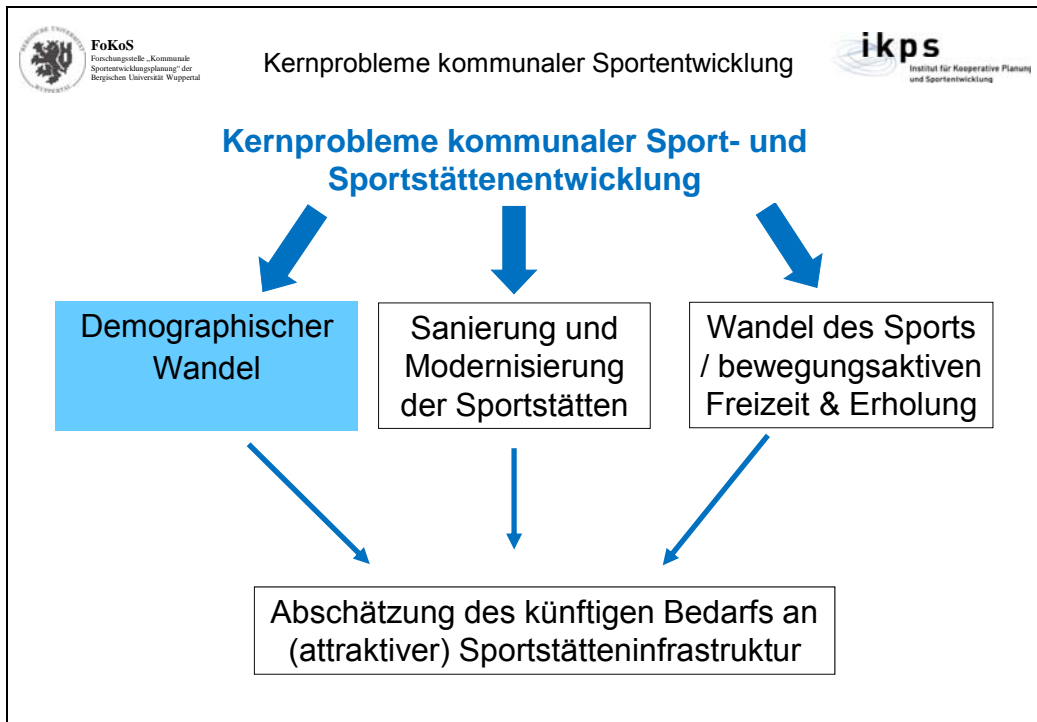
- der gesellschaftliche Differenzierungs- und Individualisierungsprozess zu einer Pluralisierung und Dynamisierung der Formen der Bewegungskultur und zu einem nachhaltig veränderten, komplexeren und unübersichtlicheren Sportpanorama führte. Es bildeten sich in bisher unbekannt kurzen Zeiträumen neue Sportarten, Bewegungsräume und Organisationsformen heraus, zudem zeichnen sich die heutigen Sport- und Bewegungsaktivitäten durch eine gestiegene Vielzahl an Sinnorientierungen aus, die sportlich Aktiven äußern erweiterte Ansprüche an die traditionellen Sportstätten und erwarten neue Inszenierungsformen von den Sportanbietern (Bette, 1993; Wopp, 2006).
- das Gros der über 100.000 kommunalen Kernsportstätten überaltert ist, da es vor mehr als 30 Jahren gebaut wurde. Der Sanierungsbedarf der Sportanlagen ist hoch, belastbare aktuelle Abschätzungen des Deutschen Institutes für Urbanistik (DIFU) beziffern den Finanzbedarf für kommunale Sportanlagen auf rund 35 Mrd. € (vgl. DIFU, 2008). Werden auch noch die vereinseigenen Sportanlagen betrachtet, so ist laut Deutschem Olympischen Sportbund (DOSB) sogar von einem Sanierungsvolumen von mindestens 42 Mrd. € auszugehen (vgl. Jägemann, 2005).
- die Folgen für die kommunale Bereitstellung zeitgemäßer Sportstätten, die in den kommenden Jahren aus den nachhaltigen demographischen Veränderungen erwachsen (vgl. u.a. Birk, 2005), derzeit nur ansatzweise begriffen werden. Die Statistischen Landesämter und die Daten der kommunalen Statistik- und Einwohnerämter prognostizieren verlässlich die Abnahme der jüngeren und mittleren Altersjahrgänge in 20 Jahren um rund ein Fünftel für die meisten Kommunen. Damit „fehlt“ künftig vielen Sportstätten ein gewichtiger Teil der heutigen Hauptnutzer, der Rückgang in der Auslastung der vorhandenen Sportstätten wird somit wahrscheinlich (vgl. Hübner, 2009).
- der finanzielle Spielraum für den Erhalt bzw. die Ausweitung der vorhandenen Sportinfrastruktur durch ansteigende Verschuldung in vielen Kommunen stark eingeschränkt ist. Maßnahmen zur Haushaltskonsolidierung betreffen häufig auch den Sport, z.B. durch die Einführung von Sportstättennutzungsgebühren oder durch die Aufgabe von kostenintensiven Sportstätten.


Die kommunalen Sportakteure in Politik, Verwaltung und Vereinen können angesichts dieser enormen Veränderungsprozesse im Sport und in der Gesellschaft nur auf einer soliden Datenbasis ihre Planungen und ihr Handeln zukunftsfähig organisieren. Dies wird nur möglich sein, wenn die Informationslage für die Akteure im Politikfeld des kommunalen Sports systematisch verbessert wird; eine kontinuierliche Beobachtung des Sportverhaltens stellt dabei eine zentrale Aufgabe dar. Die Steuerungsmedien „Information und Wissen“ müssen insgesamt stärker akzentuiert werden (vgl. Breuer, 2005; Breuer & Rittner, 2002). Erfahrungen mit „leit-

fadenorientierten“ und „kooperativen“ Sportstättenentwicklungsplanungen (vgl. BISp, 2000; dvs 2010; Hübner & Voigt, 2004; Wetterich & Klopfer, 2000, Rütten, Schröder & Ziemanz, 2003; Wieland u. a. 2001) verweisen darauf, dass diese Planungskonzepte den Sportakteuren in den Städten differenzierte Grundlagen für eine zukunftsfähige Weiterentwicklung des Sportstättenbestandes bieten können.

Die folgenden Folien des Vortrags starten mit einem Verweis auf drei große Problemfelder, denen sich Politik, Verwaltung und Vereinen gegenübersehen. Der demographische Wandel und seine kurz- und langfristigen Folgen, die sanierungsbedürftige Situation und der Modernisierungsbedarf der Sportstätten sowie die Veränderungen im Sporttreiben der Aktiven kennzeichnen diesen Prozess näher. Es folgen einige Folien, die sich den veränderten Anforderungen für die Sportvereine widmen, ehe abschließend die wesentlichen Bausteine und Verfahren der Sportentwicklungsplanung, die Teams und Zentren vorgestellt werden und ein erstes Fazit gezogen wird.








FoKoS
Forschungstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal

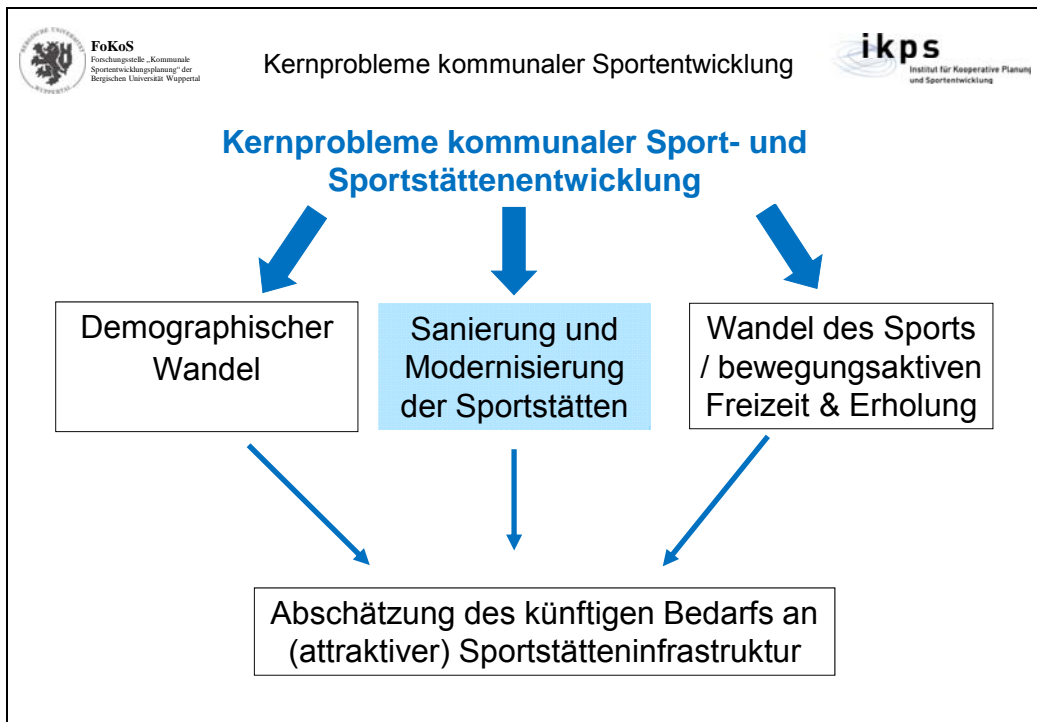
Folgen demographischer Entwicklung




ikps
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung

- ➔ **Zahl der Hauptnutzer** (Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene) **sinkt !** → **Überkapazitäten !?**
- ➔ **Noch geringere Einnahmen** → **erhöhte Pro-Kopf-Zuschüsse !**
- ➔ **Erheblicher Instandhaltungs- und Modernisierungsbedarf** → **Rückbau !?**
- ➔ **Rückgang setzt die Sportvereine unter Druck** → **„Grabenkämpfe“ vs. Kooperation !?**
- ➔ **Vereine müssen ihre Angebotsstruktur überdenken** → **Gewinnung neuer Zielgruppen !?**


Für nahezu alle Kommunen (Städte & Gemeinden, Kreise) ein Problem!





FoKoS
Forschungsstelle „Kommunale
 Sportentwicklungsplanung“ der
 Bergischen Universität Wuppertal

Sportanlagen in Deutschland



ikps
Institut für Kooperative Planung
 und Sportentwicklung

Anlagenart	Jahr	1960	1976	1988	2000	2000
		nur alte Bundesländer			nur alte Bundesländer	gesamt
Kernsportstätten (insgesamt)		36.560	60.674	79.603	83.063	101.825
Sportstätten (im weiten Sinne) (ohne gew. Anbieter)		/	84.845	142.705	148.929	174.764

Durchschnittsalter der Sporthallen in NRW:
über 40 Jahre!
 (FoKoS-Studien 2006-2011)





Sanierungsbedarf des Anlagenbestandes
DSB 2006: 42 Mrd.

Sanierungsbedarf des kommunalen Anlagenbestandes
35 Mrd. (DIFU, 2008)



FoKoS
Forschungstelle „Kommunale Sportentwicklungsplanung“ der Bergischen Universität Wuppertal

Neue Anlagenbedarfe



ikps
Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung

im vereinsorganisierten Sport

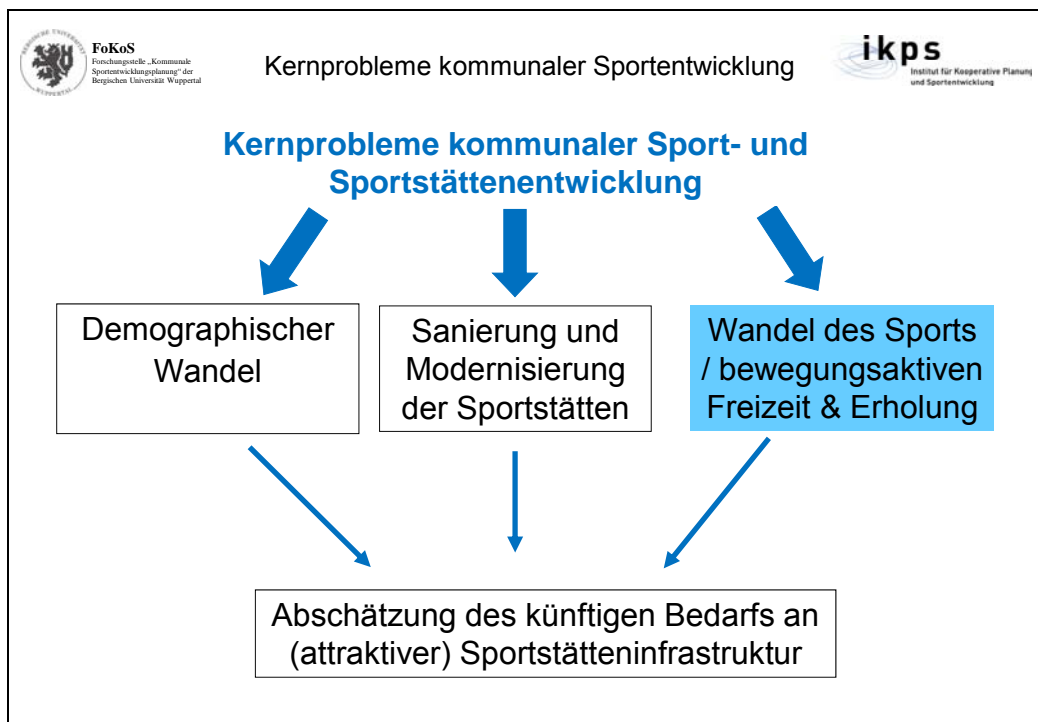


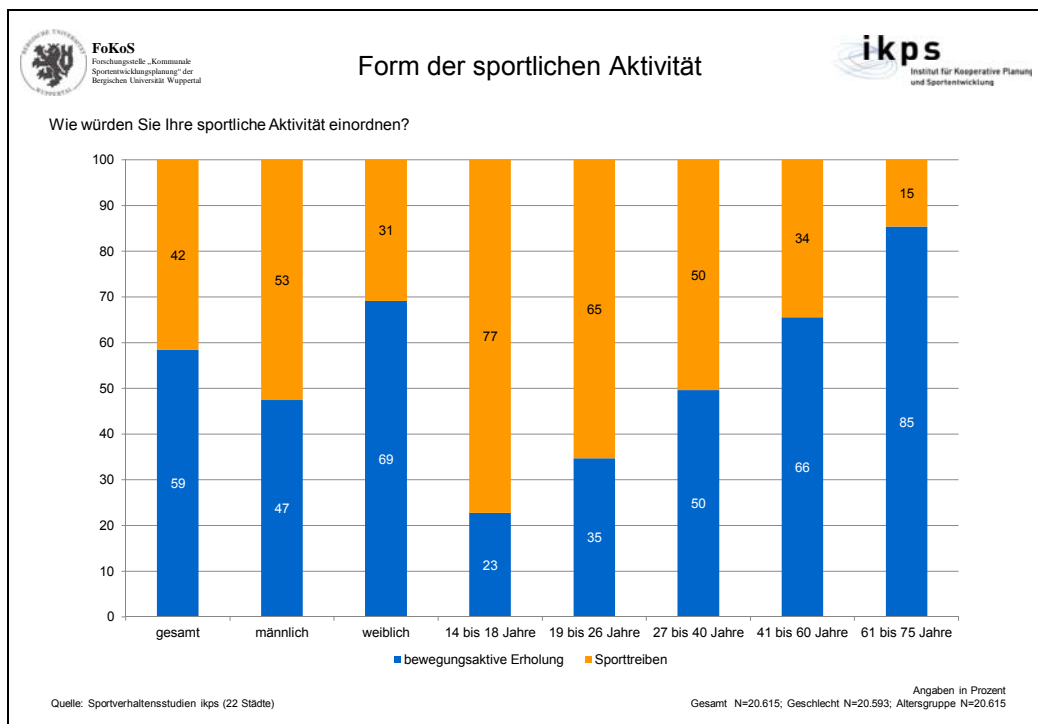
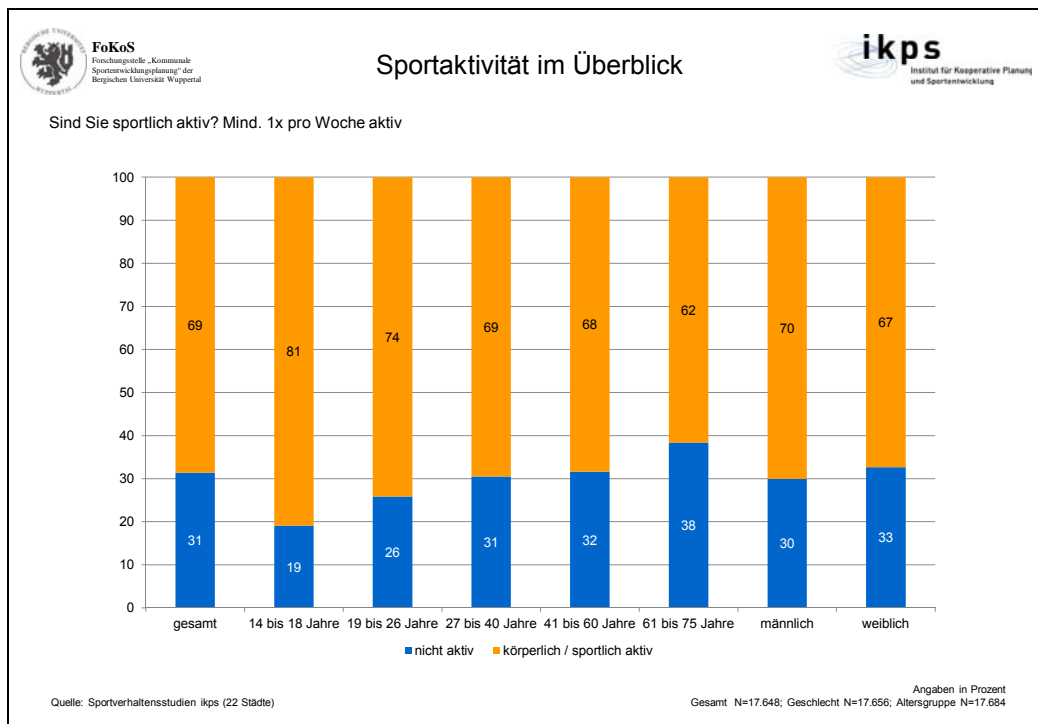
z.B. DTB-Turn-Mehrzweckhalle

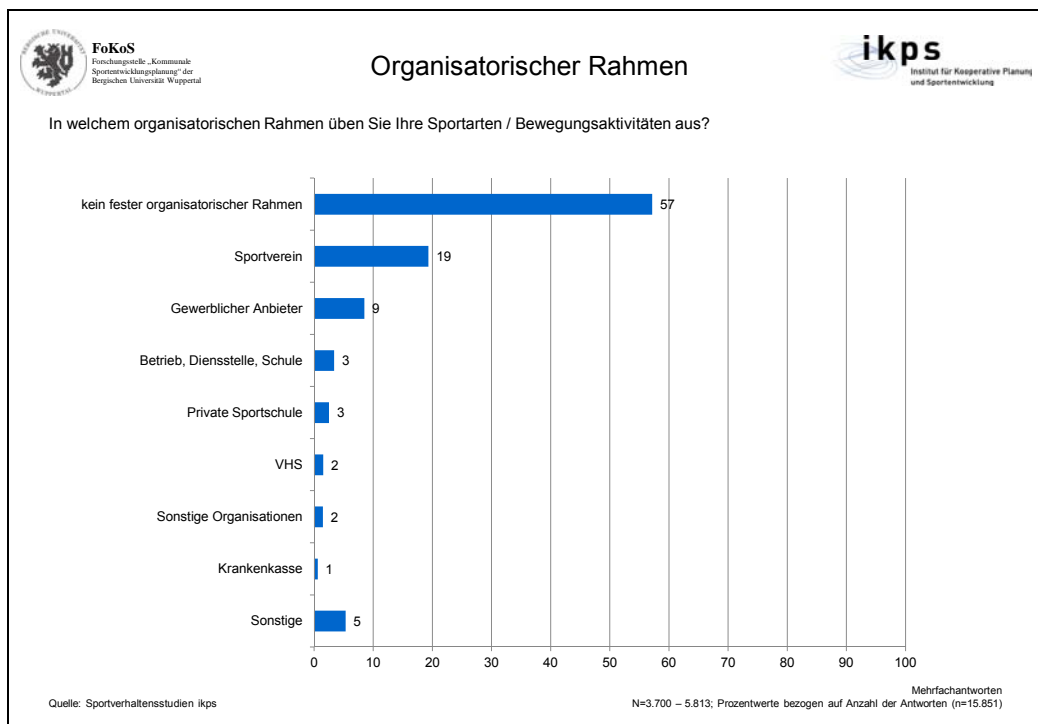
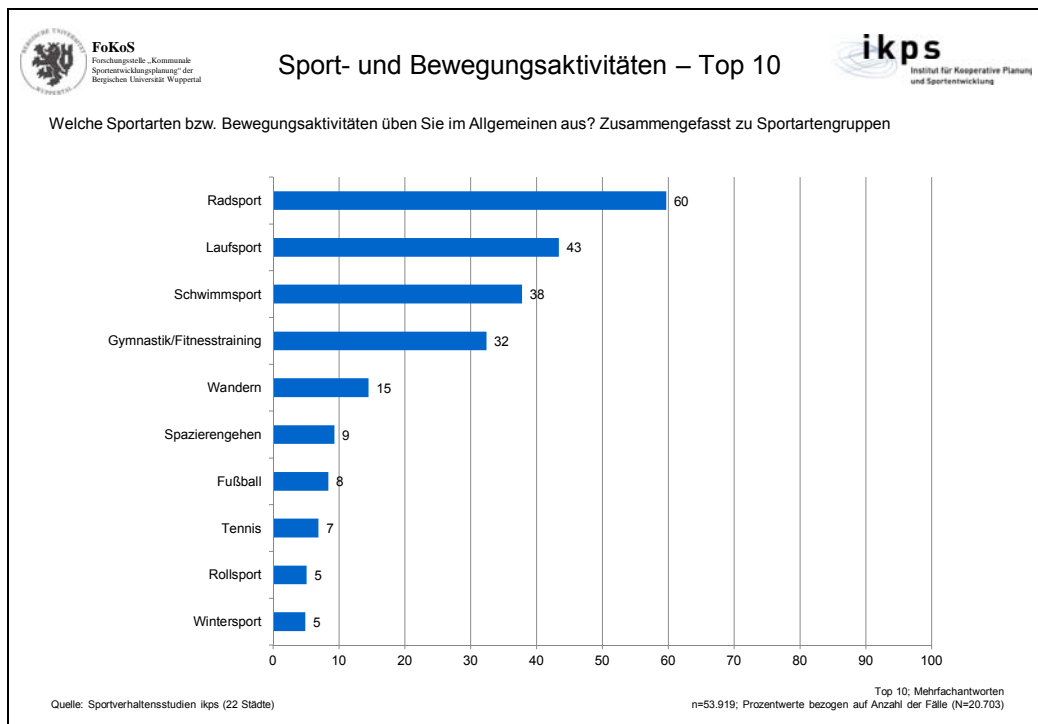
im selbstorganisierten Sport

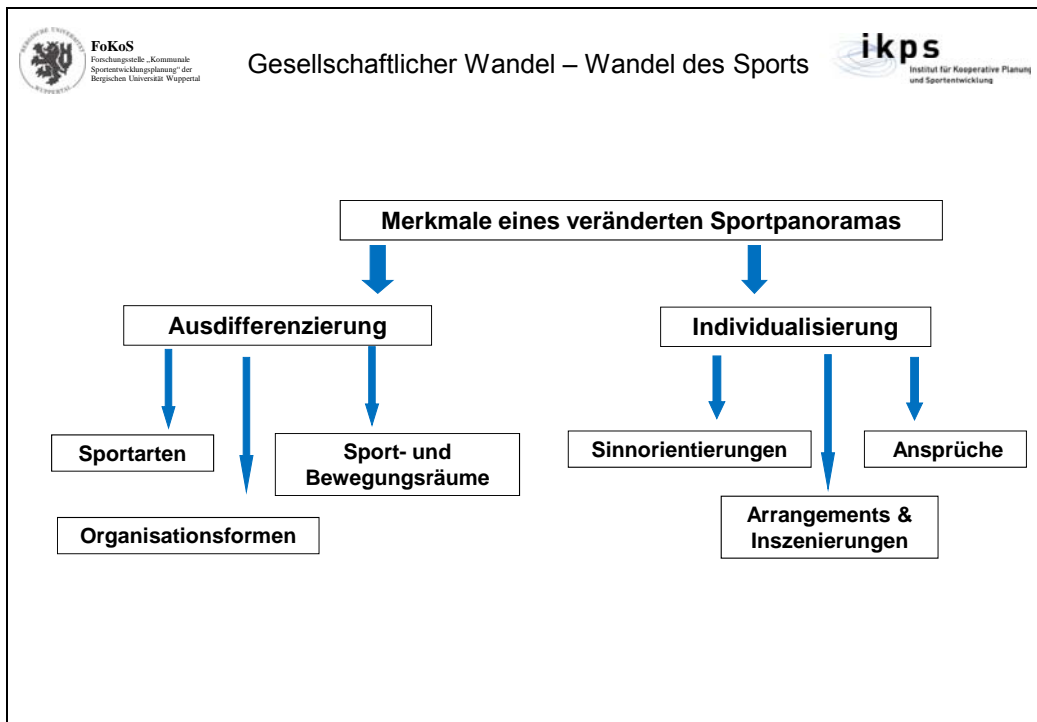
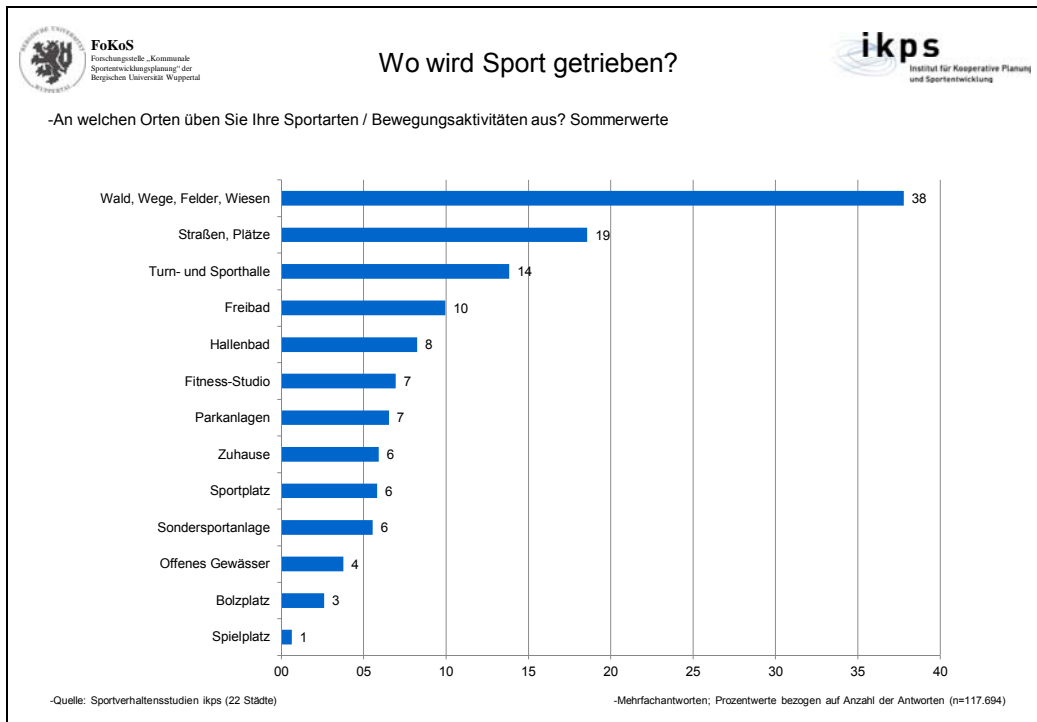


z.B. Sportpark Bad Hersfeld











FoKoS
Forschungsstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal

Passung von Nachfrage und Angebot



ikps
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung

Der „Wandel des Sports“ ➔ **Kernproblem einer zeitgemäßen Steuerung
der kommunalen Sportstätteninfrastruktur**

↓

„Passung“ zwischen Sportstättennachfrage und Sportstättenangebot schwindet!
 Empirischer Befund: Sportstättennachfrage koppelt sich teilweise vom vorhandenen
 Sportstättenangebot ab!




zu viele Kampfbahnen!




zu viele Tennisaußenplätze!

Die Veränderungen der Sportnachfrage sowie andere gesellschaftliche Veränderungsprozesse haben direkten Einfluss auf die Vereinsarbeit. Die Sportvereine sehen sich zunehmend Herausforderungen gegenüber, auf die die traditionelle Vereinsarbeit nur wenig Antworten hat. Exemplarisch dafür stehen etwa Fragen der Kooperation mit Schulen im Zuge der Ganztagesbetreuung, die Schaffung von flexiblen Sportangeboten nach Vorbild gewerblicher Anbieter, das schwindende ehrenamtliche Engagement oder die Finanzierung der Vereinsarbeit.






FoKoS
Forschungsstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal

Herausforderungen der Vereinsentwicklung

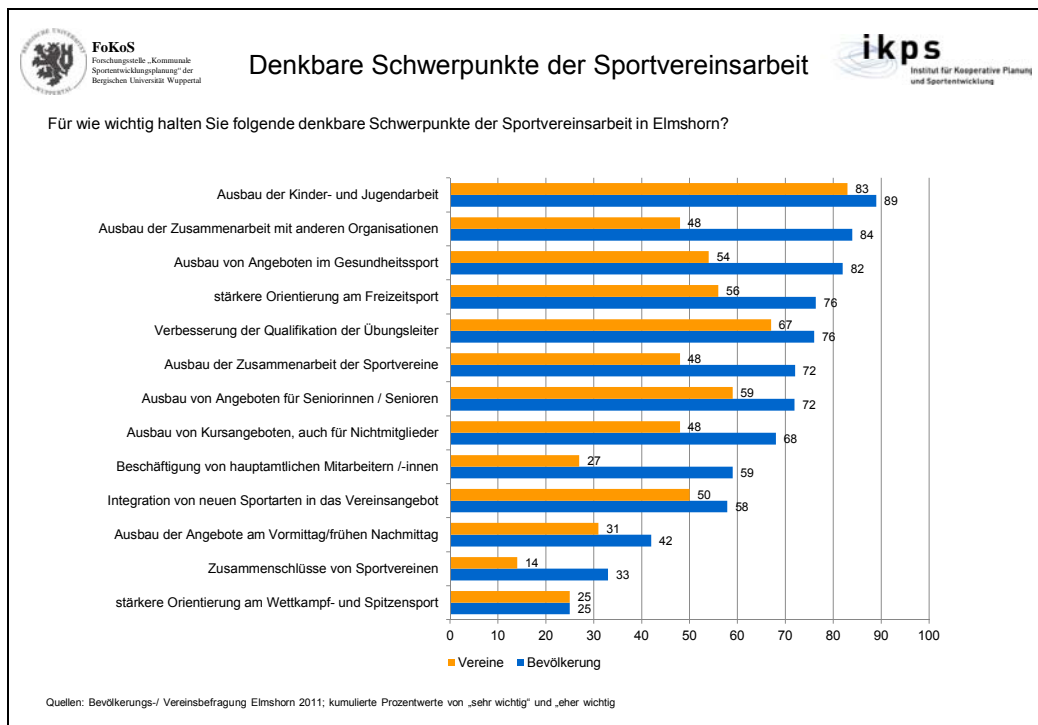


ikps
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung

- demografischer Wandel
- verändertes Sportverständnis
- Verlust der Monopolstellung
- wachsende Aufgaben (z.B. Ganztageschule, Integration)
- schwindendes ehrenamtliches Engagement
- prekäre Finanzierung der Vereinsarbeit

Untersuchungen zeigen immer wieder, dass zwischen Funktionsträgern in den Sportvereinen und der Bevölkerung in einigen Punkten Übereinstimmung bei denkbaren Schwerpunkten der Vereinsarbeit vorliegen, so z.B. im Ausbau der Kinder- und Jugendarbeit. Dennoch gibt es bei einer Vielzahl von Punkten auch unterschiedliche Schwerpunktsetzungen, die die Sportvereine veranlassen sollten, über die bedarfsgerechte Optimierung der Angebots- und Organisationsstrukturen nachzudenken. Besonders auffällig ist dies etwa in der Einschätzung folgender Punkte: Ausbau der Angebote im Gesundheitssport, Ausbau von Kursangeboten für Nichtmitglieder, Angebote für Senioren oder Ausbau der Zusammenarbeit der Sportvereine untereinander.



4. Bausteine und Verfahren

Aufgrund der neuen und komplexen Aufgaben, die sich für die kommunale Sportentwicklungsplanung stellen, müssen auch die traditionellen und bestehenden Planungsverfahren einer kritischen Analyse unterzogen werden.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges und einer ersten Phase des Wiederaufbaus erwachte in den 1950er Jahren die deutsche Sportbewegung und die Forderungen nach bedarfsgerechten Sportanlagen wurden immer lauter. Zwischen 1955 und 1960 wurde daher die Anzahl der verfügbaren Sportanlagen ermittelt (Ist-Werte) und den in den Richtlinien der Deutschen Olympischen Gesellschaft (DOG) aufgeführten Forderungen (Soll-Werte) gegenübergestellt. Das Ergebnis zeigte, dass ein großer Bedarf an zusätzlichen Sportstätten vorhanden war (vgl. Breuer, 1997, S. 55ff.). Aufgrund dieser Bestandsanalyse wurde ein längerfristiger Aktionsplan entworfen, der die Differenz zwischen dem ermittelten Bestand und dem Bedarf ausgleichen sollte – der „Goldene Plan“. Damit rückte der Sportstättenbau in das Blickfeld der öffentlichen Versorgung. Berechnungsgrundlage war die einfache Formel: Quadratmetereinheiten pro Einwohner bezogen auf die Sportanlagen der Grundversorgung. Der auf 15 Jahre Laufzeit ausgelegte Goldene Plan bewirkte bis 1976 eine beachtliche Steigerung der verfügbaren Sportanlagen.



FoKoS
Forschungsstelle „Kommunale Sportentwicklungsplanung“ der Bergischen Universität Wuppertal

Ansätze in der Sport(stätten)entwicklungsplanung



ikps
Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung

- Richtwertebezogene Methode (Goldener Plan Ost)
- Verhaltensorientierte Ansätze (Leitfaden)
- Kooperative / integrative Planungsansätze









Die Bedeutung und Wirkung des ersten Goldenen Plans für den Sportstättenbau in den 1960er und 1970er Jahren ist unumstritten. In einer beeindruckenden Aufbauleistung konnte eine an internationalen Standards gemessene hervorragende Sportstätteninfrastruktur in der Bundesrepublik Deutschland geschaffen werden, die eine wesentliche Grundlage für die systematische Ausbreitung des Sports darstellte (vgl. Wetterich, 2002, S. 15). Nach dem faktischen Auslaufen des Goldenen Plans konnte von einer nahezu flächendeckenden Versorgung der Bevölkerung mit Sportstätten der Grundversorgung gesprochen werden.

Die einwohnerbezogenen Eckdaten des „Goldenen Plans“ stellten - mangels schlüssiger Alternativkonzepte - über 30 Jahre lang „das einzige anerkannte Instrumentarium zur Sportstättenentwicklungsplanung in der Bundesrepublik Deutschland dar“ (Hübner & Langrock, 1994, S. 38) und sind als städtebauliche Orientierungswerte auch heute noch relevant.

Nach Auslaufen des Goldenen Plans existierte zunächst kein allgemein anerkanntes Instrument der Bedarfsbestimmung im Bereich der Sportstättenentwicklungsplanung mehr. Zwar führten viele Gemeinden, Städte und Kommunen ihre Berechnungen auf Grundlage der Formeln des Goldenen Plans fort, hatten aber oftmals das Problem, am tatsächlichen Bedarf vorbeizuplanen. Eine Abkehr von der richtwertfixierten Planung stellt der vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) erstellte „Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung“ dar. Anfang der 1990er Jahre wurde ein erster Vorentwurf präsentiert, seit 2000 ist der Leitfaden in der publizierten Form gültig. Ziel dieses Leitfadens ist die Berechnung von tatsächlichen Bedarfen, orientiert am Sportverhalten der Bevölkerung. Durch ein umfassendes und z.T. auch aufwändiges Berechnungsverfahren mit den Variablen Sportart, Sportler, Häufigkeit und durchschnittliche Dauer des Sporttreibens, Belegungsdichte und Betriebsdauer der Anlage werden Flächenbedarfe ermittelt und diese den vorhandenen Flächen gegenübergestellt. Anhand dieser Bestands-Bedarfs-Bilanzierung ergeben sich Anhaltspunkte für die Konzipierung weiterer Maßnahmen (vgl. BISp, 1991a; 1991b, 2000).

Mit dem „Leitfaden“ existiert heute ein Planungsverfahren, das eine Berechnung des Sportanlagenbedarfs in einer Kommune ermöglicht, das jedoch in isolierter Anwendung nicht alle Anforderungen erfüllt, die sich angesichts der Dynamik der Sportentwicklung und der weit gefassten Ziele kommunaler Sportpolitik an zukunftsorientierte Planung stellen. So finden weder Angebots- und Organisationsstrukturen des Sports noch informelle Bewegungsräume außerhalb normierter Flächen ausreichende Beachtung. Auch werden die im Zuge der Lokalen Agenda 21 geforderte fehlende Einbeziehung der Bevölkerung sowie die mangelnde Einordnung in andere Bereiche der Stadtplanung und Kommunalpolitik kritisiert (vgl. zusammenfassend Eckl, Gieß-Stüber & Wetterich, 2005, S. 43ff.).

Diese Maßgaben erfüllt das Verfahren der „Kooperativen Sportentwicklungsplanung“, das sich seit Mitte der 1990er Jahre in der kommunalen Praxis und in der Sportwissenschaft etabliert hat. Das aus anderen gesellschaftlichen Bereichen bekannte und vor dem Hintergrund theoretischer Netzwerkmodelle der Politikwissenschaft entworfene partizipatorische Konzept der Kooperativen Sportentwicklungsplanung sieht ein Verfahren der konsensualen Entscheidungsfindung vor, bei dem von Anfang an Betroffene, politisch-administrative Funktionsträger, lokale Experten und die Vertreter sozialer Gruppen in den Planungsprozess, der extern moderiert und wissenschaftlich begleitet wird, eingebunden werden. Damit wird einerseits gewährleistet, dass unterschiedliche Sichtweisen in die Planung eingebracht werden; andererseits reiht sich die interdisziplinäre und ressortübergreifende Sportentwicklungsplanung damit ein in die umfassende Aufgabe der Entwicklung einer menschengerechten Stadtkultur (vgl. Wieland et al., 2001, S. 44).

Im aktuell erschienenen Memorandum zur kommunalen Sportentwicklungsplanung, das unter Mitarbeit der Stuttgarter Instituts für Kooperative Planung und Sportentwicklung und der Wuppertaler Forschungsstelle „Kommunale Sportentwicklungsplanung“ in den Jahren 2009 und 2010 erstellt wurde, werden die methodischen Kernanforderungen an einen Planungsprozess detailliert beschrieben, so dass wir an dieser Stelle darauf nicht näher eingehen.

FoKoS
Forschungsstelle „Kommunale Sportentwicklungsplanung“ der Bergischen Universität Wuppertal

Das Memorandum zur kommunalen Sportentwicklungsplanung

ikps
Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung

Memorandum zur kommunalen Sportentwicklungsplanung

Erarbeitet vom ad-hoc-Ausschuss Sportentwicklungsplanung der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) e.V.

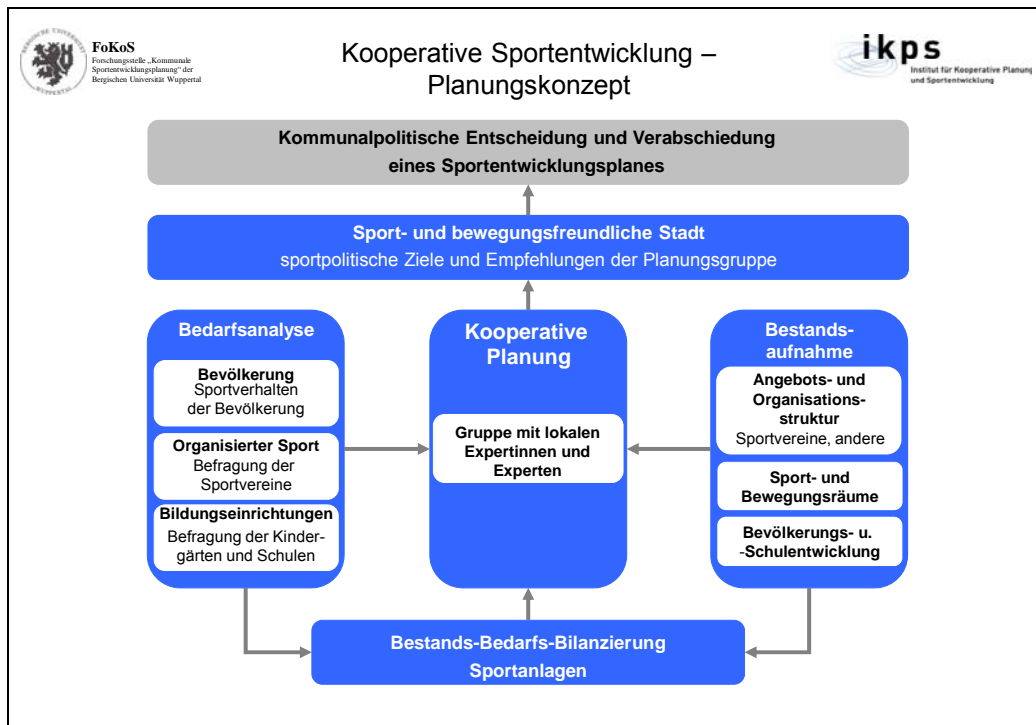
Herbst 2010

- ausgehend von sportpolitischen Aktivitäten im Jahr 2008 (Kooperationsvereinbarung Deutscher Städtetag und Deutscher Olympischer Sportbund) Forderungen nach einem neuen Planungsinstrument für die kommunale Sportentwicklungsplanung
- aufbauend auf kooperativen und partizipativen Strukturen
- Sport und Bewegung als integrale Bestandteile der Stadtentwicklung
- unter dem Dach der dvs und mit Unterstützung des Deutschen Städtetages und des DOSB wurde ad-hoc-Ausschuss einberufen
- im Herbst 2010 wurde das Memorandum vorgelegt
- Kerninhalte:
 - Definition von Kernanforderungen an eine Sport(stätten)entwicklungsplanung
 - Definition von Qualitätskriterien zur Bestandsaufnahme, zur Bedarfsbestimmung, zur Zielbestimmung und Maßnahmenentwicklung und zu den Beteiligungs- und Abstimmungsprozessen

Eine kommunale Sportentwicklungsplanung beruht im Idealfall auf mehreren Bausteinen. In der ersten Phase werden dabei die Grundlagendaten für die Sportentwicklungsplanung erhoben, ausgewertet und analysiert sowie erste Schlussfolgerungen für die Sportentwicklung abgeleitet. Die erste Phase umfasst detaillierte Bestandsaufnahmen zu den Sportanbietern, zu den Sport- und Bewegungsräumen, zur Bevölkerungsentwicklung und -prognose sowie zur Entwicklung der Schülerzahlen. Diverse Bedarfsanalysen sollen weiterhin Auskunft über die Einschätzungen und Bedarfe aus verschiedenen Perspektiven geben. Maßgeblich sind hier vor allem die Bewertungen und Einschätzungen der Bevölkerung, der Sportvereine und der Schulen. Auf diesen Grundlagen kann dann eine Bestimmung des Sportanlagenbedarfs vorgenommen werden. Anschließend werden in einem kooperativen Vorgehen die sportpolitischen Leitziele definiert und die Ableitung von Empfehlungen zur Zielerreichung vorgenommen.




Wichtig und zu beachten ist, dass die zu wählende Methodik auf das Erkenntnisinteresse ausgerichtet ist. Je nach Fragestellung kann die oben idealtypische Herangehensweise variieren, wenn z.B. thematische Schwerpunktsetzungen erfolgen oder nur einzelne Aspekte einer Sportentwicklungsplanung betrachtet werden sollen. Daher ist auch in Abhängigkeit der Grö-

Bei einer Kommune eine adäquate und zielgerichtete Methodik zu wählen, die das beste Kosten-Nutzen-Verhältnis darstellt.



Verschiedene Verfahren

- gewählte Methodik ist abhängig vom Erkenntnisinteresse / Problemlage
- Sportstättenentwicklungsplanung mit dem Schwerpunkt auf Sportanlagen für den Vereins- und Schulsport
- Sportentwicklungsplanung mit einer Betrachtung aller Sport- und Bewegungsräume, der Angebotsformen von Sport und Bewegung und den damit zusammenhängenden organisatorischen Fragen
- eingrenzbare Fragestellungen wie z.B. Weiterentwicklung der kommunalen Sportförderung, Sportstättenbelegung oder Konzepte der Vereinsentwicklung



FoKoS
Forschungsstelle „Kommunale Sportentwicklungsplanung“ der Bergischen Universität Wuppertal

Sportentwicklung in kleinen und großen Kommunen

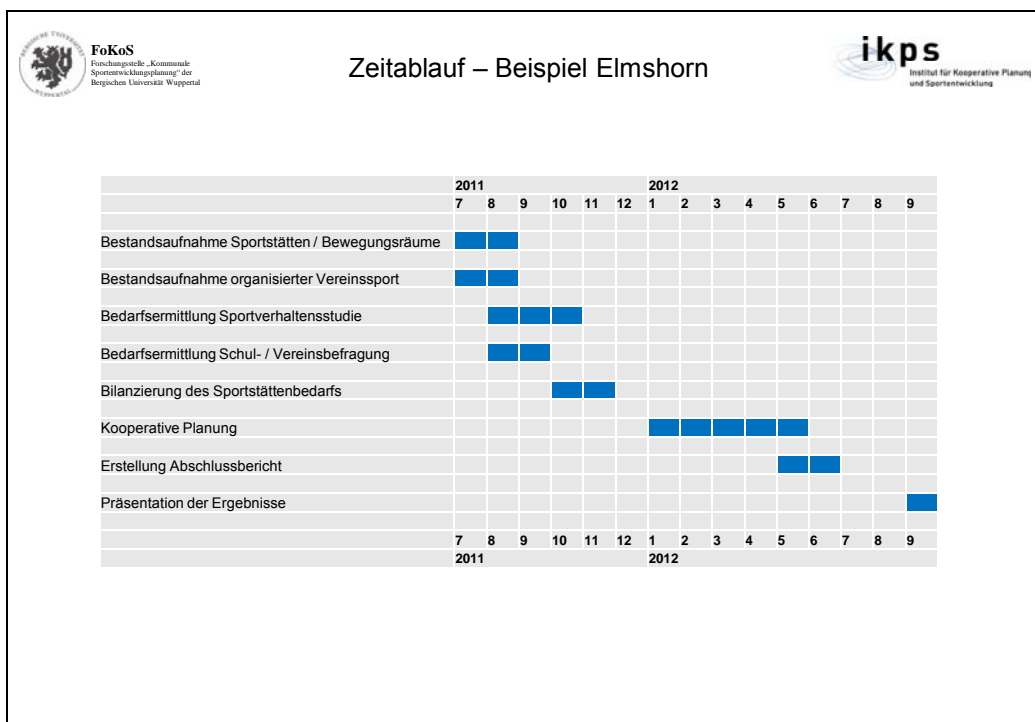


ikps
Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung



- je nach Aufgabenstellung und Größe einer Kommune sind verschiedene Herangehensweisen sinnvoll
- es muss nicht immer eine „große Lösung“ sein, viele Fragestellungen lassen sich auch mit einem einfachen Methodenaufwand beantworten
- man kann nicht pauschal sagen, dass Sportentwicklungsplanung nur in größeren Städten sinnvoll sind
- wichtig im Vorfeld einer Sportentwicklungsplanung: Benennen Sie Ihre Ziele, die Sie mit einer Sportentwicklungsplanung erreichen wollen bzw. welche Fragen beantwortet werden müssen

Wählt man eine umfassende Sportentwicklungsplanung mit Bestandaufnahmen, Bedarfsanalysen der Bevölkerung, des Vereinssports, der Schulen, einer Bilanzierung des Sportstättenbedarfs und einer kooperativen Planung, muss mit einer Planungsdauer von ca. 12 bis 15 Monaten gerechnet werden. Weniger umfassende Sportentwicklungsplanungen (z.B. für Gemeinden oder Städte bis ca. 20.000 Einwohner) können wegen einer weniger aufwändigen Methodik auch schneller bearbeitet werden.

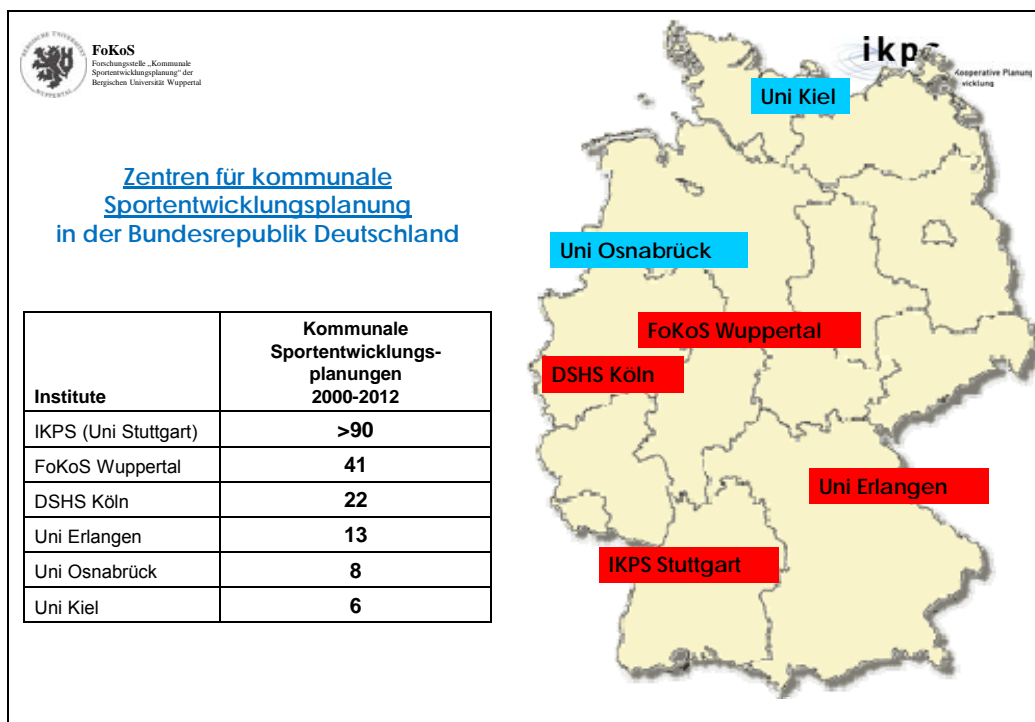


5. Teams

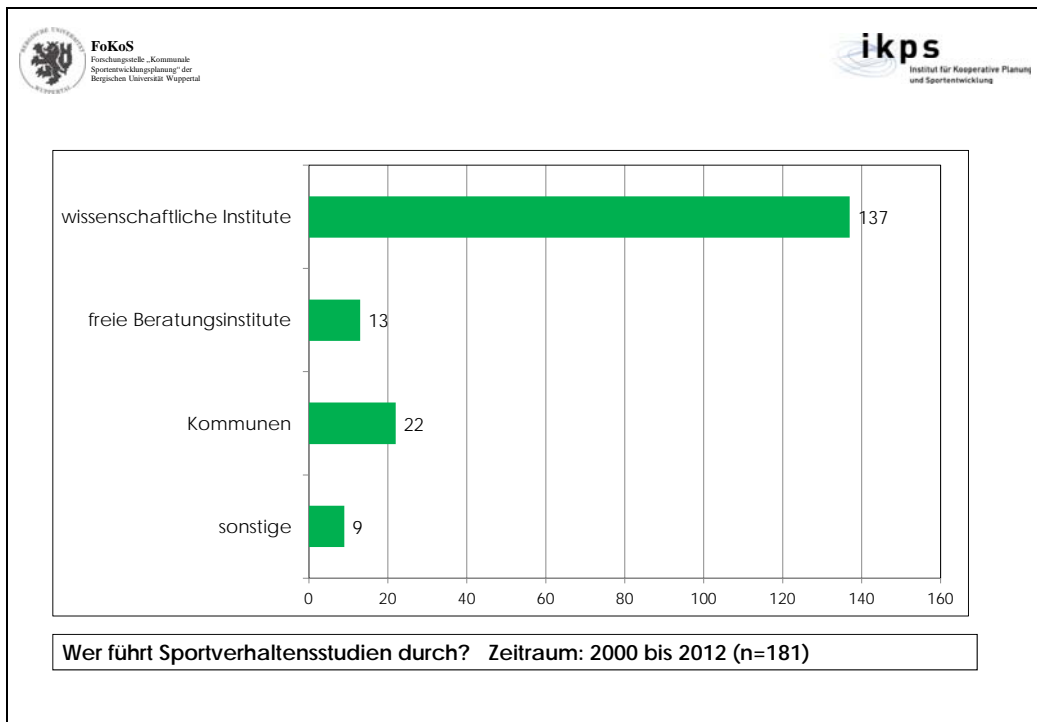
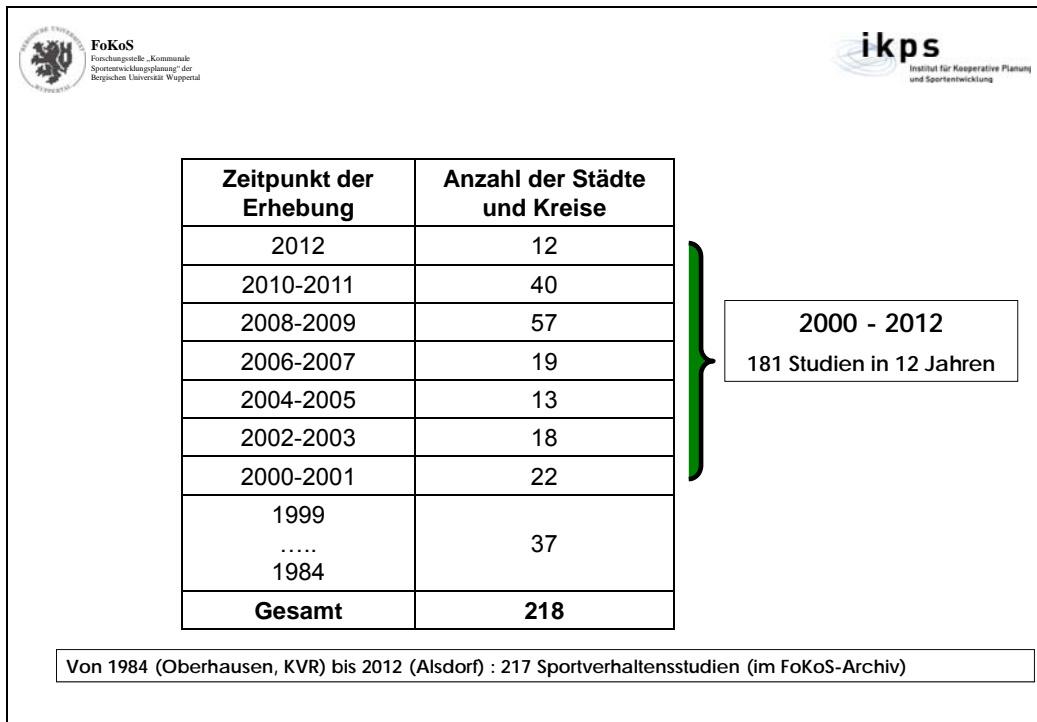
Der Bedarf der bundesdeutschen Kommunen an wissenschaftlich fundierter Beratung in Fragen des Angebots und der Nachfrage nach zeitgemäßen Sportstätten und Sportgelegenheiten hat in den vergangenen Jahren ständig zugenommen. Dies zeigt sich u. a. an den Themen der Jahrestagungen der Deutschen Sportamtsleiter (ADS), an der Vielzahl spezieller Veranstaltungen von Seiten damit befasster Organisationen (ADS, DOSB, DIFU, IAKS, LSV SH), der Gründung der dvs-Kommission Sport und Raum und an der wachsenden Zahl entsprechender Ausschreibungen der Kommunen.

Seit 1984 konnten über 200 kommunale Einwohnerbefragungen zum Sportverhalten registriert werden; in den Jahren 2000 bis 2012 davon allein 181. Parallel dazu haben sich in der Bundesrepublik Deutschland im Verlauf der letzten 15 Jahre mehrere universitäre Arbeitsgruppen und Forschungsschwerpunkte herausgebildet und etabliert, deren spezielles Arbeitsfeld mit dem Begriff „kommunale Sportentwicklungsplanung“ gekennzeichnet werden kann.


Einige dieser Gruppen können als kleine „Zentren für kommunale Sportstättenentwicklungsplanung“ bezeichnet werden. Diese haben in den letzten Jahren kontinuierlich im Auftrag verschiedener Kommunen Projekte zum Bedarf und zur Weiterentwicklung der lokalen Sportinfrastruktur auf Ebene der gesamten Gebietskörperschaft durchgeführt.¹ Die sechs bekanntesten Institute können der folgenden Abbildung entnommen werden.




¹ Genauere Informationen zu den einzelnen Arbeitsgruppen finden sich bei Hübner & Wulf, 2008.



Zwischenfazit






FoKoS
Forschungstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal




ikps
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung


Gründe für eine externe Begleitung

- **Methodik:** Der Planungsansatz verlangt methodisches KnowHow, das von der wissenschaftlichen Begleitung geliefert wird (z.B. Methodik der Bevölkerungsbefragung, Auswertung von statistischen Daten, Moderationstechniken etc.)
- **Personal:** Es müsste zusätzliches Personal zur Erstellung eines Sportentwicklungsplanes geschaffen werden (geschätzt: ca. 1,5 Ganztagesstellen für 1 bis 1,5 Jahre)
- **Kosten:** externe Begleitung günstiger als die Schaffung neuer (befristeter) Stellen
- **Erfahrung:** externe Begleitung hat langjährige Erfahrungen auch aus anderen Städten (Einbringen von neuen Perspektiven)
- **Neutralität:** neutrale Begleitung und Moderation des gesamten Prozesses; Sportverwaltung / Stadtverwaltung kann eigene Ideen in den Prozess einbringen



FoKoS
Forschungstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal



ikps
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung

Was kann und muss SEP leisten?

Sie muss beitragen zu ...

- einer zeitgemäßen und zukunftsfähigen Sportstätteninfrastruktur
- einem effektiven Einsatz der kommunalen Finanzen
- mehr sportlicher Aktivität der Bürgerinnen und Bürger
- größerer Identität der Einwohner mit ihrer Gemeinde / ihrem Kreis
- zur Schaffung rationaler und objektiver Planungsgrundlagen
- einer Planungssicherheit für alle Akteure
- **zur Sicherung und Stärkung des organisierten Sports beitragen!**
-

Teil B

Praxisorientierte Arbeitskreise

AG 1: Welche Daten benötigen wir für eine kommunale Sportentwicklungsplanung?
(Prof. Dr. Horst Hübner)

AG 2: Sport- und Bewegungsräume – Engpassfaktor der Sportentwicklung?
(Dr. Stefan Eckl)

AG 3: Haben wir zu viele oder zu wenig Hallen und Großspielfelder in unserer Kommune?
(Oliver Wulf)

AG 4: Angebots- und Organisationsfragen im Rahmen kooperativer Planungsprozesse
(Dr. Jörg Wetterich)

AG 1

Prof. Dr. Horst Hübner

Welche Daten benötigen wir für eine kommunale Sportentwicklungsplanung?

- *Das Sportverhalten messen, aber wie?*
- *Daten zur Sportvereinsentwicklung einbeziehen*
- *Relevante Daten zum demographischen Wandel auswerten und berücksichtigen*



Das Sportverhalten messen, aber wie?

Ein grundlegender Bestandteil jeder kommunalen Sportentwicklungsplanung sind „empirische Bestandsaufnahmen“. Diese zielen ab, unter Einbeziehung gesellschaftlicher Veränderungsprozesse, z.B. des demographischen Wandels, auf die Bereitstellung fundierter und überprüfbarer Daten

- aus verschiedenen Bereichen der Kommunalverwaltung,
- zum lokalen Sportverhalten der Gesamteinwohnerschaft bzw. von Teilen der Bevölkerung,
- zu den kommunalen Sporträumen, zur Sportanlagennutzung und Sportraumnachfrage,
- zu den Sportvereinen sowie zu anderen Sportanbietern und zum privat organisierten Sporttreiben,
- zur Finanzierung- und Förderung des Sports in der Kommune. (vgl. dvs, 2010, S. 14)

Im Folgenden wird das Augenmerk auf Einwohnerbefragungen zum kommunalen Sportverhalten gelegt. Aus Sicht der führenden Teams gehören die Sportverhaltensstudien zum Kernbestandteil einer zeitgemäßen kommunalen Sportentwicklungsplanung. Jedoch sind Sportverhaltensstudien nicht voraussetzungslos durchzuführen:

„Damit die auf Stichproben beruhenden Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung verwendet werden können, sind grundlegende wissenschaftliche Kriterien zu beachten. Ein besonderes Augenmerk ist auf die Ziehung einer Zufallsstichprobe und eine angemessene Stichprobengröße und -ausschöpfung (Rücklauf), auf die Prüfung der Repräsentativität sowie auf ein weites Sportverständnis zu legen. (dvs, 2010, S. 16).“

Die folgenden Folien bieten zuerst Hinweise auf die in den letzten Jahren enorm zugenommene Anzahl an Sportverhaltensstudien, die mehrheitlich von sportwissenschaftlichen Institutionen und als postalische Erhebungen durchgeführt worden sind. Anschließend folgen Ausführungen, die zeigen, dass

- Online-Befragungen heute noch nicht erfolgreich anzuwenden sind,
- eine solide Datenmodifikation für die in der Stichprobe vorzufindenden Verzerrungen durchgeführt werden müssen,
- ein weites Sportverständnis, dass sowohl das „Sport treiben“ als auch die „bewegungsaktive Erholung“ umfasst, anstelle eines engen Sportbegriffs zugrunde zu legen ist,
- vielfältige systematisch durchzuführende Arbeitsschritte notwendig sind,

um aktuelle, aufschlussreiche und empirisch fundierte Erkenntnisse zum aktuellen Sporttreiben und zu den erkennbaren Trends zu erhalten und Basisdaten zur Berechnung der Nachfrage nach spezifischen Sportanlagen zu erhalten.

Der folgende Auszug aus dem „Memorandum zur kommunalen Sportentwicklungsplanung“ markiert die methodischen Grundlagen als wesentliche Mindestanforderungen.



4.2 Analysen zum lokalen Sportverhalten – Bevölkerungsbefragungen

Für eine zukunftsfähige Planung der kommunalen Sportentwicklung sind lokale Sportverhaltensstudien ein grundlegender Baustein. Nur auf der Basis einer methodisch anspruchsvollen Einwohnerbefragung zum Sporttreiben bzw. zur bewegungsaktiven Freizeit ist es möglich, differenzierte Einblicke in die Aktivitäten und in die Nutzung kommunaler Sporträume zu erhalten und damit verlässliche Grundlagen für zeitgemäße und zukunftsfähige Entwicklungsplanungen zu gewinnen. Das Frageninventar einer kommunalen Sportverhaltensstudie sollte einen übereinstimmenden Basisbereich umfassen; dazu gehören die folgenden Kernfragen nach

- den betriebenen Sportarten,
- dem zeitlichen Umfang und der Häufigkeit der Aktivitäten,
- den Organisationsformen,
- den benutzten Sporträumen.

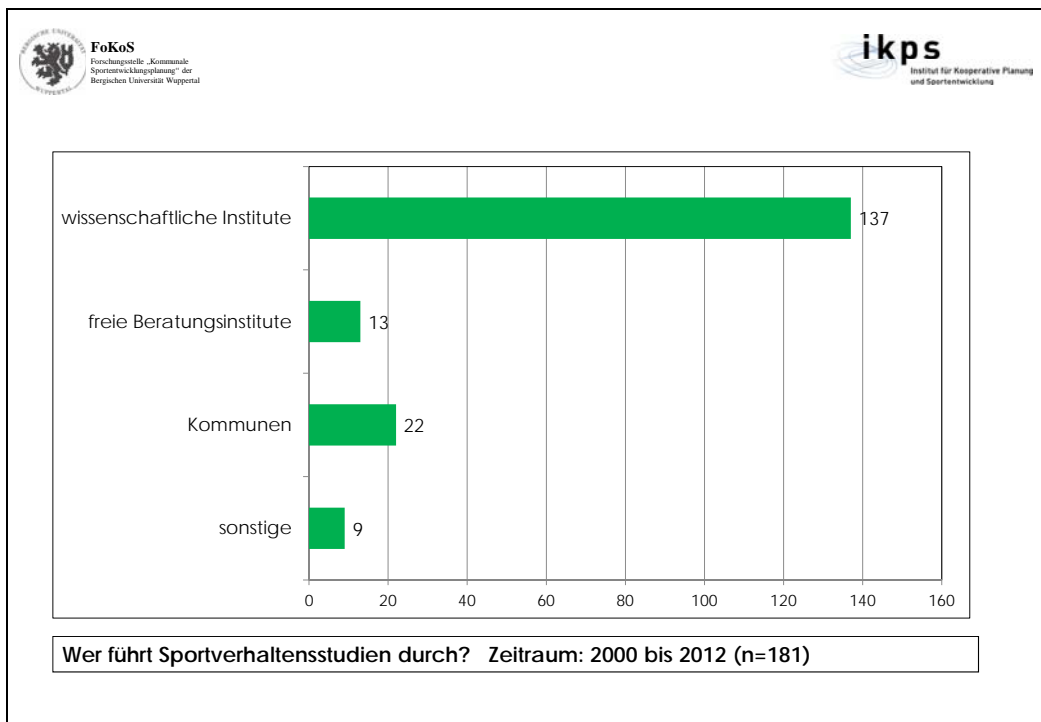
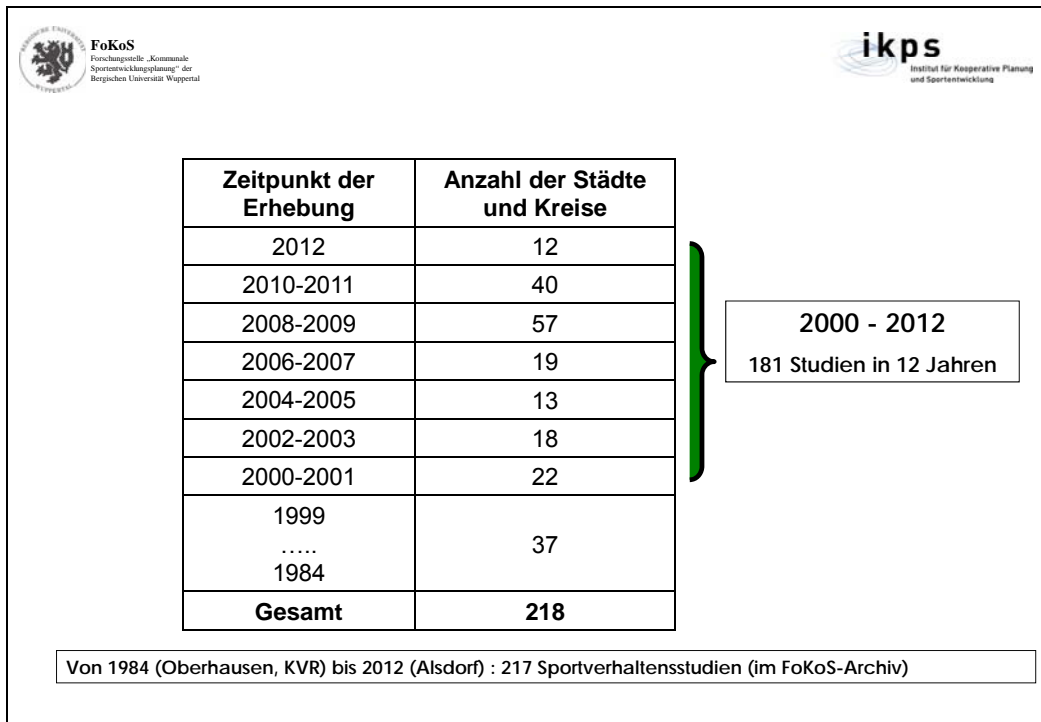
Weitere Fragen beziehen sich stärker auf eine Bewertung der lokalen Bedingungen für Sport und Bewegung (z. B. zu Rahmenbedingungen, zur Qualität der benutzten Sportanlagen oder zur Arbeit der Sportvereine vor Ort) und berücksichtigen die speziellen Herausforderungen der Kommunen. Die im Folgenden abgedruckten methodischen Hinweise sind bei kommunalen Sportverhaltensstudien als qualitative Mindestanforderungen zu beachten:

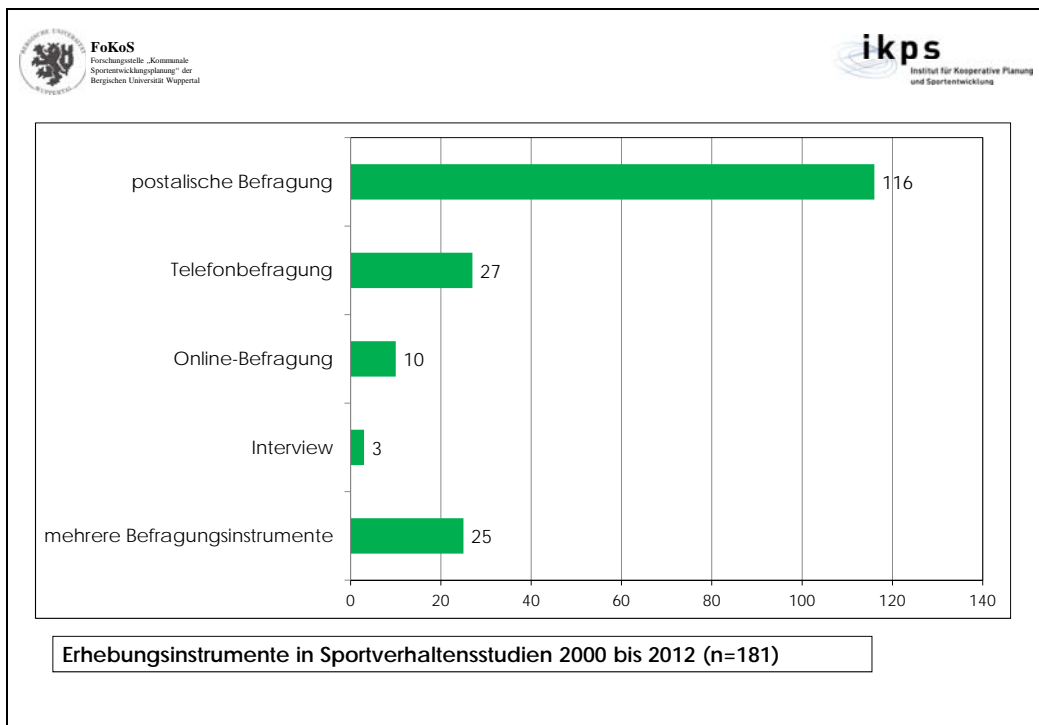
1. Kommunale Sportverhaltensstudien sollten nicht erst die erwachsene Bevölkerung (ab 18 Jahren) betreffen, sondern mindestens die Altersspanne der 10- bis 75-Jährigen umfassen. Für spezielle Altersgruppen, z. B. für die unter 10-Jährigen, sollte zudem die Sportvereinsstatistik mit herangezogen werden.
2. Da das Gros der Studien im Auftrag von Kommunen durchgeführt wird, ist bei schriftlichen Befragungen als Basis der Zufallsstichprobenziehung die aktuelle Einwohnerdatei zugrunde zu legen. Bei Telefonbefragungen sind die in der empirischen Sozialforschung anerkannten Verfahrensgrundsätze zu befolgen. Die gewählten Verfahren und die wichtigsten Parameter der Grundverteilung sind auszuweisen.



3. Die realisierte Stichprobengröße sollte eine Größenordnung umfassen, die auch kleinräumige Aussagen in differenzierter Form ermöglicht. (Beispiel: Für Aussagen zum Sportverhalten in einer Stadt sollte eine realisierte Stichprobengröße von 1.000 Personen nicht unterschritten werden. Bei einer kleinräumigen Betrachtung sind für jede Aussageeinheit jeweils 300-400 Datensätze zu realisieren. Damit ergibt sich beispielsweise für Analysen auf der Ebene von fünf Stadtbezirken ein Gesamtdatensatz zwischen 1.500 und 2.000 Personen). Es hat sich bezüglich der Stichprobenziehung in vielen Mittel- und Großstädten als sinnvoll erwiesen, anstelle einer proportionalen Zufallsstichprobe aus der Einwohnerdatei eine nach Stadtbezirken (bzw. nach den gewählten Untersuchungsgebieten) gewichtete Stichprobe zu ziehen. Damit liegen auch für die kleineren Untersuchungseinheiten, in denen eine spezifische und historisch gewachsenen Sportinfrastruktur und Sportszene besteht, noch angemessene Stichprobengrößen vor.
4. Die lokalen Sportverhaltensstudien sind überwiegend als schriftliche Einzelbefragungen (75 %) zum Thema „Sport treiben und bewegungsaktive Freizeit“ durchgeführt worden; rund 20 % der Sportverhaltensstudien waren Telefonumfragen. Beide Verfahren sind wissenschaftlich erprobt und bei qualifizierter Durchführung als gleichrangig bezüglich ihres wissenschaftlichen Niveaus zu bezeichnen. Online-Befragungen von Bürgerinnen und Bürgern bieten derzeit keine verlässliche empirische Grundlage für die weiteren Arbeitsschritte der kommunalen Sportentwicklungsplanung.
5. Zur Prüfung der Repräsentativität der realisierten Stichprobe ist es bei Sportverhaltensstudien sinnvoll, neben der Abfrage soziodemographischer Grundparameter (Geschlecht, Alter, Nationalität, Beruf, Bildungsabschluss, Wohnort), die für die gesamte Kommune in der Regel aktuell vorliegen, auch die Mitgliedschaft in den örtlichen Sportvereinen explizit in die Befragung aufzunehmen. Liegt eine überhöhte Repräsentanz von Vereinsmitgliedern in der Stichprobe vor, ist im Datensatz ein spezifischer Gewichtungsfaktor für Vereinsmitglieder aufzunehmen. Die Maßnahmen zur Sicherung des Rücklaufs, die Rücklaufquote sowie die zur Prüfung der Repräsentativität verwendeten Verfahren und die anschließenden Maßnahmen zur Lösung von Adäquationsproblemen (Gewichtungen) sind explizit auszuweisen.
6. Den Sportverhaltensstudien ist ein „weites Sportverständnis“ (vgl. Kapitel 2) zugrunde zu legen. Danach gehören zu den „sportlichen Aktivitäten“ sowohl leistungs- und wettkampfsportliche als auch freizeit- und gesundheitssportliche Formen. Eine Verengung der Fragestellung ist nicht mehr zeitgemäß, denn sie erfasst nur einen Teil der lokalen Sportnachfrage der Einwohner.
7. Damit die durchgeführten Sportverhaltensstudien vergleichbar sind, sollten sie über die zuvor dargestellten methodischen Mindestanforderungen hinaus auch hinsichtlich des Frageninventars einen übereinstimmenden Basisbereich an Kernfragen umfassen.

Die Durchführung von Sportverhaltensstudien gehört zum Kernbestandteil einer zeitgemäßen kommunalen Sportentwicklungsplanung. Damit die auf Stichproben beruhenden Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung verwendet werden können, sind grundlegende wissenschaftliche Kriterien zu beachten. Ein besonderes Augenmerk ist auf die Ziehung einer Zufallsstichprobe, eine angemessene Stichprobengröße und -ausschöpfung (Rücklauf), auf die Prüfung der Repräsentativität sowie auf ein weites Sportverständnis zu legen.





FoKoS
Forschungsstelle „Kommunale Sportentwicklungsplanung“ der Bergischen Universität Wuppertal

ikps
Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung

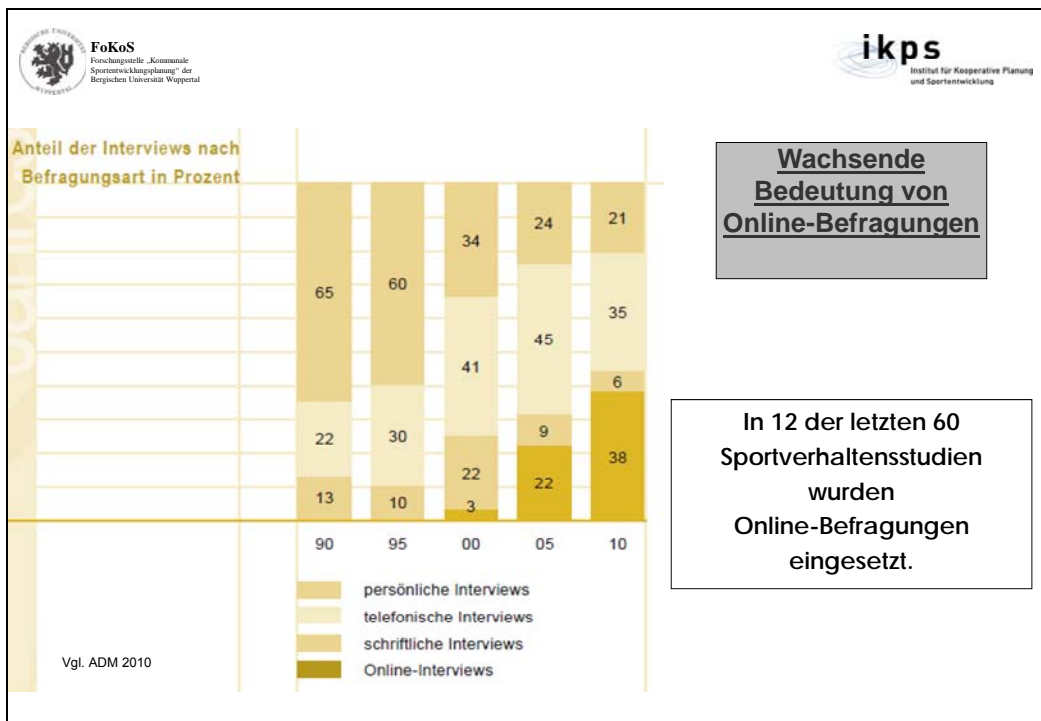
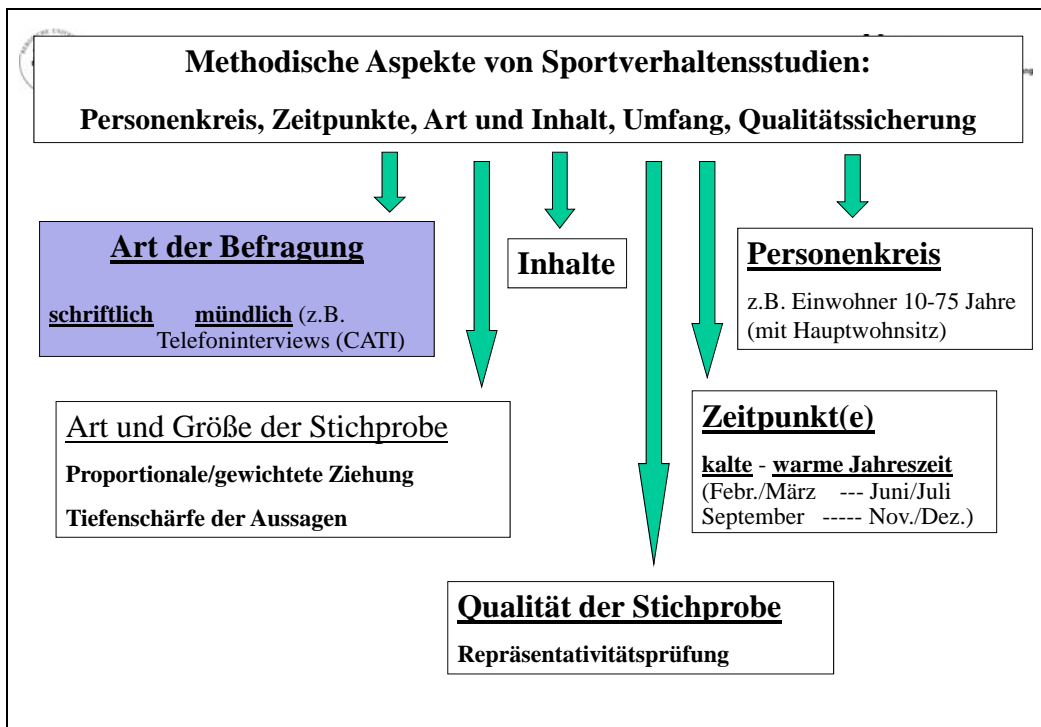
Zwischenfazit:


Alle Institute sind sich über die Bedeutung von Sportverhaltensstudien einig!
Auch Städte und Gemeinden (als Auftraggeber) wissen um die Bedeutung!

Massive Unterschiede im Studiendesign und in den Ergebnissen.


Geringer Austausch über Qualitätskriterien von Befragungen bzw. Sportverhaltensstudien

Sind die Ergebnisse vergleichbar?
Finden Prinzipien empirischer Sozialforschung Beachtung?
Sind Validität und Reliabilität gewährleistet?






FoKoS
Forschungsstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal




ikps
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung

Vorteile von Online-Befragungen

- Kostengünstig
- Geringer Zeitaufwand
- Geringer administrativer Aufwand
- Ständige Kontrolle der Rückläufe
- Schnelle Datenauswertung, Automatisierung
- Vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten
- Automatische Filterführung
- Kein Interviewereinfluss



FoKoS
Forschungsstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal

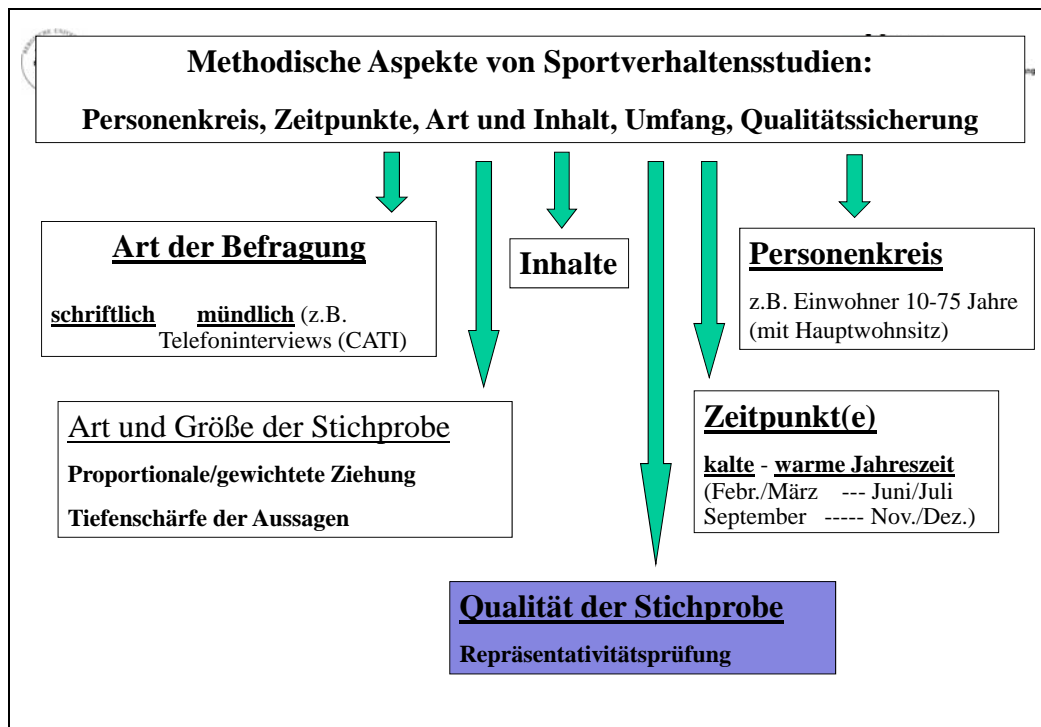


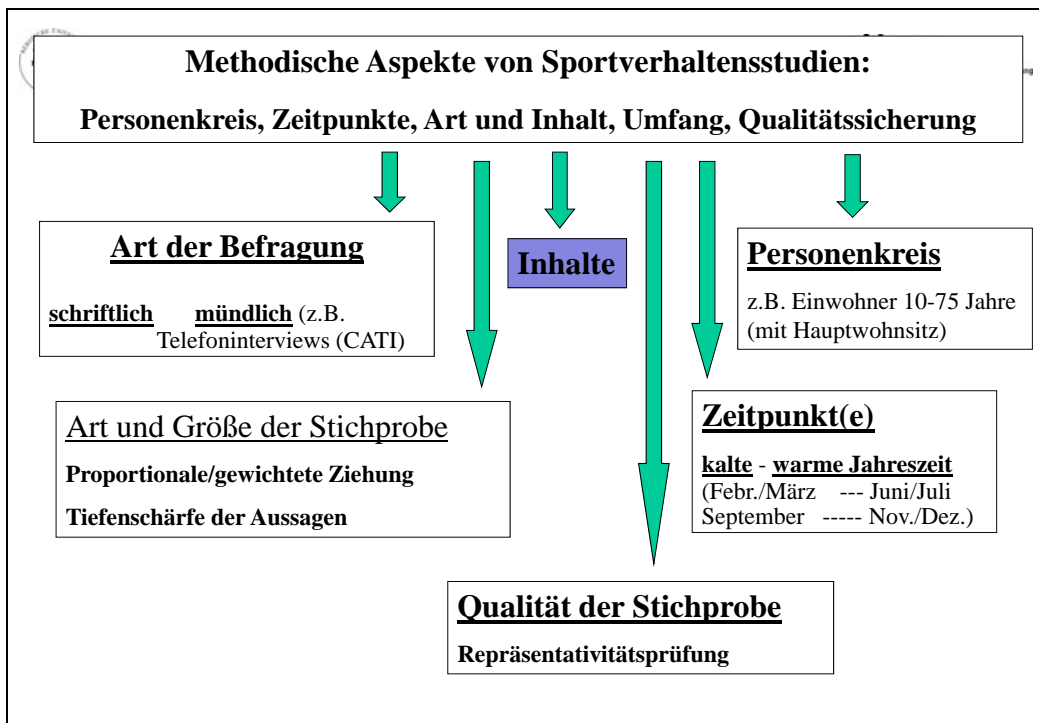
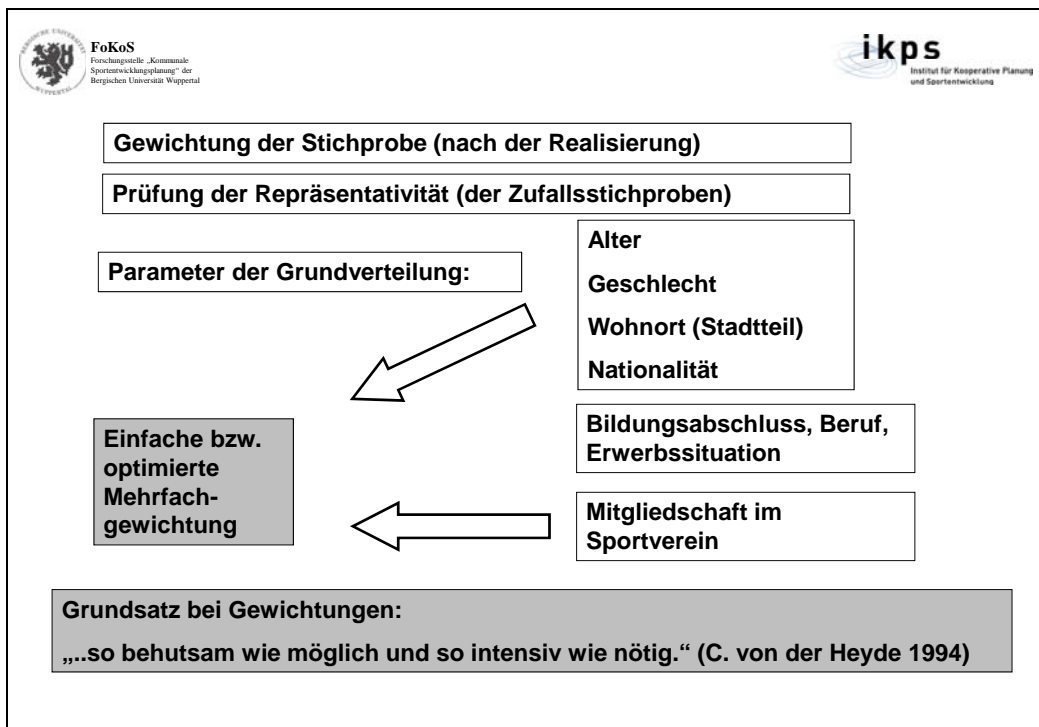
ikps
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung

Nachteile von Online-Befragungen

- Repräsentativität für **allgemeine Bevölkerungsumfragen** nicht gewährleistet
- Systematische Verzerrungen: männlich, jung, gebildet
- Oft geringe Rücklaufquoten
-

Online-Befragungen bieten derzeit keine verlässliche empirische Grundlage für eine kommunale Sportentwicklungsplanung!!







FoKoS
Forschungsstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal



ikps
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung

dvs-Memorandum:
„weites Sportverständnis“ ...
verengter Sportbegriff nicht mehr zeitgemäß!

Was ist Sport ?



**Wie ordnen Sie Ihre sportlichen
Aktivitäten ein?**

Bewegungsaktive Erholung
(z.B. gemütliches Radfahren)

Sport treiben
(z. B. sportliches Radfahren)





FoKoS
Forschungsstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal

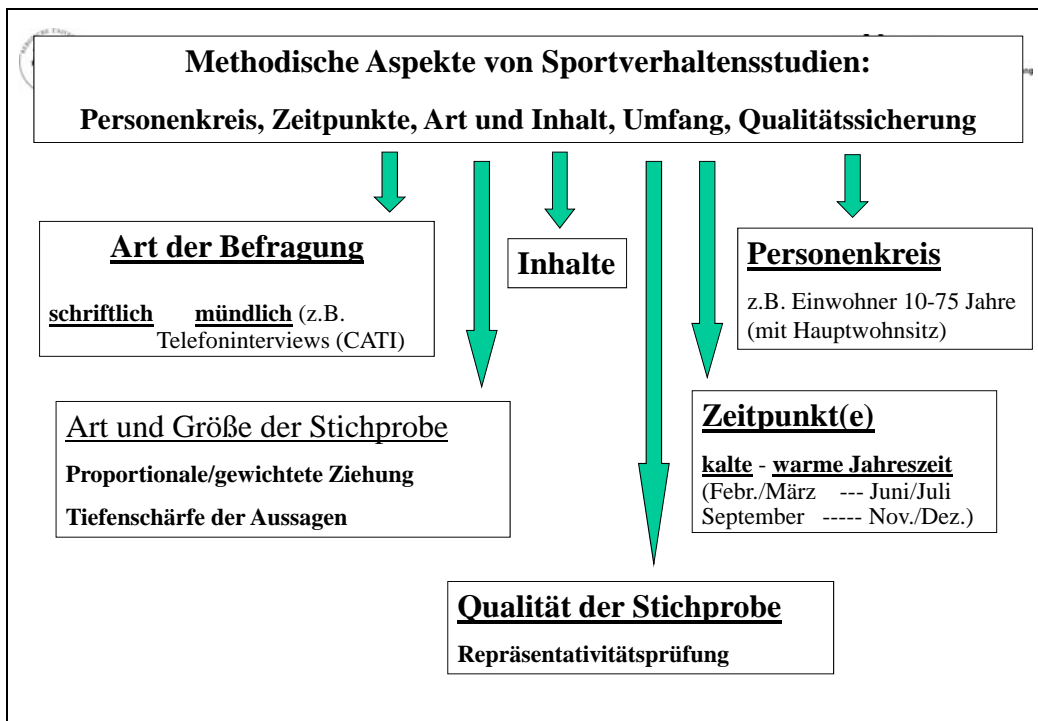
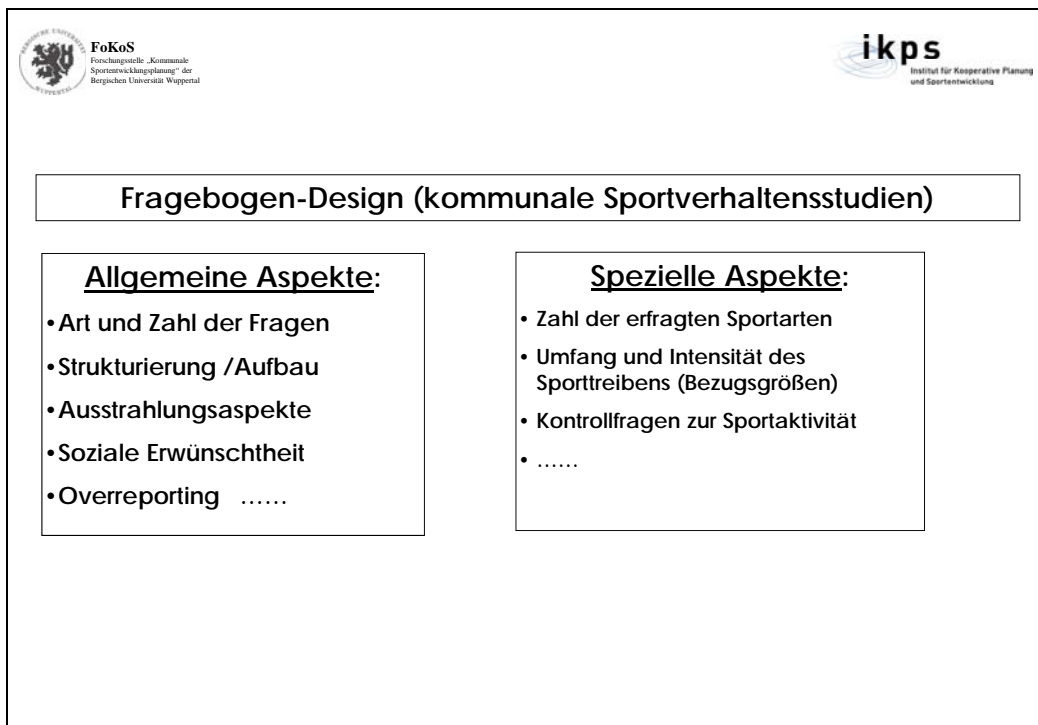


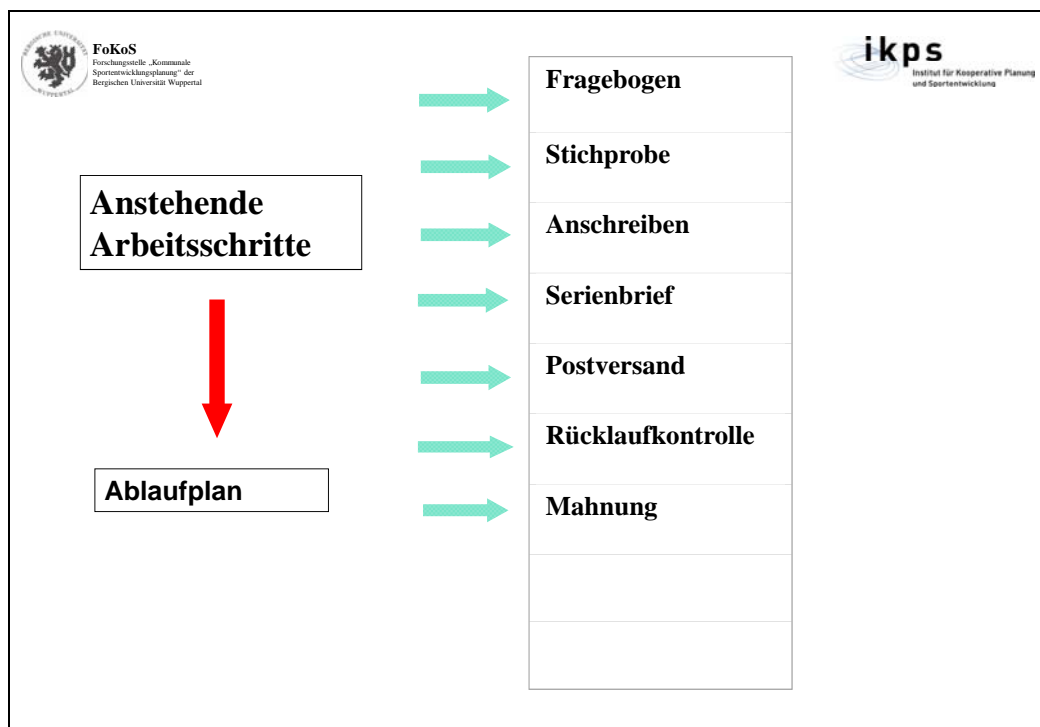
ikps
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung

Fragen zum Sportverhalten, u.a.


- Sportarten und Bewegungsaktivitäten (zeitlicher Umfang, Häufigkeit, Regelmäßigkeit, Sportverständnis etc.)
- Häufigkeit und Umfang
- Organisationsformen und Sportstätten
- Orte des Sporttreibens
- Entfernung, Anfahrtszeit, Verkehrsmittel zur Sportanlage
- Qualität und Erreichbarkeit der Sportstätten und Sportgelegenheiten
- Sportartenwechsel
- Neue Sportarten kennen lernen

Musterfragebogen






Ablaufplan Einwohnerbefragung	Ziel: Frühjahrsbefragung / Stand: Herbst Vorarbeiten
<p>Oktober (Ausgangsjahr)</p> <ul style="list-style-type: none"> · Gespräch mit der Fachverwaltung, Vortrag im Fachausschuss, Vereinbarungen <p>bis spätestens Ende Dezember (Ausgangsjahr)</p> <ul style="list-style-type: none"> · Vorlage des Fragebogen-Entwurfs zur Diskussion in Verwaltung und ggf. im Fachausschuss bzw. mit dem SSB/KSB · Übersendung von Unterlagen zur Klärung grundlegender Fragen der Erhebung (Stadtteile/stat. Bezirke, Einwohnerdaten und –prognose etc.) <p>bis spätestens Januar (Zieljahr)</p> <p>2. Gespräch mit Fachdienst Schule und Sport, Einwohnermeldeamt, Vereinbarung der Zeitpunkte und Verfahren, u.a.:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Stichprobengröße, Stichprobenziehung ▪ Rücklaufkontrolle ▪ Kennziffern ▪ Mahnverfahren ▪ Anschreiben ▪ Fragebogen <p>bis spätestens Ende Januar (Zieljahr)</p> <p>Vorlage des Fragebogens (Druckvorlage) von Seiten der FKS</p> <p>bis Mitte Februar (Zieljahr)</p> <p>Druck und Erstellung der versandfertigen Fragebögen für die 1. Stichprobe</p>	



FoKoS
Forschungsstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal



ikps
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung

Ablaufplan Einwohnerbefragung Teil 1: Frühjahr (Bsp. Ahrensburg)

Mo, 1. 3. 2004
Pressekonferenz / Presseartikel zur Ankündigung der Bevölkerungsbefragung

Do/Fr, 4./5. 3. 2004
Versandzeitpunkt 1. Stichprobe

Sa, 6. 3. 2004
Presseartikel zur Bevölkerungsbefragung (Bürgermeister & SSB fordern zur Teilnahme auf)


8. 3. – 17. 3. 2004
Rücklaufkontrolle durch Fachverwaltung der Stadt A.

Fr, 19. 3. 2004
Versendung der Mahnschreiben

Fr/Sa, 19./20. 3. 2004
Presseartikel zur Mahnung

22. 3. – 5. 4. 2004
Rücklaufkontrolle durch Fachverwaltung der Stadt A.

Sukzessive Übergabe der Fragebögen aus erster Teilerhebung an Forschungsstelle




Zusammenfassung der Bezirke Ahrensburgs zu Auswahleinheiten (Planung)

Gewichtung

Planung

Auswahleinheit (1-4)	Grundschulbe- zirke (1-4)	Einwohne- rzahl (10/ 2003)	Anteil an der Grund- gesamtheit	Stichprobe NG (NP)	Gewich- tung (NG)	Stichprobe RG _{40%} (RP _{40%})
West	Reesenbüttel	7492	24,4%	1000 (977)	1,02	400 (391)
Mitte-Nord	Am Schloss	10689	34,9%	1000 (1375)	0,72	400 (558)
Mitte-Ost	Am Aalfang	6546	21,4%	1000 (854)	1,17	400 (342)
Süd	Am Hagen	5933	19,4%	1000 (774)	1,29	400 (310)
Gesamt		30.660 (Haupt- wohnsitz)	100,0% (Haupt- wohnsitz)	4.000 (4.000)	/	1.600 (1.600)



Qualität von Stichprobe und Rücklauf

Planung


Repräsentativität

Geschlecht
 Alter
 Organisationsgrad im Sportverein
 Stadtbezirkzugehörigkeit (gewichtet)
 Berufsgruppen
 Nationalität

Validität:

- ⇒ 2-Punkterhebung
- ⇒ Reduzierte Nähe zu allen Bezugszeiträumen
- ⇒ Erhebungsdesign mit hoher Validität
- ⇒ hohe Datengüte

Verwaltungsinterne Arbeit

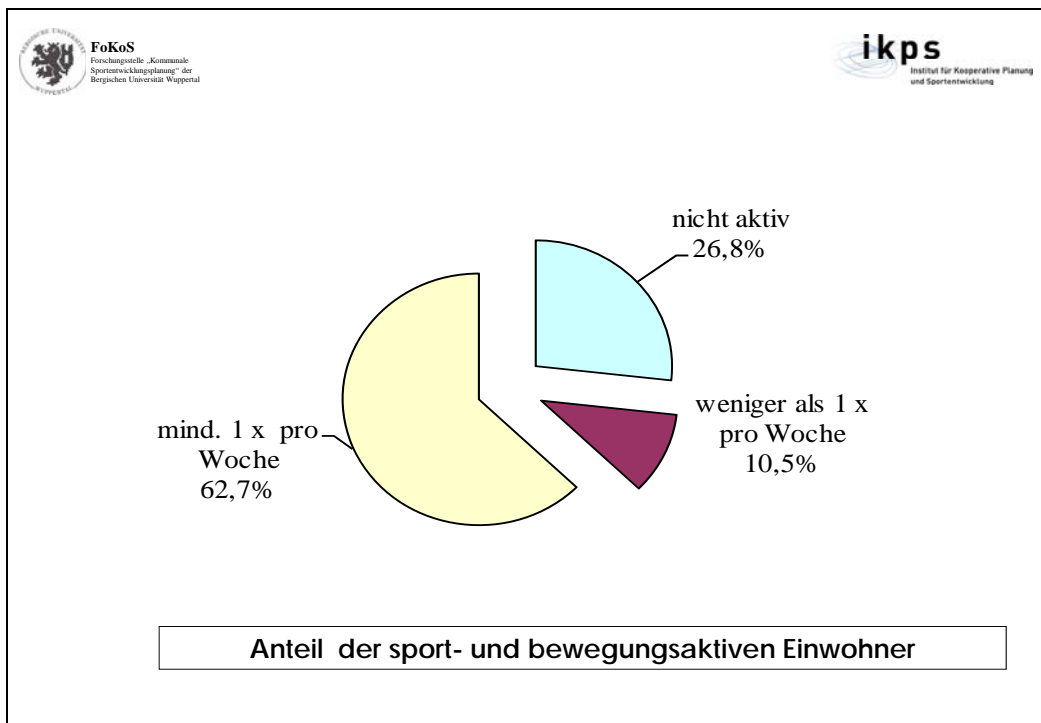


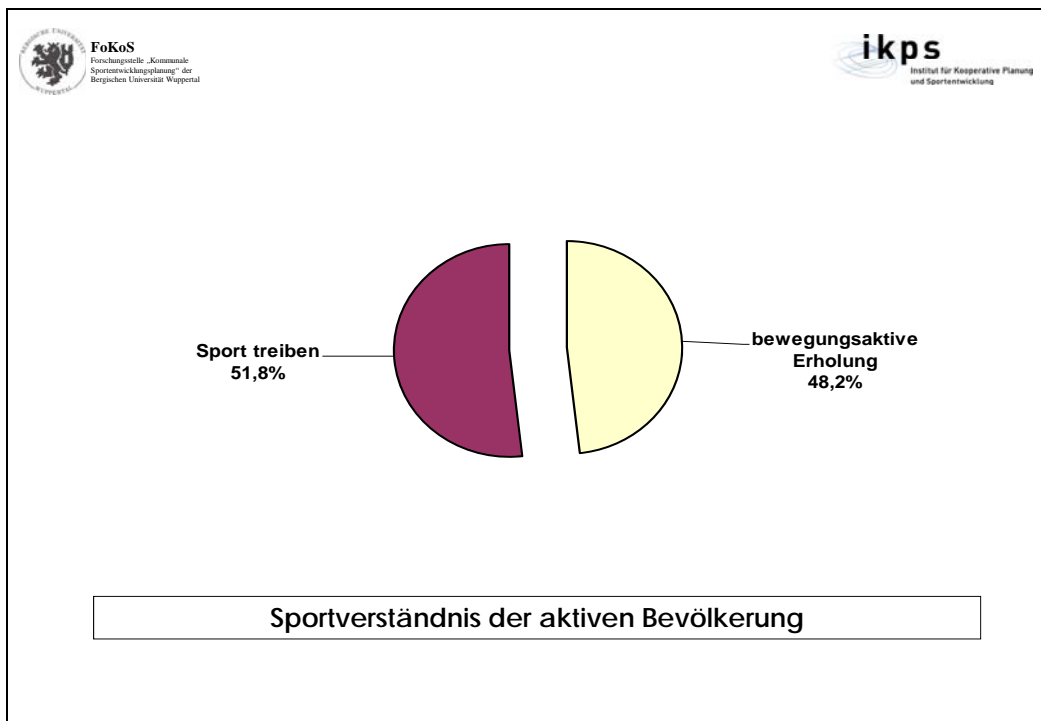
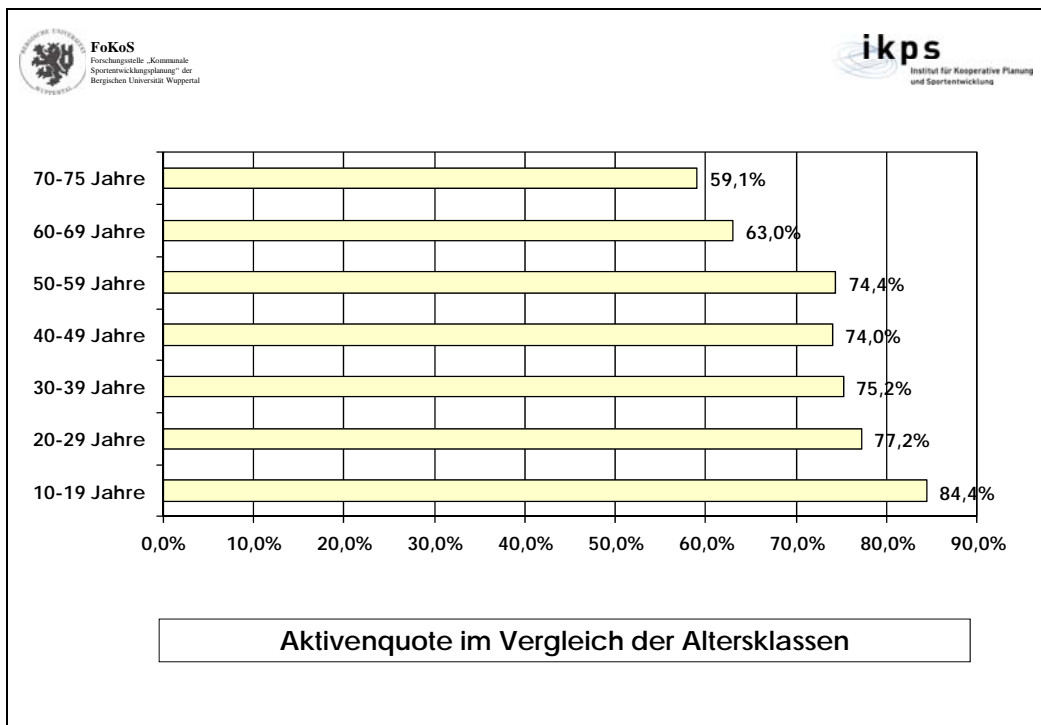
Fragebogen	Liegt in abgestimmter Form vor Druck geklärt (Anzahl, Termin vereinbart, Papierfarbe bunt, A3 → falzen) Aufstempeln der Kennziffern vorbereitet (oder auf den Antwortbrief/umschlag) (falls vorgesehen) Kennziffern aufgestempelt (oder auf den Antwortbrief/umschlag)(s.o.)
Anschreiben	Beispiele verglichen und Entwurf im Amt abgestimmt Entwurf der Forschungsstelle zur Kenntnis (Hinweis aufgenommen, dass aufgedruckte Ziffern, nur dazu dienen, dass keine Mahnung erfolgt) Entwurf mit den Unterzeichnern (OB, Dez.) abgestimmt Druck geklärt (Anzahl, Termin vereinbart, Papierfarbe weiß, A4) ...
Stichprobe	Vom betr. Amt vorgelegt als Excell-Dateien und überprüft: a) hinsichtlich der vereinbarten Gesamtzahl b) hinsichtlich der vereinbarten Auswahlheiten c) hinsichtlich relevanter Parameter (Anzahl je Auswahlheit, Geschlecht, Nationalität)
Serienbrief	Serienbrief mit 1/2 Stichprobengröße eingerichtet Probeausdrucke erfolgreich Drucker, Papier, Toner vorrätig Ausdruck der Anschreiben ist erfolgt
Postversand	Fragen zur Infopost mit Poststelle geklärt Versandumschläge gestempelt (Infopost) (vor oder nach Eintüten) Briefumschläge in den vereinbarten Größen & mit der notwendige Zahl besorgt a) DL-Briefhülle kompakt (Sichtfenster), Aufdruck/ Logo der Stadt b) DL-Briefhülle bedruckt mit Adresse (ev. gestempelt mit Kennziffer falls der Fragebogen diese nicht enthält)

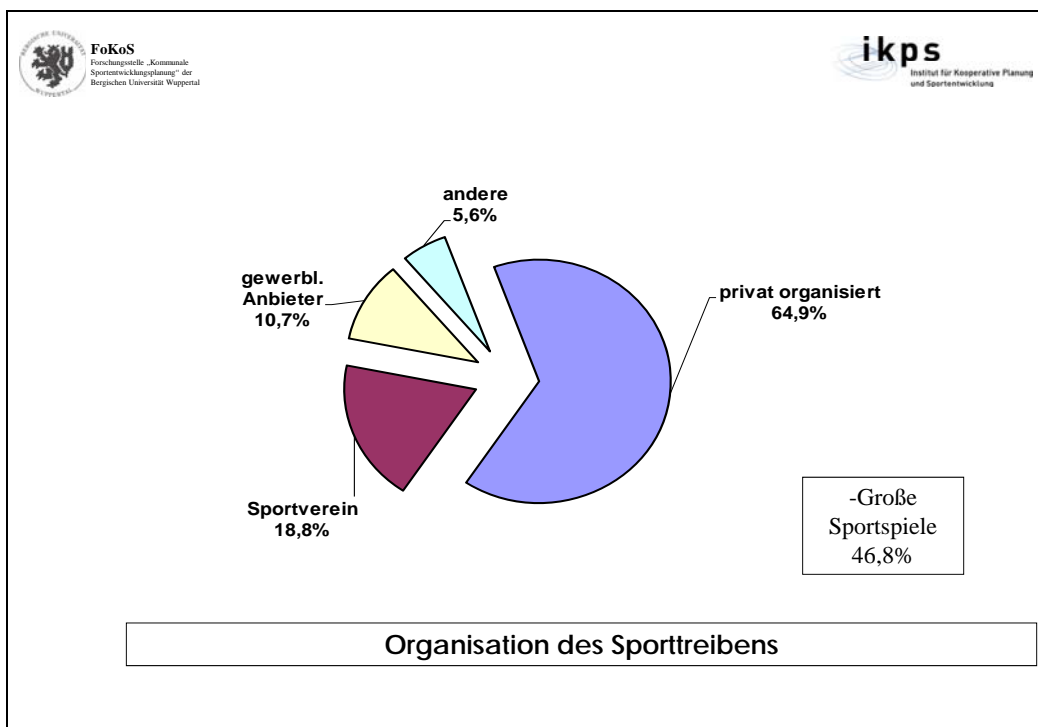
FoKoS
Forschungsstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal

ikps
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung

**Ausgesuchte Ergebnisse
von Sportverhaltensstudien
am Beispiel einer Mittelstadt**

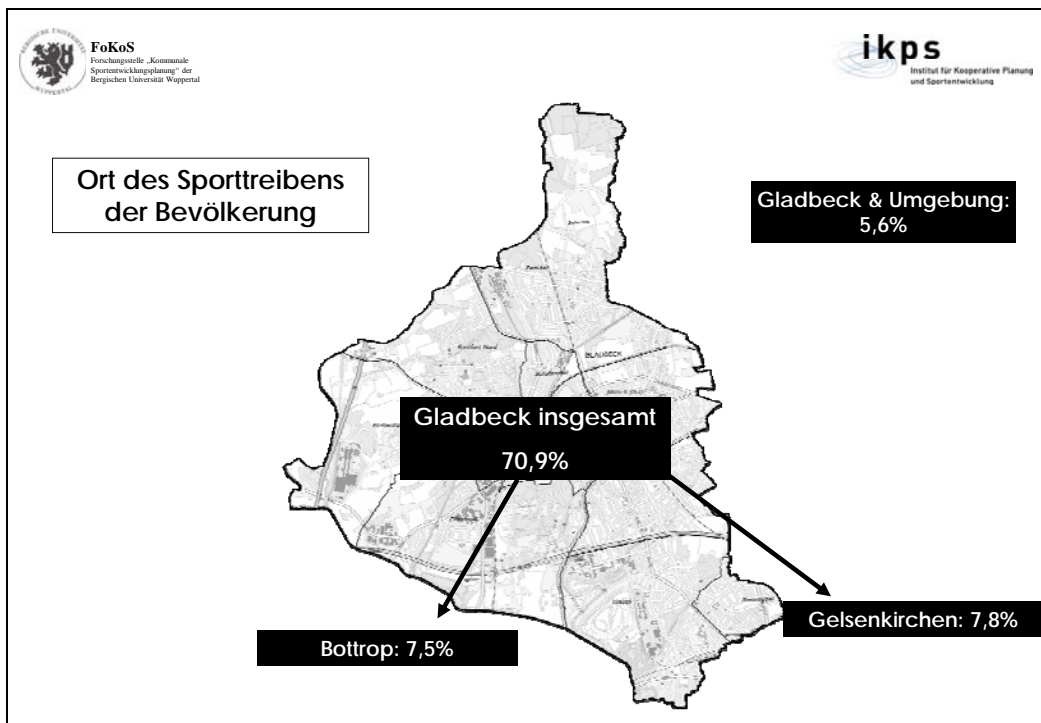
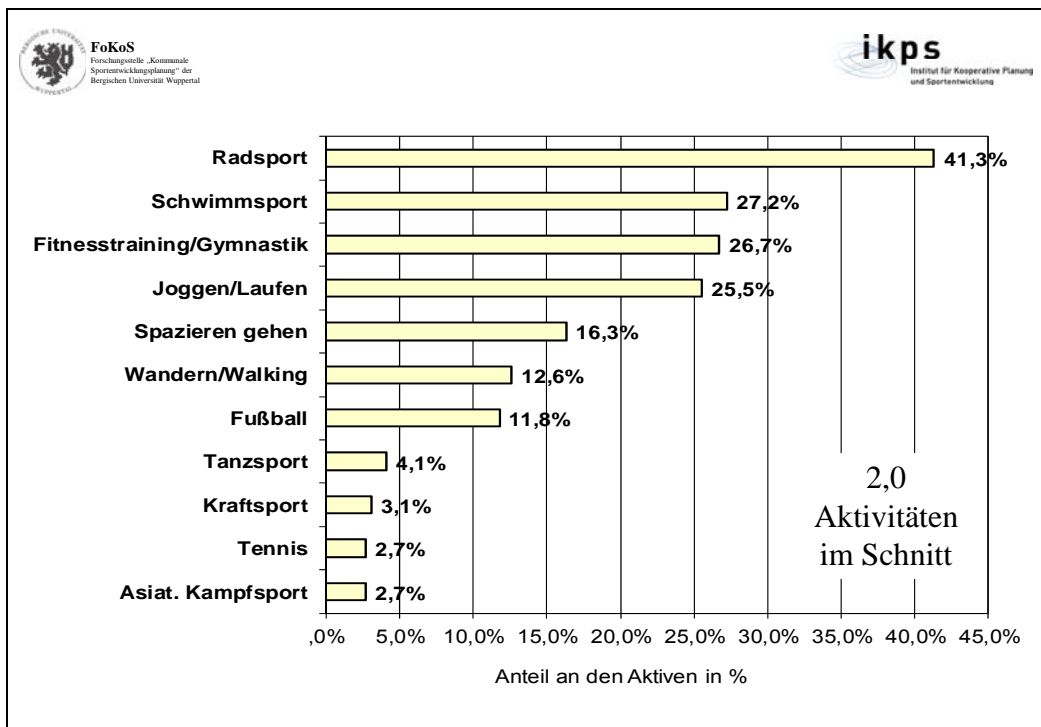


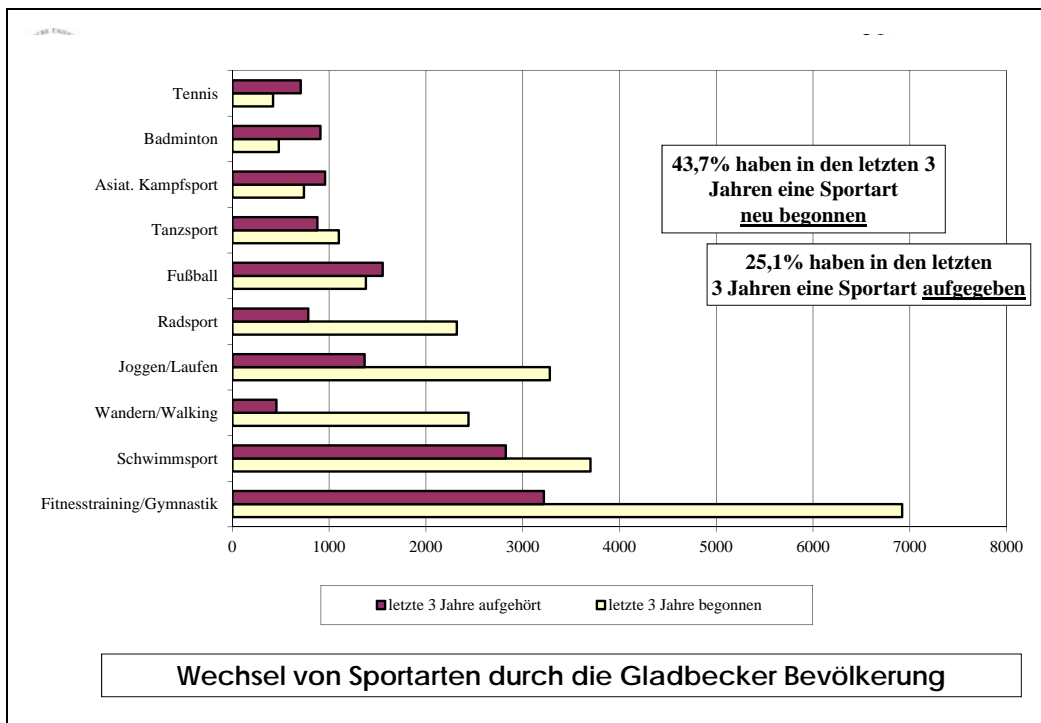
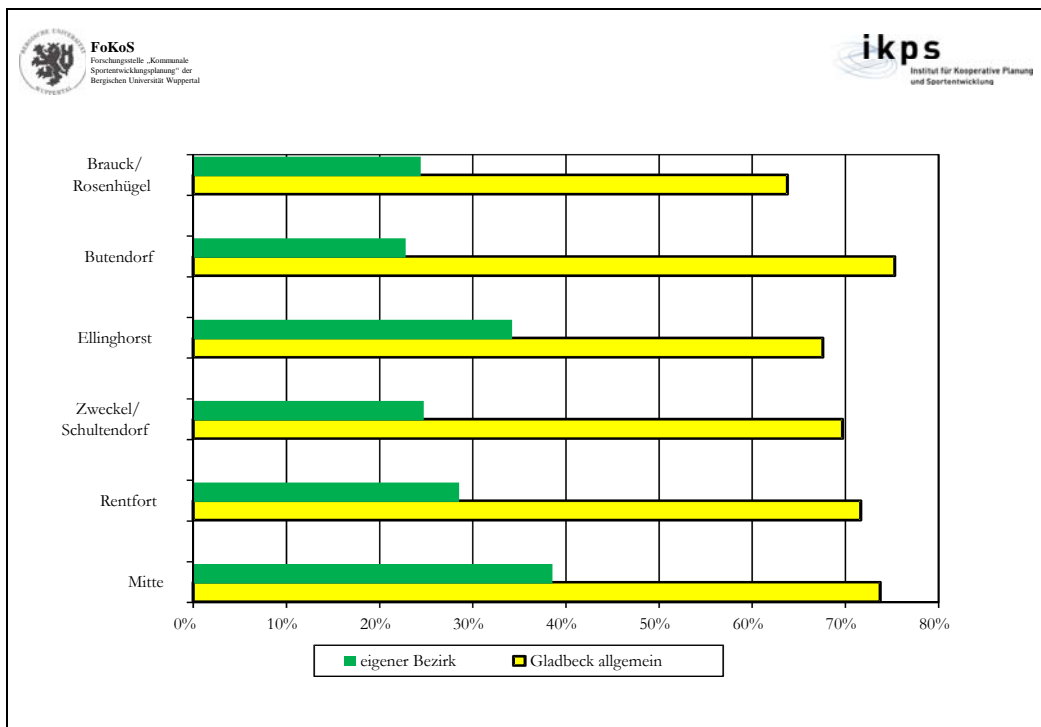


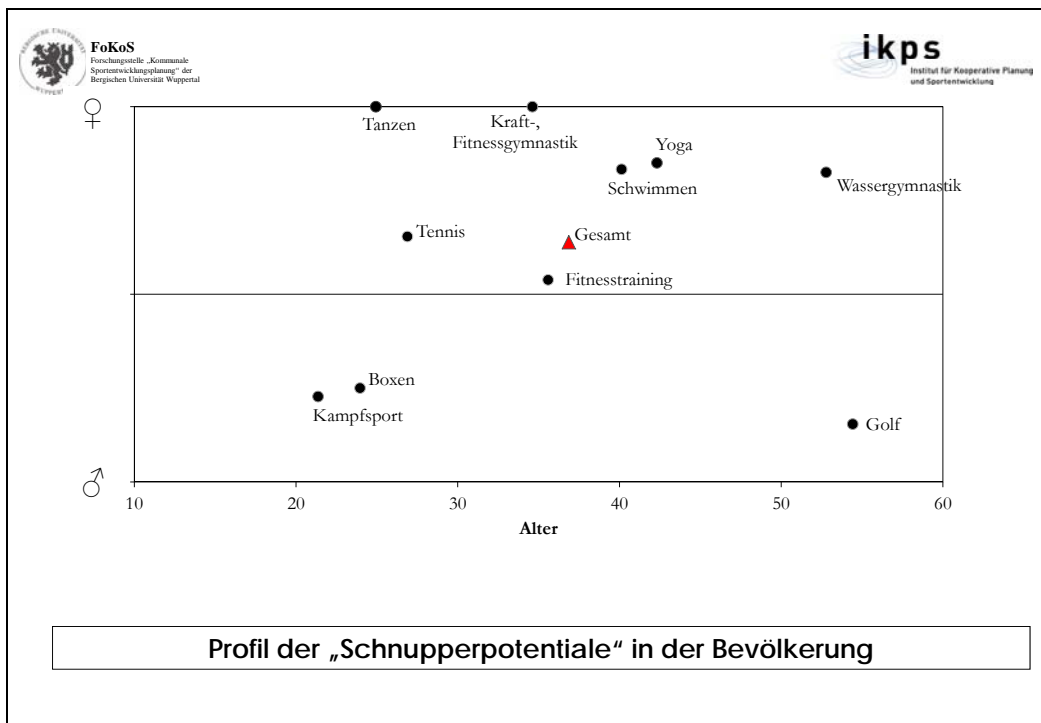
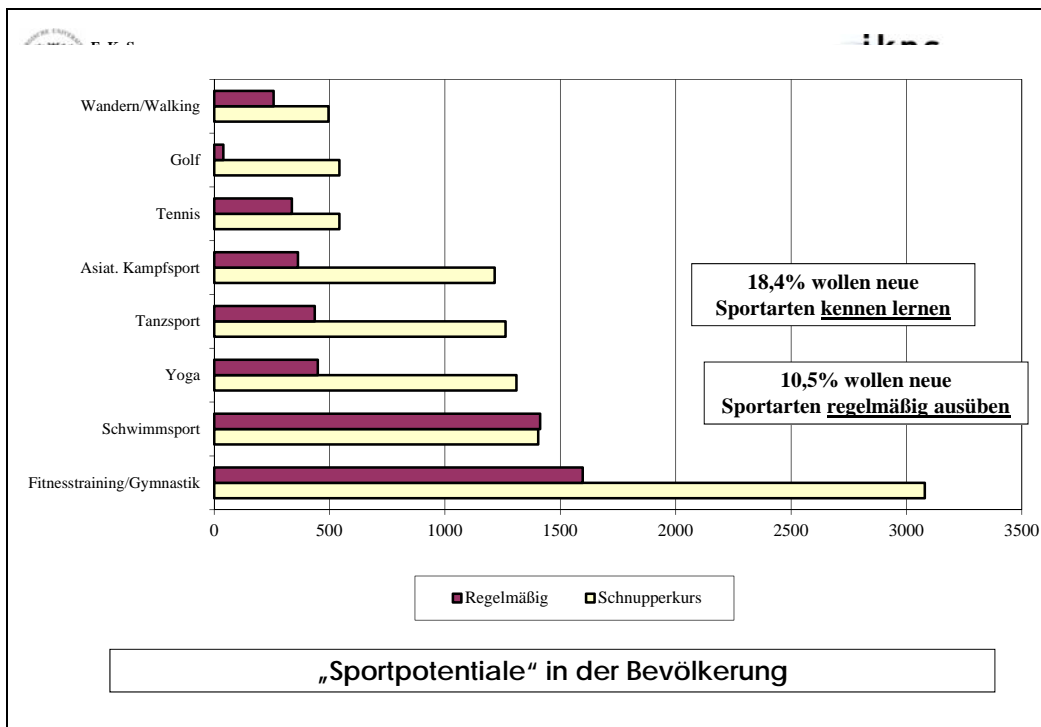


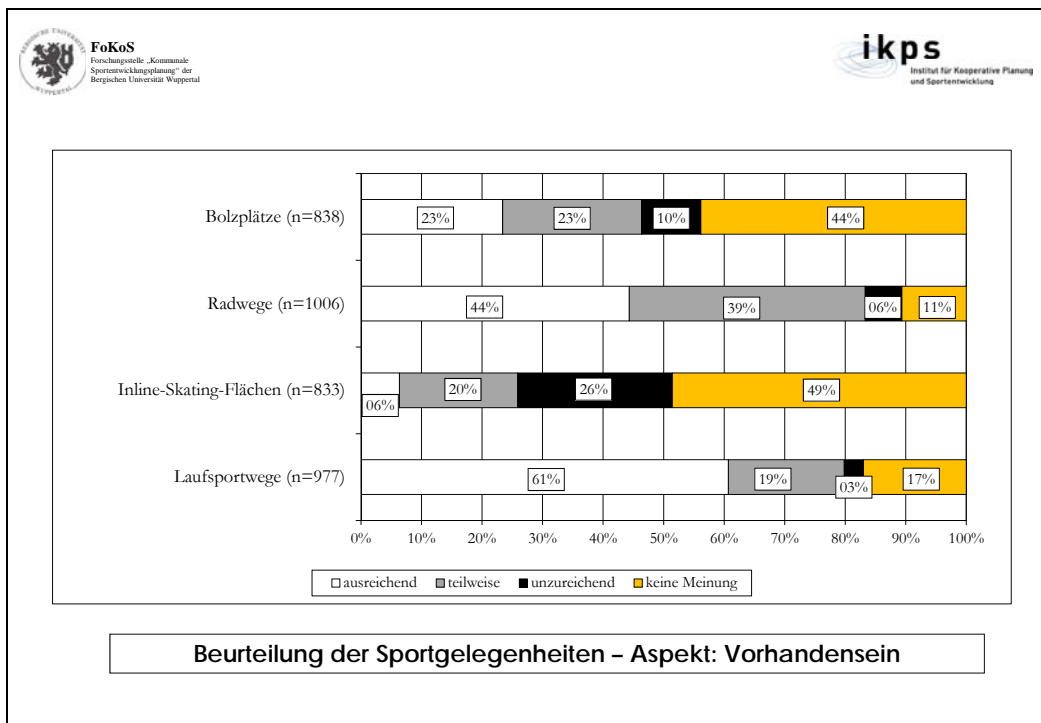
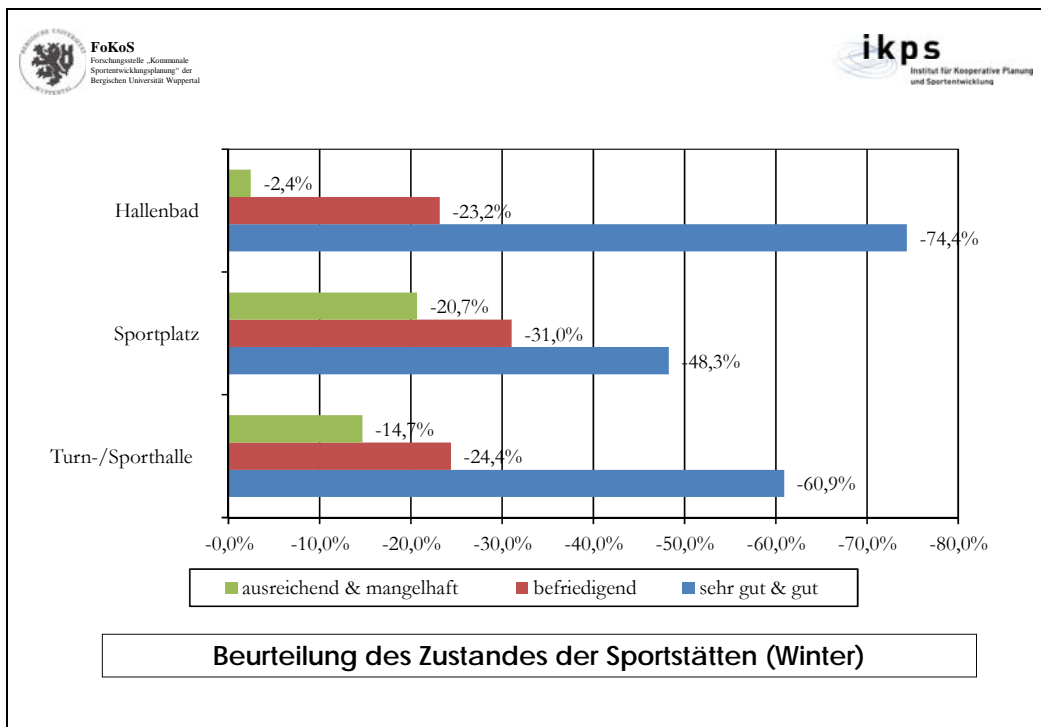
Organisation des Sporttreibens – Vergleich zwischen Sportverein und komm. Anbieter

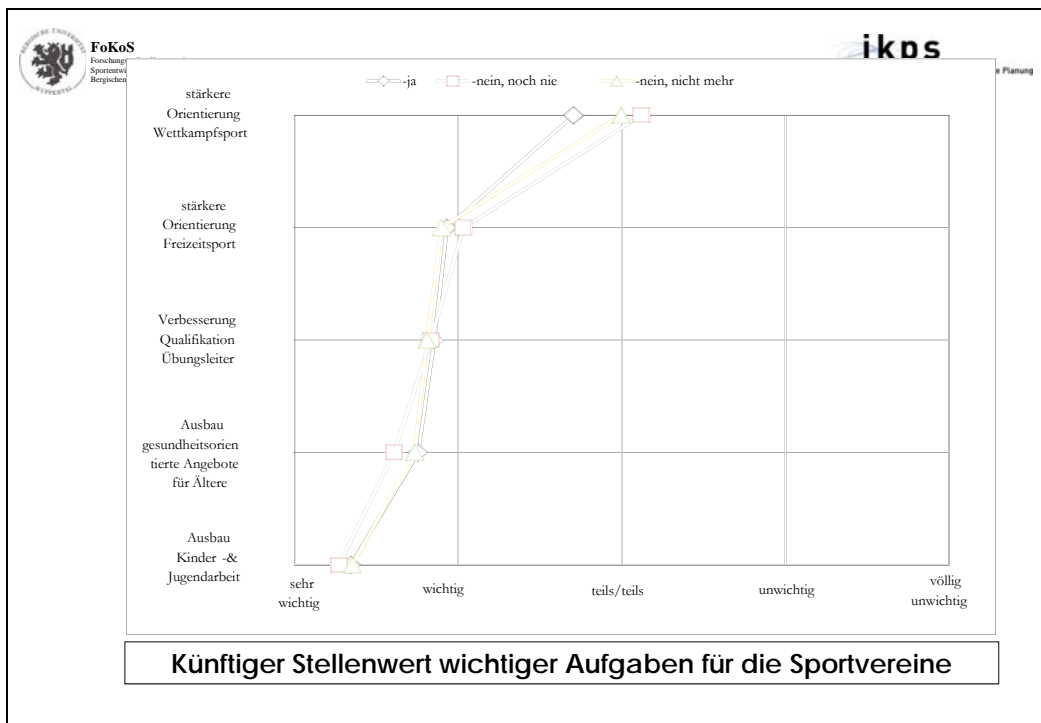
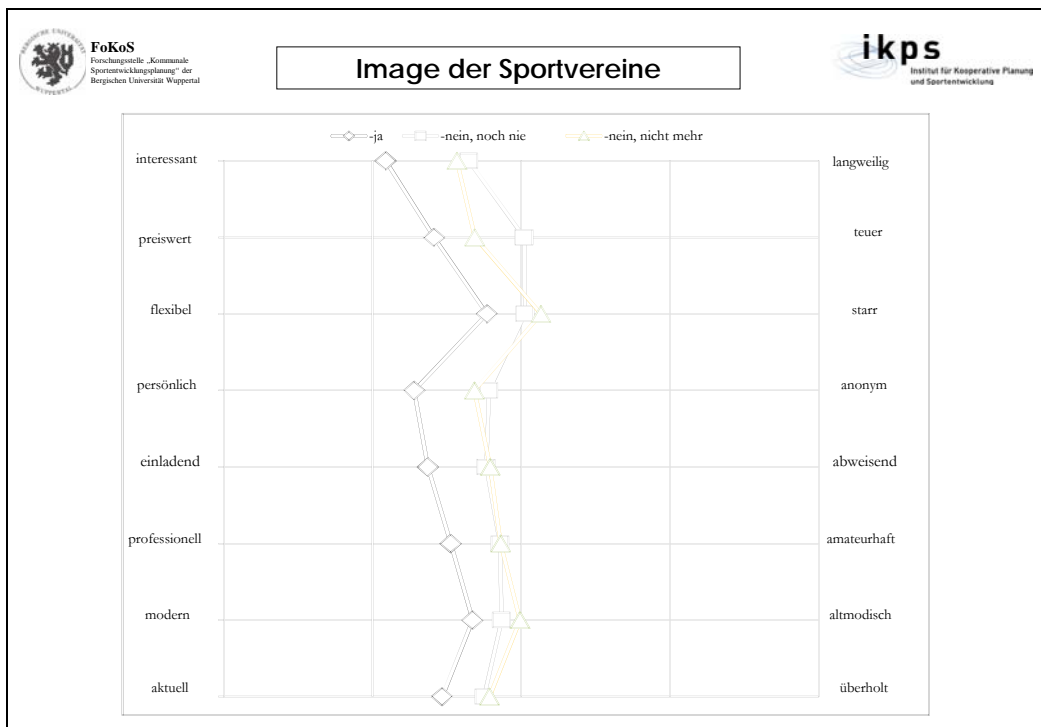
Organisation des Sporttreiben	Sportverein	Komm. Anbieter
Durchschnitt	18,8%	10,7%
<i>Geschlecht</i>		
Männer	19,4%	6,7%
Frauen	18,3%	14,9%
<i>Altersgruppen</i>		
10 bis 19 Jahre	35,5%	8,2%
20 bis 29 Jahre	15,4%	13,9%
30 bis 39 Jahre	11,0%	11,0%
40 bis 49 Jahre	12,4%	12,8%
50 bis 59 Jahre	13,6%	10,6%
60 bis 69 Jahre	21,6%	7,6%
70 bis 75 Jahre	35,4%	7,1%











AG 2

Dr. Stefan Eckl

Sport- und Bewegungsräume – Engpassfaktor der Sportentwicklung?

- *Aktuelle Nutzung von Sport- und Bewegungsräumen*
- *Trends in der Entwicklung von Sport- und Bewegungsräumen*
- *Entwicklung von zukunftsorientierten Sport- und Bewegungsräumen / Familienfreundliche und generationsübergreifende Sport- und Bewegungsräume*
- *Bau und Betrieb von Sportanlagen*
- *Vereinseigene Sportanlagen zur Sicherung des Vereinslebens*



Wie sieht eine nachhaltige und bedarfsorientierte Planung von Sport- und Bewegungsräumen aus? Diese Frage beschäftigt Sportwissenschaftler, Stadtplaner und Architekten gleichermaßen, ohne dass es in der Vergangenheit zu einer interdisziplinären Betrachtung gekommen ist. Dabei sind die Wechselbeziehungen zwischen einer lebendigen Stadt und der Bereitstellung von attraktiven Bewegungs- und Sportmöglichkeiten evident. Dieser Artikel soll mögliche Lösungsansätze bei der Planung und Ausgestaltung von Sport- und Bewegungsräumen für alle Altersgruppen aufzeigen. Zunächst werden einige Rahmenbedingungen skizziert, unter denen heute eine Planung von Sport und Bewegung in einer Kommune gesehen werden muss. Anschließend werden einige Konsequenzen für die Planungsmethodik aufgezeigt und mit erfolgreichen Beispielen belegt. Thesenartig werden abschließend die Ergebnisse und Befunde zusammengefasst und mögliche Handlungsleitlinien für die Sportentwicklung abgeleitet.

Rahmenbedingungen und Einflussfaktoren

Die Sportentwicklung, und damit auch die Frage der Bereitstellung von Sport- und Bewegungsräumen, wird durch mehrere Faktoren beeinflusst. Von besonderer Bedeutung sind dabei die demographische Entwicklung, das Sportverhalten der Bevölkerung, Überlegungen zur flächendeckenden Einführung von Ganztagschulen, die Bestrebungen einer frühkindlichen Bewegungsförderung im Vorschulalter und nicht zuletzt die Finanzen der Kommunen, der Länder und des Bundes. Auf zwei Punkte möchte ich nachfolgend näher eingehen.

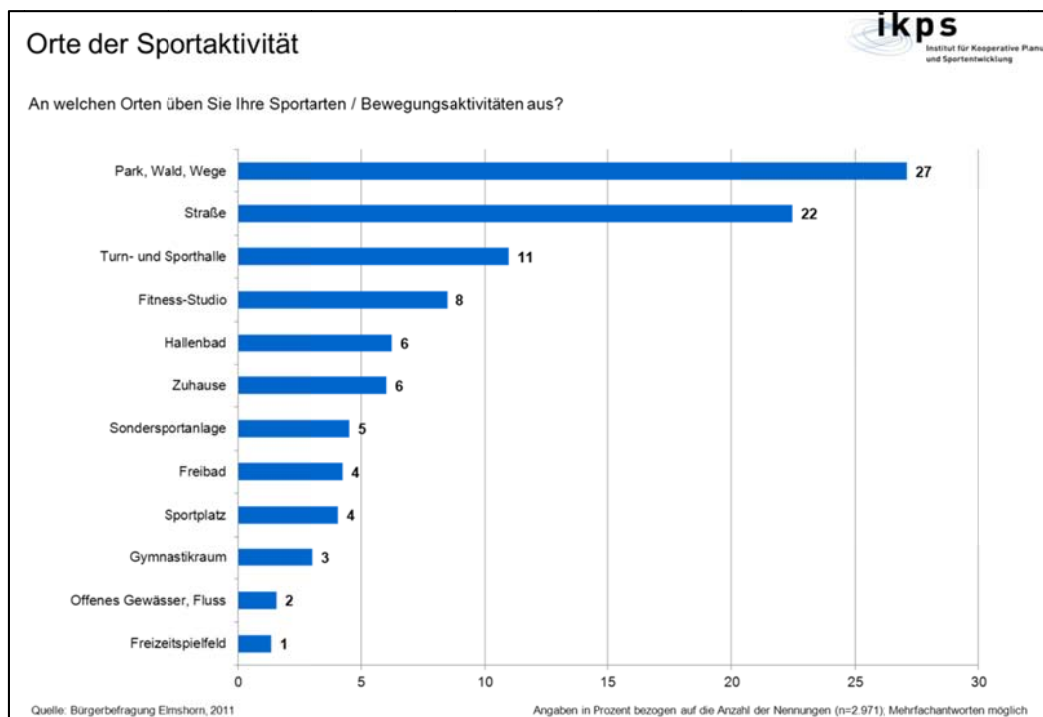
Die Prognosen des Statistischen Bundesamtes gehen bis zum Jahr 2050 von einem Bevölkerungsrückgang aus. Jedoch sind die Regionen Deutschlands unterschiedlich stark vom demographischen Wandel betroffen. Es wird weiterhin Regionen geben (z.B. Großraum Hamburg, Großraum München, Großraum Stuttgart), die steigende Bevölkerungszahlen verzeichnen können. Dem gegenüber stehen Regionen, die sukzessive Einwohner verlieren werden - darunter fallen beispielsweise weite Teile des Saarlandes, die Pfalz, Teile Nordhessens, das Ruhrgebiet, der Süden Niedersachsens und große Teile der ostdeutschen Bundesländer (Ausnahme: Großraum Berlin, Region Leipzig, Region Dresden) (vgl. auch Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2005). Deutschland 2020. Die demografische Zukunft der Nation).

Interessant und für die Planung von Sport- und Bewegungsräumen von großer Relevanz ist nicht die absolute Zahl der Einwohner, sondern die Verteilung auf verschiedene Altersgruppen. „Deutschland schrumpft und altert“, so kann die Entwicklung beschrieben werden. Die Zahl der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird insgesamt zurückgehen, der Anteil der Erwachsenen ab 60 Jahren stark ansteigen. Diese Verschiebung in der Altersstruktur wird Auswirkungen auf die Nachfrage nach Sport- und Bewegungsangeboten und damit auch auf die Nachfrage nach Sport- und Bewegungsräumen haben. Eine erste These lautet daher, dass in Zukunft die Nachfrage nach wettkampforientierten Sportanlagen eher konstant bis rückläufig sein wird, die Nachfrage nach Sport- und Bewegungsräumen, die nicht den Vorgaben der Sportfachverbände entsprechen, jedoch ansteigen wird.

Diese These kann durch aktuelle Studien zum Sportverhalten gestützt werden. Demnach stellen Sport und Bewegung für annähernd zwei Drittel der erwachsenen Bevölkerung ein zentra-

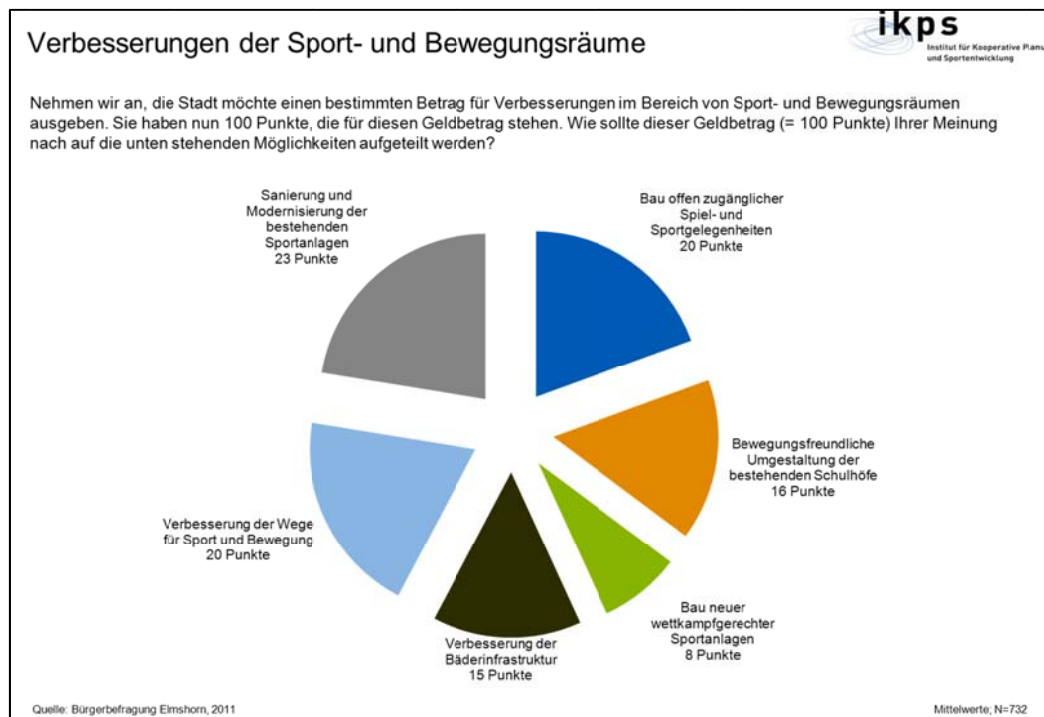
les Element der aktiven Freizeitgestaltung dar, bei den Kindern und Jugendlichen liegt der Anteil sogar noch höher. Auch mit steigendem Alter geht die Sportaktivität nur unwesentlich zurück, so dass wir von einem sportlichen Altern sprechen können.

Sport und Bewegung bedeutet dabei nicht nur eine Fokussierung auf die klassischen Sportarten wie Leichtathletik, Fußball, Handball oder Turnen. Hauptgründe für Sport und Bewegung sind aus Sicht der Befragten „Gesundheit und Wohlbefinden“ (96 Prozent geben dies als sehr wichtigen oder wichtigen Grund an), „Fitness, Kondition und Beweglichkeit“ (93 Prozent) und „Ausgleich, Entspannung, Erholung“ (89 Prozent). Der Großteil der Sport- und Bewegungsaktivitäten kann daher dem Freizeitsport zugeordnet werden, der dann auch größtenteils außerhalb der Sportvereine oder anderer Institutionen alleine, mit Freunden oder der Familie ausgeübt wird. Typische Aktivitäten sind hier Jogging, Laufen, Nordic Walking, Radfahren, Gymnastik, Fitnesstraining und Schwimmen. Dabei wird v.a. der öffentliche Raum für die Sport- und Bewegungsaktivitäten genutzt, also Straßen, Plätze, Wiesen und Parkanlagen. Auf den klassischen Sportplätzen finden nur etwa sechs Prozent aller Sport- und Bewegungsaktivitäten statt, auf Straßen und Plätzen hingegen 19 Prozent. Fasst man alle Bewegungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum zusammen, werden fast zwei Drittel aller Aktivitäten dort ausgeübt.



Doch nicht nur die reale Nutzung von Sport- und Bewegungsräumen und das Sportverhalten der Bevölkerung sind für die Bestimmung der Nachfrage ausschlaggebend, sondern auch das Wissen um mögliche Wünsche und denkbare Anpassungen der Sportinfrastruktur aus Sicht der Sportlerinnen und Sportler. Bei einer fiktiven Mittelvergabe würde die Bevölkerung einen Großteil der finanziellen Mittel in die Verbesserung der Bäderinfrastruktur, in die Sanierung der bestehenden Sportstätten und in die Erweiterung der bestehenden Sportanlagen investieren, um Angebote für den Freizeitsport auszuweiten. Aber besonders fällt auf: Über 40 von 100 Punkten würden die Befragten für die Verbesserung der Sportgelegenheiten im Wohnumfeld oder für die Schaffung bewegungsfreundlicher Schulhöfe ausgeben. Die sport- und be-

wegungsfreundliche Stadt umfasst also mehr als nur Sportplätze, Sporthallen, Bäder und Wettkampfarenen, sondern manifestiert sich auch in der Anzahl und Qualität der frei zugänglichen Sport- und Bewegungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum.



Diese Zahlen verdeutlichen die Relevanz einer sport- und bewegungsfreundlichen Stadtgestaltung. Angesichts eines zunehmend sportlichen Alterns, der fortschreitenden Individualisierung und im Zuge dessen einer zunehmenden Abkehr von Sportvereinsstrukturen wird eine Herausforderung darin bestehen, Sport- und Bewegungsmöglichkeiten so zu planen und zu gestalten, dass sie vielfältig und frei nutzbar sind, sich am lokalen Bedarf orientieren und allen Altersgruppen die Möglichkeit zur sportlichen Betätigung geben.

Nachhaltige und bedarfsorientierte Planung von Sport- und Bewegungsräumen

Perspektivisch ist von einem weiteren Anwachsen des Freizeit- und vor allem des Gesundheitssports in den kommenden Jahren auszugehen, was evtl. zu Lasten des wettkampforientierten Vereinssports gehen könnte. Die Veränderungen in der Sportnachfrage werfen Fragen einer bedarfsorientierten Planung auf. Die Richtwerte, die in Westdeutschland in den 1970er Jahren im Goldenen Plan zur Versorgung der Bevölkerung mit Kernsportstätten (Hallen, Sportplätze, Bäder) herangezogen wurden, haben längst ihre Gültigkeit verloren. Daher haben sich in Deutschland in den letzten Jahren parallel zwei Planungsansätze entwickelt, die versuchen, auf die Strukturveränderungen im Sport einzugehen. Beide Planungsansätze, der verhaltensorientierte Ansatz des Bundesinstituts für Sportwissenschaft („Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung“) als auch die Kooperative Sportentwicklungsplanung gehen von anderen Prämissen aus und haben sich als zukunftsweisend erwiesen. Im Folgenden möchte ich nur auf die Kooperative Sportentwicklungsplanung eingehen, da sie insbesondere bei der

Bedarfsbestimmung in Städten bis ca. 50.000 Einwohner und bei der konkreten Planung von Sport- und Bewegungsräumen deutliche Vorteile gegenüber dem „Leitfaden“ hat.

Im Kern der Kooperativen Sportentwicklungsplanung steht eine Planungsgruppe, der Personen aus unterschiedlichen Bereichen angehören. Neben den Vertretern des organisierten Sports, aus verschiedenen Ämtern und politischen Fraktionen sind weitere soziale Gruppen und Institutionen (z.B. Schulen, Kindergärten, Senioren, Jugendliche, Ausländervertreter) Mitglieder in der Planungsgruppe. Sportpolitik wird damit als Querschnittspolitik aufgefasst. Aufgabe der Planungsgruppe ist es, unter Einbezug externer Moderatoren konkrete Entwürfe für Sport- und Bewegungsräume bzw. Leitziele und daraus abgeleitet Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung des Sports in der Kommune zu erarbeiten. Zusammen mit anderen Wissensquellen wie Studien und Analysen werden bekannte Bedarfe von der Gruppe systematisch geprüft und in ein Gesamtkonzept überführt, welches auf die Bedürfnisse vor Ort abgestimmt ist. Das Kooperative Planungsverfahren ist in Deutschland fest etabliert – sowohl in der Sportwissenschaft als auch in der kommunalen Praxis. Nicht zuletzt das „Memorandum zur kommunalen Sportentwicklungsplanung“ aus dem Jahr 2010, herausgegeben vom Deutschen Olympischen Sportbund, dem Deutschen Städtetag und der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, weist den partizipativen Elementen eine große Bedeutung zu, um so zu einer mit den lokalen Akteuren abgestimmten Planung zu gelangen.

Praxisbeispiele

Welche Sport- und Bewegungsräume sind zukunftsweisend und nachhaltig? Eine Antwort auf diese Frage kann sicher nicht pauschal gegeben werden, hängt dies doch stark vom lokalen Sportverhalten, der demographischen Entwicklung, den örtlichen Sporttraditionen und von der Aufgeschlossenheit der Gemeinde und der Sportvereine ab. Nachfolgend sollen jedoch einige Beispiele vorgestellt werden, die unseres Erachtens Modellcharakter bei der Weiterentwicklung von Sport- und Bewegungsmöglichkeiten besitzen. Dabei wollen wir uns nicht nur auf die klassischen Sportanlagen für den Schul- und Vereinssport beschränken, sondern auch sog. Sportgelegenheiten in die Betrachtung einbeziehen.

Ein erstes gelungenes Beispiel für eine Attraktivierung des öffentlichen Raumes für Sport und Bewegung stellen offen zugängliche Fitnessparcours dar. Sie bauen auf der Idee der Trimm-pfade bzw. der Vita-Parcours auf und überführen sie unter Anwendung der neusten Erkenntnisse der Sportmedizin in das 21. Jahrhundert. Stellvertretend seien hier die sog. 4Fcircles genannt, die Koordination, Kraft, Ausdauer und Beweglichkeit schulen. Je nachdem, welcher Schwerpunkt gesetzt werden soll, können verschiedene Gerätearrangements zusammengestellt werden. Diese Fitnessgeräte im Freien sprechen alle Altersgruppen an und werden in der Regel insbesondere von Freizeitsportlern sehr gut angenommen, bieten sie doch eine Trainingsalternative zum alleinigen Laufen oder Jogging. In unserer Untersuchung für das Bundesinstitut für Sportwissenschaft konnten wir für den 4Fcircle in München eine generationsübergreifende Nutzung nachweisen. Die Kosten für den 19 Stationen umfassenden und damit äußerst großen Fitnessparcours werden mit 70.000 Euro in der Investition und von jährlich ca. 4.000 Euro für die Instandhaltung angegeben. Dies bedeutet insgesamt bei relativ niedrigen

Investitions- und Instandhaltungskosten einen hohen Nutzen für die öffentliche Gesundheitsförderung und einen attraktiven Gewinn in der sport- und bewegungsfreundlichen Stadtentwicklung. In Österreich existieren ähnliche Konzepte, die sog. Motorikparks, die von Dr. Werthner entwickelt und in einigen österreichischen Gemeinden bereits umgesetzt wurden.

Einen weiteren erfolgsversprechenden Ansatz für eine nachhaltige und bedarfsorientierte Anpassung der Sport- und Bewegungsräume bilden generationsübergreifende, familienfreundliche Sportanlagen. In der Regel handelt es sich dabei um Sportplätze für den Schul- und Vereinssport, die um Angebote für den nicht im Verein organisierten Freizeitsport ergänzt werden. Bewegen und begegnen, so lautet das Motto dieser Anlagen, die entweder teilweise oder komplett für die Öffentlichkeit zugänglich sind. Ein Modellobjekt stellt der JahnPark in Bad Hersfeld (Hessen) dar. Dort findet sich neben einem Kunstrasenplatz für den Fußballsport und einer Leichtathletikanlage für den Schulsport eine große Anzahl weiterer Sportmöglichkeiten für alle Altersklassen. Für die Kleinsten gibt es einen Spiel- und Hangelgarten und einen Kleinkinderbereich. Jugendliche können sich auf Kleinspielfeldern, einer großen Beachanlage, einem Trendsportbereich und im Fitnessbereich austoben, während für Erwachsene eine Finnenlaufbahn, eine Sommerstockbahn, eine Bocciabahn und Fitnessgeräte bereitstehen. Eine altersübergreifend und zentrale Attraktion ist die Minigolfanlage. Auch hier haben wir eine Untersuchung zur Nutzung vorgenommen. Das Gelände weist an schönen Sommerwochenenden bis zu 2.000 Besucher auf, ein großer Prozentsatz davon aus der Region. Auch zeigen die Daten den generationsübergreifenden Aspekt auf – Nutzer zwischen einem Jahr und 90 Jahren tummeln sich auf der Anlage. Die Öffnung und Ergänzung um Freizeitsportmöglichkeiten hat nachweislich positiven Einfluss auf die Mitgliederentwicklung des dort ansässigen Sportvereins, der in der Zwischenzeit viele neue Mitglieder gewinnen und neue Sportangebote etablieren konnte.

Jenseits der Sportfreianlagen können auch bei den gedeckten Sportanlagen Entwicklungen beobachtet werden, die sich durch eine Lösung von wettkampforientierten Maßnahmen und Vorgaben und einer stärkeren Involvierung der Sportvereine als Träger und Betreiber von Sportanlagen auszeichnen. Vor allem in Baden-Württemberg und in Hessen gehen vor allem größere Sportvereine mit mehr als 800 bis 1.000 Mitglieder dazu über, sog. vereinseigene Sportvereinszentren oder Gesundheits- und Bewegungszentren zu realisieren. Damit greifen die Sportvereine den Trend der veränderten Sportnachfrage und der schwächer werdenden Bindungsbereitschaft an einen Sportverein auf und erstellen entsprechende Sportanlagen, die von der Kommune aus verschiedenen Gründen nicht vorgehalten werden können. Die Sportvereinszentren zeichnen sich durch einen Geräte- und Kursbereich aus (analog zu einem gewerblichen Fitnessstudio), darüber hinaus finden sich oftmals aber auch Geschäfts- und Versammlungsräume oder auch Räume für die Kinderbetreuung sowie ein Bistrobereich, der zugleich als Kommunikationspunkt dient. Wie in einem gewerblichen Fitnessstudio können die Mitglieder zeitlich ungebunden trainieren und / oder Kurse besuchen, sind aber zugleich weiterhin Mitglied in der Sportgemeinschaft. Der Verein selbst kann durch eigene Räumlichkeiten sein Sportangebot auf die veränderte Nachfrage anpassen und unabhängig von kommunalen Turn- und Sporthallen agieren. Zudem kann er seinen Mitgliedern ein attraktives Angebot aus einer Hand offerieren und so eine Abwanderung zu anderen, meist gewerblichen Anbietern

verhindern. Die Erlöse aus dem Kurs- und Fitnessbereich stellen weiterhin eine wichtige Finanzierungsquelle, insbesondere für die Kinder- und Jugendarbeit des Vereins dar.

Herausforderungen für die Sport(stätten)entwicklung





1. zunehmender Sanierungs- und Modernisierungsdruck im Sportstättenbestand
(reparaturbedürftige Technik und Bausubstanz, veränderte Raumansprüche)
2. weiterer Bedarf an neuen Sportanlagen und anderen Bewegungsräumen
(Anlagen für den Wettkampfsport, Anlagen für den Freizeitsport)
3. erhöhte Planungsanforderungen durch Natur-, Denkmal- und Umweltschutz
4. finanzielle Engpässe in den kommunalen Haushalten
5. betriebswirtschaftliche Führung von Sportanlagen
(rechtliche Strukturen wie Tarifverträge vs. betriebswirtschaftliches Denken)
6. Mangel an qualifizierten Kräften mit betriebswirtschaftlicher und sportfachlicher Kompetenz



Forschungsprojekt

**Grundlagen
zur Weiterentwicklung
von Sportanlagen**

Jörg Wetterich
 Stefan Eckl
 Wolfgang Schabert

- Forschungsprojekt des Bundesinstituts für Sportwissenschaft (BISp)
- Projektlaufzeit 2006 – 2008
- Forschungsproblem:
 - Sind die vorhandenen Sportanlagen angesichts des Wandels gesellschaftlicher und sportlicher Rahmenbedingungen noch zukunftsfähig?
 - Wie werden sich die zu erwartenden Veränderungen in Gesellschaft und Sport auf die qualitative Weiterentwicklung von Sportanlagen allgemein und auf die Herausbildung innovativer Anlagekonzeptionen im Besonderen auswirken?
- Re-Analyse von Sportverhaltensstudien
- bundesweite Delphi-Studie
- Untersuchung von Modellprojekten

Allgemeine Entwicklungstrends

- Vielfalt (Diversifizierung) bei Ausstattung und Anlagenkomfort
- die zukünftige Weiterentwicklung von Sportanlagen wird sich weitgehend im Bestand vollziehen
- Umstrukturierungsprozess innerhalb der Sportanlagenstruktur
- perspektivisch wird die Nachfrage nach wettkampftauglichen Sportanlagen in den kommenden Jahren zurückgehen, die Nachfrage nach regeloffenen Sportanlagen hingegen zunehmen
- Tendenz zu einer funktionalen Erweiterung regelkonformer Sportanlagen in Richtung Freizeitsport
- Ergänzungen, Funktionsanpassungen zur Erhöhung der Flexibilität, Variabilität und der Multifunktionalität

Entwicklungstrends bei Sportaußenanlagen


ikps
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung



- ein hoher Anteil der Sport- und Bewegungsaktivitäten wird bereits heute auf Sportanlagen ohne Zugangsbeschränkungen ausgeübt
- der Anteil der Sport- und Bewegungsaktivitäten, die auf nicht-normierten Sportanlagen ausgeübt werden, wird ansteigen
- die Frage einer Öffnung von bisher nicht zugänglichen Sportanlagen wird in Zukunft stärker und kontrovers diskutiert werden
- eine Öffnung von Sportanlagen wird verstärkt zu beobachten sein, allerdings unterschiedlich je nach Anlagentyp bzw. Teilbereich oder nach bestimmten Zeiten
- Sportaußenanlagen für den Vereinssport werden um Angebote für den nicht vereinsorganisierten Freizeitsport ergänzt werden

Entwicklungstrends bei Hallen und Räumen

ikps
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung



- Nachfrage nach gedeckten Sportanlagen wird weiter ansteigen
- v.a. Nachfrage nach nicht wettkampfgerechten Räumen für Gesundheits- und Fitnesssport wird ansteigen
- alternativ werden mit geringer Intensität kostengünstige Überdachungen und alternative Formen des Witterungsschutzes an Bedeutung gewinnen
- Trend zu einer kleinräumigen Struktur und Gliederung
- Hallen und Räume werden zunehmend modular erweiter- oder rückbaubar sein

Schlussfolgerungen





- Die Weiterentwicklung der Sportanlagen wird sich vornehmlich im Bestand vollziehen.
- Regelkonforme Sportanlagen bleiben bedeutsam – werden jedoch durch mehr regeloffene Sportanlagen ergänzt.
- Es sind Sportanlagen notwendig, die von einfacher bis zu anspruchsvoller Bauweise und sportfunktionaler Ausstattung sowie unterschiedlicher Aufenthaltsqualität für die Sporttreibenden reichen.
- Der Bedarf an dezentralen wohnungsnahen Sportanlagen im Quartier/Stadtteil nimmt zu.
- In Regionen mit rückläufigen Bevölkerungszahlen wird eine Konzentration der Sportanlagen unumgänglich sein.
- Lebenszyklusanalysen und neue Betreibermodelle werden verstärkt Einzug halten.
- Die Weiterentwicklung von Sportanlagen bedingt eine breitere Vielfalt an Bauformen und Sportanlagentypen sowie eine höhere bauliche Anpassungsfähigkeit.

Zusammenfassung

Die dargestellten Beispiele zeigen die enormen Entwicklungsmöglichkeiten von Sport- und Bewegungsräumen auf. Kooperativ, also mit den späteren Nutzern gemeinsam geplant, können solche Sport- und Bewegungsräume identitätsstiftend wirken. Zentrale Erfolgselemente einer gelungenen Planung sind der lokale Bezug, der Einbezug örtlicher Interessensgruppen und vor allem die multifunktionale Ausrichtung, also die Schaffung von Angeboten für verschiedene Sportformen und für verschiedene Zielgruppen. Damit eröffnet sich die Chance, zu Sport und Bewegung zu animieren und das Gesundheitsbewusstsein zu erhöhen. Gleichzeitig kann die Lebensqualität in der Gemeinde gesteigert werden. Insbesondere in touristisch nachgefragten Gegenden besteht die Chance, sich gegenüber seinen Mitbewerbern durch die sport- und bewegungsfreundliche Gestaltung abzuheben und neue Gäste zu gewinnen.

Für die Zukunft – so eine abschließende These – wird es also nicht primär darum gehen, noch mehr (wettkampfgerechte) Sportanlagen zu bauen, sondern mit dem vorhandenen Bestand klug umzugehen, ihn bedarfsgerecht zu erweitern und auch den öffentlichen Raum stärker unter dem Fokus „Sport und Bewegung“ zu betrachten. Kooperative Sportentwicklungsplannungen leisten hier einen entscheidenden Beitrag.

AG 3

Oliver Wulf

Haben wir zu viele oder zu wenig Hallen und Großspielfelder in unserer Kommune?

- *Wie können Bedarf und Bestand von Sportanlagen bilanziert werden?*
- *Wie wird mit den Ergebnissen der Bilanzierung umgegangen?*
- *Kooperation von Vereinen bei Unter- und Überkapazitäten – entscheidender Faktor für die Zukunftsfähigkeit?*



Lange Zeit wurden Sportstätten in Deutschland auf Grundlage einer festgelegten Richtwertmethode geplant. Ende der 1950er Jahre wurden zwei Richtlinien durch die Deutsche Olympische Gesellschaft (DOG) herausgegeben, die den gewünschten Sollzustand festlegten (vgl. DOG, 1961). In diesen Richtlinien wurde angegeben, wie viel Sportfläche pro Einwohner (in qm) für unterschiedliche Sportanlagen zur Verfügung stehen sollte. Diese Richtwertmethode – auch als „Goldener Plan“ bekannt – bestimmte die Bedarfsberechnung und die Sportstättenleitplanung der 1960er und 1970er Jahre. Trotz der Erfolge des „Goldenen Plans“ und dem im „3. Memorandum zum Goldenen Plan“ (vgl. DSB, 1984) weiterhin geäußerten Bedarf nach Sportstätten kam es nicht zu einer Fortschreibung des „Goldenen Plans“. Denn im Laufe der 1980er Jahre erwiesen sich die an städtebaulichen Richtwerten orientierten traditionellen Planungsgrundlagen zunehmend als obsolet; denn die auf den „Goldenen Plan“ bezogenen DOG-Richtlinien reichten für das heutige Planungs- und Politikniveau schon längst nicht mehr aus. Der Wandel des Sports und die Unübersichtlichkeit der Sportentwicklung, die veränderten Interessen und Organisationsformen einer wachsenden Anzahl Sporttreibender markierten die Grenzen der bisherigen Planungsgrundlagen. Zwei Jahrzehnte bemühten sich deshalb Bund, Länder und Gemeinden in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Sportbund und der Sportwissenschaft um ein neues Planungskonzept. Anfang 2000 war es dann so weit. Vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft wurde ein überarbeiteter „Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung“ vorgelegt.

Der Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung

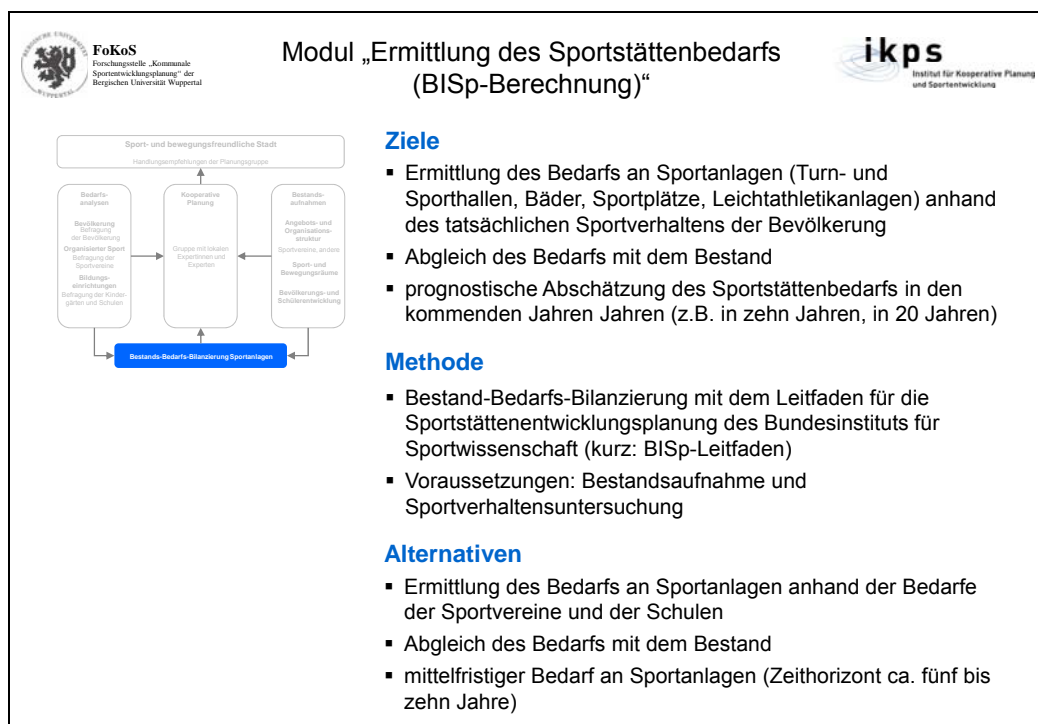
Dem „Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung“ liegen zwei zentrale Fragestellungen zugrunde. Zum einen soll der Leitfaden dabei helfen, die Frage zu beantworten: „Welche Sportanlagen und Sportgelegenheiten sind in welcher Anzahl, in welcher sportfunktionellen und baulichen Ausgestaltung, mit welcher Ausstattung und an welchen Standorten heute und in Zukunft vorzuhalten?“ (BISp, 2000, S. 12). Damit diese Frage beantwortet werden kann, muss zuvor geklärt werden, „welche Einwohner(gruppen) betreiben welche Sportarten mit welcher Häufigkeit, in welchem zeitlichen Umfang auf welchen Sportanlagen und Sportgelegenheiten an welchen Standorten heute und in Zukunft?“ (BISp, 2000, S. 12).


Der Leitfaden sieht insgesamt neun Planungsschritte vor (vgl. BISp, 2000, 2006): Zu Beginn der Planung erfolgt eine Problemanalyse und Zielformulierung (1) zur Sportentwicklung bzw. Sportstättenentwicklung in der Kommune. Darauf aufbauend wird zum einen eine Erhebung der Sportangebote und Sportaktivitäten (2) und zum anderen eine Erhebung und Bewertung der Sportstätten (3) durchgeführt. Anschließend erfolgen die Ermittlung des jetzigen und die Bestimmung des zukünftigen Sport- bzw. Sportstättenbedarfs. Die Bedarfsermittlung (4) ist der eigentliche Hauptpunkt im neuen Planungsverfahren. Sie ist in mehrere Einzelschritte unterteilt. Zuerst werden für jede zu bilanzierende Sportart die Anzahl der Sportler hochgerechnet (Einwohner x Aktivenquote x Präferenzfaktor der entsprechenden Sportart) – dies erfolgt in der Regel auf Grundlage einer Einwohnerbefragung zum Sportverhalten. Anschließend wird der entsprechende Sportbedarf (Sportler x Häufigkeit x Dauer) in den einzelnen Sportarten berechnet. Im letzten Schritt der Bedarfsermittlung erfolgt eine Aufteilung des Sportbedarfs auf die durch die jeweilige Sportart in Anspruch genommenen Sportanlagenty-


pen (Zuordnungsfaktor). Die durchschnittliche Belegungsdichte, Nutzungsdauer und Auslastung der unterschiedlichen Anlagentypen werden durch normative Parameter festgelegt und dem Sportbedarf gegenübergestellt. Dadurch lässt sich abschließend der jeweilige Sportstättenbedarf der Sportarten berechnen (vgl. die folgende Abbildung). Idealtypisch sollen diese Berechnungen dabei einzeln für den „organisierten Sport“ und den „nicht organisierten Sport“ durchgeführt werden (vgl. BISp, 2000, S. 23-29).

$$\frac{\text{Sportbedarf (Sportler x Häufigkeit x Dauer) x Zuordnungsfaktor}}{\text{Belegungsdichte x Nutzungsdauer x Auslastungsfaktor}} = \text{Sportstättenbedarf}$$

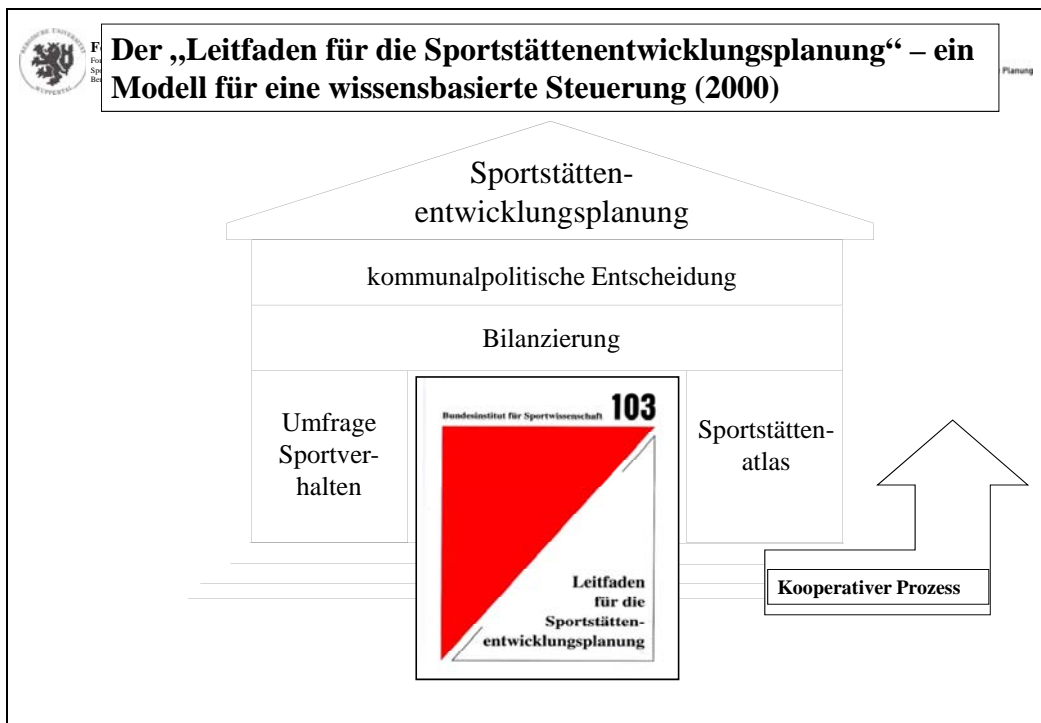

Nach der abgeschlossenen Bedarfsermittlung folgt die Gegenüberstellung bzw. Bilanzierung des vorhandenen Angebots und des benötigten Bedarfs (5). Das Ergebnis fließt in die Maßnahmenkonzeption (6) ein, welche dann entsprechende Alternativen aufzeigen soll. Als weitere Schritte schließen sich die Prognose der Folgewirkungen (7), die Prioritätenfestlegung und Entscheidung (8) an. Die Erfolgskontrolle und Fortschreibung (9) bildet den Abschluss des Planungsprozesses, wobei die gewonnenen Erkenntnisse wieder in die neue Problemanalyse einfließen sollen. Das Konzept der Sportstättenentwicklungsplanung bildet somit in seiner Grundkonzeption einen Planungskreislauf.

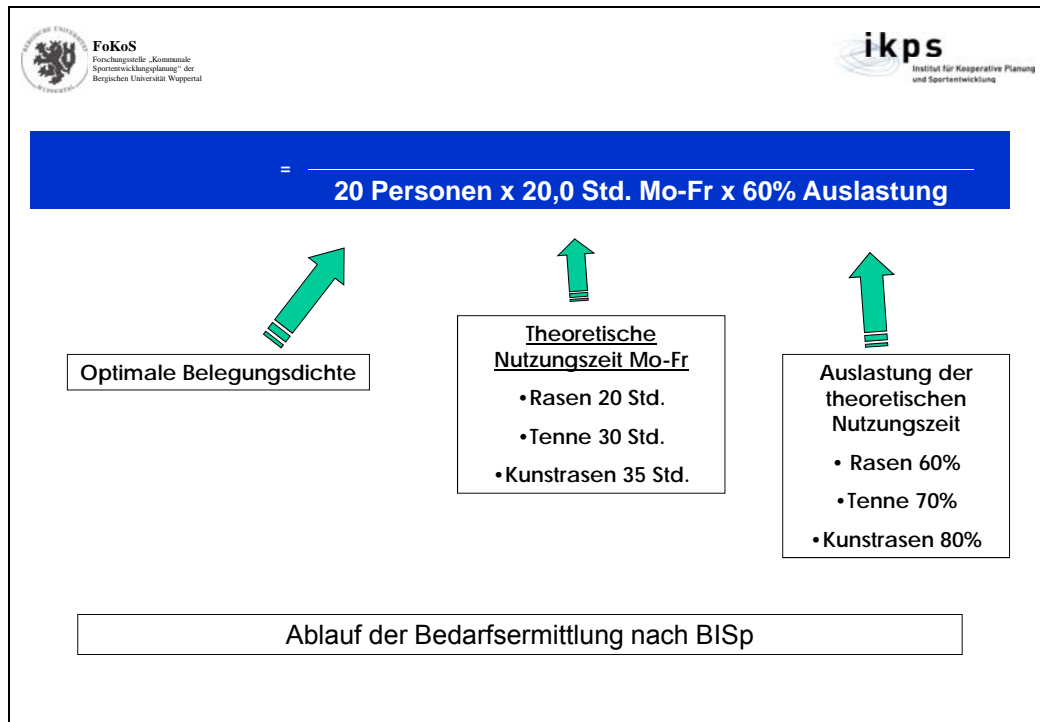


 **FoKoS**
Forschungstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal

 **ikps**
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung

Leitfaden für die Sportstättenentwicklungs- planung





Die größte Chance des Leitfadens liegt in seiner Rationalität und Objektivität. Er bietet damit im Rahmen der Sportentwicklungsplanung einen neutralen Gegenpol zur subjektiven Sichtweise der in der Planung involvierten Akteure. Der Leitfaden bietet die Möglichkeit, sich der Frage des Bedarfs nach unterschiedlichen Sportanlagen zunächst von einer sachlichen Ebene aus zu nähern. In dem Berechnungsmodell wird eine optimierte Belegung bzw. Auslastung der Anlagen angestrebt, um eine Kennziffer für den insgesamt theoretisch benötigten Bestand zu ermitteln. Quasi unter „Laborbedingungen“ können dabei verschiedene Varianten der Belegung und Auslastung der Sportstätten in einer Simulation durchgerechnet werden. Der Leitfaden schafft durch diese Berechnungsvarianten wichtiges „Planungswissen“ für die handelnden Akteure im Feld der kommunalen Sportentwicklungsplanung.

Ein grundlegendes Problem des Leitfadens liegt in seiner Methodik selbst begründet. Die „Leitfadenberechnung“ ist ein komplexer rechnerischer Vorgang. Viele Grundannahmen sind zwar mathematisch logisch und korrekt, können die Komplexität der Wirklichkeit aber nicht in vollem Umfang wiedergeben. Ein Grund hierfür ist, dass bei der Bedarfsermittlung Durchschnittswerte benutzt werden und eine gleichmäßige räumliche Verteilung der Nachfrage vorausgesetzt wird. Spitzenbedarfe oder räumliche Ungleichverteilungen können durch die Methode deshalb nur unzureichend erfasst werden. Deshalb ist der Leitfaden für manche Sportanlagentypen nur eingeschränkt oder gar nicht verwendbar.

Standortspezifische Bedarfserrechnungen

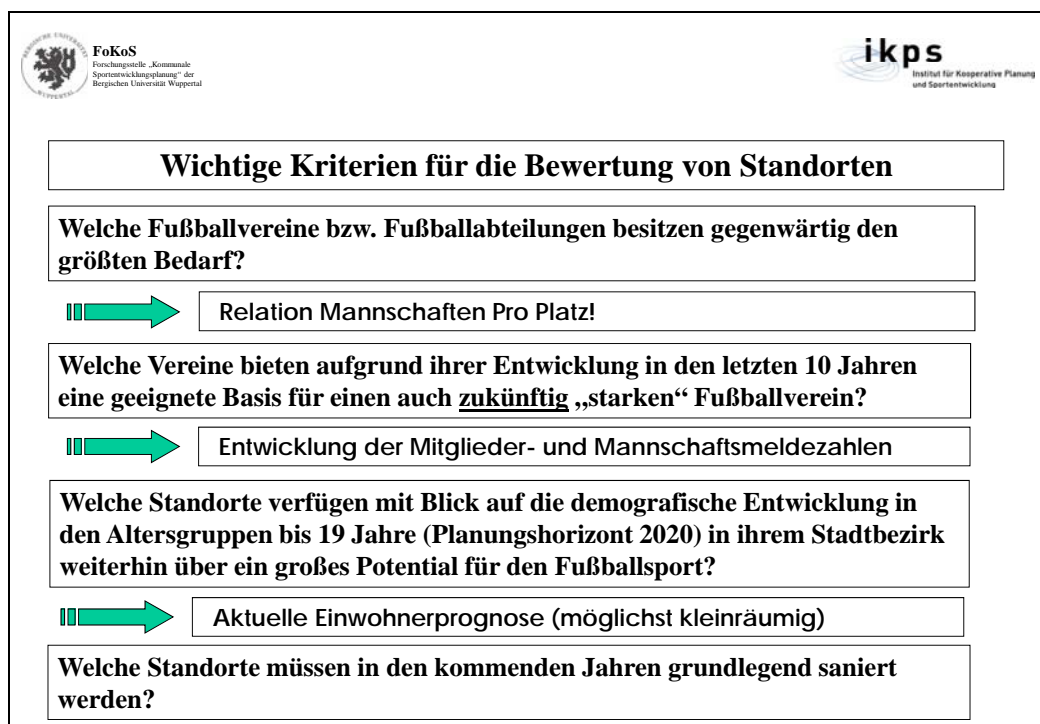
Die Ergebnisse der Leitfadenberechnung stellen die Ausgangspunkte der nachfolgenden Betrachtungen dar. In einem zweiten Schritt werden die Ergebnisse der allgemeinen Bedarfserrechnung dann in Bezug zu den Einzelstandorten gesetzt. Dabei besteht der Anspruch, zwar gewachsene Traditionen in die Planungen einfließen zu lassen, aber nicht nur den „Status

Quo“ abzubilden. Vielmehr geht es darum, das theoretische Berechnungsmodell und die lokalen Begebenheiten aufeinander zu beziehen und aus der gemeinsamen Analyse folgende Fragen zu beantworten:

- Wie hoch ist der objektiv messbare Bedarf an den einzelnen Standorten?
- Kann der Bedarf an den Standorten unter vertretbaren Umständen abgedeckt werden?
- Welche Maßnahmen können gegen Kapazitätsüberhänge bzw. Unterauslastung an den Standorten ergriffen werden?
- Welches Entwicklungspotential besitzt der Standort?

Aussagen über die Einzelstandorte sollen dabei immer mit der Ebene der Gesamtstadt verknüpft werden. Um diese differenzierte Betrachtung zu ermöglichen, sollten neben den Ergebnissen aus der Einwohnerbefragung und den Daten der quantitativen Sportstättenerfassung auch folgende Datenbestände einer Sekundäranalyse unterzogen und in die Bedarfsberechnung einbezogen werden:


- Mitgliederentwicklung der Sportvereine,
- Entwicklung der gemeldeten Wettkampfmannschaften,
- Einwohnerentwicklung und –prognose der Kommune,
- Belegungszeiten der Standorte (soweit vorhanden),
- Entwicklung der Schülerzahlen und die Schulentwicklungsplanung.



FoKoS
Forschungsstelle „Kommunale Sportentwicklungsplanung“ der Bergischen Universität Wuppertal

ikps
Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung

Konsequenzen aus den Bedarfsberechnungen




FoKoS
Forschungsstelle „Kommunale Sportentwicklungsplanung“ der Bergischen Universität Wuppertal

ikps
Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung

3 Möglichkeiten der Aufwertung von Standorten

- a) Aufwertung der besonders hoch und der stark ausgelasteten Standorte
- b) Aufwertung von „zentralen Standorten“ in den Städten oder Gemeinden
- c) Zusammenschluss von Vereinen und Standorten


 **Zukunft der schlecht ausgelasteten Standorte überdenken!**


 **FoKoS**
Forschungsstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal


 **ikps**
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung

Bedarfsberechnung Hallensportsport




 **FoKoS**
Forschungsstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal

 **ikps**
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung





Handball:
AE=Zweifach-Sporthalle (968qm)
20 Personen pro AE



Fitness/Gymnastik:
AE=Gymnastikraum (>100qm)
10 Personen pro AE

Sportartspezifische Anforderungen an Sporthallen / Sporträume

 **FoKoS**
Forschungsstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal

 **ikps**
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung

Bedarfsberechnung für die Turn- und Sporthallen (nach Leitfaden)

Variante A:
Theoretische Ermittlung des Flächenbedarfs nach Turn- und Sporthallen


Variante B:
Bilanzierung des sportfunktionalen Bedarfs nach Turn- und Sporthallen

 **FoKoS**
Forschungsstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal


 **ikps**
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung

**Bedarfsberechnung
Hallensportsport
- Ergänzungen**






FoKoS
Forschungsstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal




ikps
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung

Wichtige Fragen im Rahmen der Bedarfsberechnung

- Gibt es räumliche Schwerpunkte der Hallennachfrage?
- Was lässt sich anhand der Altersstruktur der städtisch-öffentlichen und vereinseigenen Sporthallen und Sporträume feststellen?
- Welche Hallensportarten werden mittelfristig stärker nachgefragt sein?
- Ergeben sich aus der Einwohnerprognose Schlussfolgerungen für den mittel- und langfristigen Bedarf an Turn- und Sporthallen?
- Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Ausweitung der Offenen Ganztagschulen und dem Bedarf des Schulsports?



FoKoS
Forschungsstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal




ikps
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung

Zukünftiger Bedarf an Sporthallen und Sporträumen

•**Status-Quo-Prognose zeigt:**

- von zehn Sportaktiven über 45 Jahre nutzen nur zwei eine Sporthalle
- bei den 10- bis 20-Jährigen sind es mehr als sechs von 10 Aktiven!




Der demographische Rückgang jüngerer Jahrgänge reduziert in den Kommunen überproportional die Nachfrage nach größeren Sporthallen.


 **FoKoS**
Forschungsstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal

 **ikps**
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung

Bedarfsberechnung Hallensportsport - Konsequenzen



 **FoKoS**
Forschungsstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal

 **ikps**
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung

Sportnachfrage und Sportbedarf des „Hallensports“ - Fazit

Entwicklungen:

Sportartenpotentiale und Sportartenwechsel wandeln sich!

Demografischer Wandel führt zu deutlichen Verschiebungen in der Altersstruktur!

Trends

- ➡ Traditionelle Hallenballsportarten nehmen leicht ab, demo-grafischer Wandel deutet auf weitere Abnahme!
- ➡ Hallenbedarfe nehmen langfristig leicht ab!
- ➡ Insbesondere Fitnesstraining & Gymnastik wachsen und erfordern „andere“ Sporträume!

 **FoKoS**
Forschungsstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal


 **ikps**
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung


Qualitative Mindeststandards der Bedarfsbestimmung

 **Memorandum
zur kommunalen
Sportentwicklungsplanung**

Erarbeitet vom ad-hoc-Ausschuss Sportentwicklungsplanung
der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) e.V.

Hamburg 2010

 **FoKoS**
Forschungsstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal

 **ikps**
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung

Qualitative Mindestanforderungen an die Bedarfsbestimmung

Bestimmung der bestehenden Sportnachfrage

- ➡ Nicht nur auf die Sportnachfrage des Vereinssport beschränken!
- ➡ repräsentative Daten zum Sportverhalten und repräsentative Beteiligung der Interessengruppen am Prozess sind konstitutiv!

Bestimmung der potentiellen Sportnachfrage

- ➡ Potentielle Sportbedürfnisse (auch der „Nichtbeweger“) bedenken!

Bestimmung der Sportentwicklungsbedarfe

- ➡ Relevanz, Notwendigkeit und Machbarkeit der Bedarfe bedenken!
- ➡ Verhaltensorientierte und Kooperative Ansätze sollten sich ergänzen!

AG 4

Dr. Jörg Wetterich

Angebots- und Organisationsfragen im Rahmen kooperativer Planungsprozesse

- *Welche Probleme stellen sich auf der Angebots- und Organisationsebene einer Kommune?*
- *Bei welchen Fragen sind durch die Kooperation der Sportverein untereinander und mit anderen Organisationen Synergien zu erwarten?*
- *Wie funktioniert eine kooperative Planung?*
- *Wie können wir die Sportförderung an neue Gegebenheiten anpassen?*



Themen einer kooperativen Sportentwicklungsplanung

Kooperative Sportentwicklungsplanung ist ein partizipatorisches Planungsverfahren, das sich am lokalen Bedarf einer Kommune orientiert und das sich durch die Erarbeitung konkreter Handlungsempfehlungen auszeichnet. Die Kooperative Sportentwicklungsplanung setzt dort an, wo infrastrukturell orientierte Bedarfsberechnungsmethoden wie der Goldene Plan oder der BISP-Leitfaden an ihre Grenzen stoßen und fasst das Themenfeld „Sport“ weiter. So nimmt sie nicht nur die Versorgung mit Kernsportstätten, sondern auch die wohnortnahen Sportgelegenheiten und andere Sporträume ins Visier. Neben der Sportinfrastruktur werden auch die Angebots- und Organisationsstrukturen in die Planungen einbezogen, da dieser Ansatz – erstens – davon ausgeht, dass Angebote, Sportstätten und Organisationsformen in Abhängigkeit zueinander stehen, und – zweitens – bereits durch Optimierungsmaßnahmen auf diesen Ebenen deutliche Verbesserungen in der Versorgung der Bevölkerung mit Sport und Bewegung erzielt werden können (z.B. Vereinskooperationen, Optimierung der Sportstättenbelegung). Weitere Themen, die in letzter Zeit verstärkt Einzug gehalten haben, sind Fragen der kommunalen Sportförderung, der Informationen über das Sportangebot, der Sportstättengebühren, der Zusammenarbeit der Sportvereine mit Schulen oder Kindergärten oder die Übernahme von kommunalen Sportstätten durch die Sportvereine.



Was ist das Leitbild der Kooperativen Sportentwicklungsplanung?

Die sport- und bewegungsfreundliche Stadt stellt das übergeordnete Leitbild der Kooperativen Sportentwicklungsplanung dar. Demnach sollen allen Bevölkerungsgruppen Möglichkeiten für Sport und Bewegung eröffnet werden, unabhängig von der jeweiligen sportlichen Kompetenz. Dies kann nur durch ein engmaschiges und qualitativ hochwertiges Versorgungsnetz für Sport, Spiel und Bewegung erreicht werden.



Um dieses Ziel zu erreichen, muss sich die Planung an den lokalen Problemen und Gegebenheiten orientieren. Aus diesem Grund wird Kooperative Sportentwicklungsplanung mehrperspektivisch angegangen, um bedarfsorientierte und speziell auf die Verhältnisse der jeweiligen Stadt abgestimmte Lösungen zu erreichen. Im Gegensatz zu anderen Methoden der Sportentwicklungsplanung zeichnet sich die Kooperative Methode durch die aktive Beteiligung aller am Sport teilhabenden Personengruppen aus. Dies gewährleistet Bedarfsorientierung und den lokalen Bezug der Planung.

Mit der Kooperativen Sportentwicklungsplanung wird Sportpolitik als Querschnittspolitik aufgefasst. Aufgabe der Planungsgruppe ist es, gemeinsam Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung des Sports in der Kommune zu erarbeiten.



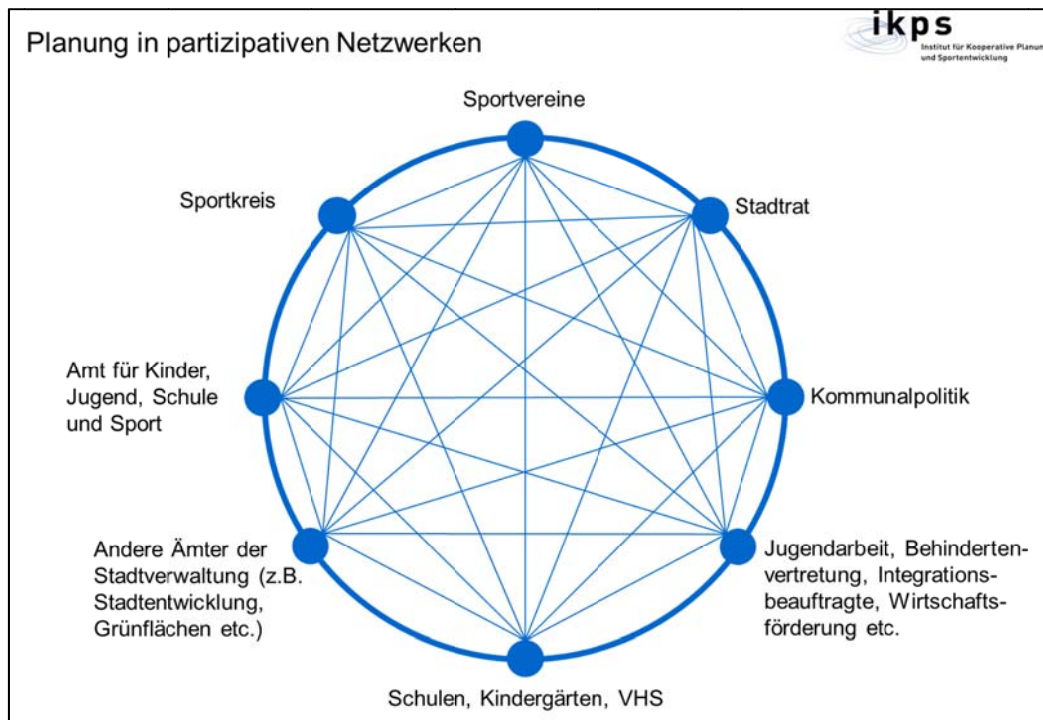


Wie werden die Handlungsempfehlungen erarbeitet?

Je nach Größe einer Kommune werden durch die in den vorhergehenden Kapiteln beschriebenen empirischen Bestandsaufnahmen und Bedarfsanalysen die relevanten Planungsdaten im Vorfeld der kooperativen Planung ermittelt. Die in obiger Abbildung und in diesem Tagungsband aufgeführten Bausteine und Module stellen den Idealfall einer kommunalen Sportentwicklungsplanung dar. Je nach konkreter Frage- und Problemstellung kann die Konzeption angepasst und modifiziert werden.

Diese werden dann in eine lokale Planungsgruppe eingespeist und dienen dort als Diskussionsgrundlage. Durch die Verschmelzung der empirischen Wissensbestände mit dem Wissen der lokalen Expertinnen und Experten vor Ort entsteht Handlungswissen, das für die Lösung der Probleme vor Ort genutzt werden kann.

Der lokalen Planungsgruppe, die den Kern der Kooperativen Sportentwicklungsplanung bildet, gehören verschiedene Personen aus unterschiedlichen Funktionsgruppen an. Dies resultiert aus der Erkenntnis, dass komplexe Probleme nur durch Vernetzung lösbar sind. Neben den Vertretern des organisierten Sports, aus verschiedenen Ämtern und politischen Fraktionen sind auch andere soziale Gruppen und Institutionen Mitglieder in der Planungsgruppe. Hierzu zählen beispielsweise Schulen, Kindergärten, Senioren, Jugendliche, Ausländervorteiler, kirchliche Einrichtungen usw. Also all jene, die ein legitimes Interesse am lokalen Sport haben.



Zunächst werden in einer **Sammel- und Phantasiephase** die **Wünsche und Bedarfe** der verschiedenen Funktionsgruppen ermittelt und anschließend hierarchisiert. Zusammen mit anderen Wissensquellen (z.B. Sportverhaltensstudie, Bevölkerungsprognosen, Mitgliederentwicklung der Vereine, Angebotsanalysen etc.) werden dann die Bedarfe von der Gruppe systematisch geprüft und in ein **kommunales Gesamtkonzept** überführt, welches auf die Bedürfnisse der jeweiligen Kommune abgestimmt ist. In dieser Arbeitsphase geht es v.a. darum, die schlagwortartigen Bedarfe mit Inhalten zu füllen und bei Konflikten **Konsenslösungen** zu finden. Dieses Vorgehen wird auf die Infrastruktur, die Angebotsentwicklung und die Organisationsformen von Sport und Bewegung in einer Kommune angewandt, so dass in der Schlussphase der Planung ein **Maßnahmenkonzept** steht, welches auf die lokalen Bedingungen abgestimmt ist.



Die bisherige Praxis der Kooperativen Sportentwicklungsplanung zeigt, dass gerade die Einbeziehung vieler unterschiedlicher Interessensgruppen ein Erfolgsgarant für die Akzeptanz der Handlungsempfehlungen darstellt. Deutlich wird dies v.a. bei der Beschlussfassung in den politischen Gremien – in der Regel werden die Handlungsempfehlungen von den Stadtparlamenten einstimmig begrüßt und verabschiedet, was in der politischen Praxis bei Entwicklungsplänen nicht gang und gäbe ist.

Weitere Vorteile der Kooperativen Sportentwicklungsplanung sind:

- Bedarfe werden lokal spezifisch ermittelt.
- Bedarfe können sofort im Hinblick auf ihre praktische Anwendung hin untersucht werden.
- Sowohl Vereinssport als auch neue und freie Sporttendenzen werden gleichermaßen berücksichtigt.
- Neben den Sportanlagen für den Schul- und Vereinssport werden auch Spiel- und Sportgelegenheiten in die Analyse einbezogen, ein wichtiges Anliegen einer „sport- und bewegungsfreundlichen Kommune“.
- Auch die Angebots- und Organisationsstrukturen können nach Bedarf in die Planung einbezogen werden.
- Der Sportstättenbedarf wird nicht nur quantitativ ermittelt, sondern auch qualitativ bewertet, so dass vor allem Neu- bzw. Umgestaltungen der bestehenden Sportstätten ermöglicht werden.
- Die kommunale Sportpolitik wird als Querschnittsaufgabe aufgefasst, was zu einer stärkeren Vernetzung der verschiedenen Politikbereiche (z.B. Schul-, Jugend-, Sozial- oder Stadtentwicklung) führen kann.

Abstimmungsprozesse zwischen unterschiedlichen Akteuren werden im „Memorandum zur kommunalen Sportentwicklungsplanung“ als wesentlich für eine gelingende Sportentwicklungsplanung gekennzeichnet (vgl. den folgenden Auszug):

7 Beteiligungs- und Abstimmungsprozesse

7.1 Zur Bedeutung von Abstimmungsprozessen

Für eine Sportentwicklungsplanung, die sich als integraler Bestandteil der Stadtentwicklungsplanung begreift und damit intersektoral ausgerichtet ist, stellen Abstimmungsprozesse der unterschiedlichen Akteure im Politikfeld Sport sowie in anderen relevanten Politikfeldern eine unabdingbare Notwendigkeit dar. Dabei ist es aufgrund der Komplexität der zu bearbeitenden Problemstellungen und der Verschränkung mit anderen Bereichen der Stadtentwicklung unverzichtbar, über die etablierten formalen Strukturen und parlamentarischen Formen (z. B. Sportausschuss) hinaus partizipative Verfahren zu praktizieren, die die relevanten Akteure in den Sportentwicklungsprozess einbeziehen.

Derartige Abstimmungsprozesse haben sich in der Praxis der Sportentwicklungsplanung bewährt, werden von Kommunen unterschiedlicher Größe nachgefragt sowie von kommunalen Spitzenverbänden und anderen Gremien empfohlen. Abstimmungsprozesse werden auf politischer Ebene als konstitutive Bestandteile einer zukunftsfähigen Planungsphilosophie gefordert. Auch die Theorie sozialer Netzwerke hat einige Vorteile herausgearbeitet, die Verhandlungssysteme und Abstimmungsprozesse bei der Bewältigung komplexer Steuerungsaufgaben gegenüber anderen Steuerungsmethoden bieten können:

- Sie sind in der Lage, Informationen und Expertenwissen aus verschiedenen Perspektiven zu mobilisieren und zusammenzuführen.
- Durch diese Neukombination unterschiedlicher Wissensbestände bieten sie gute Perspektiven für die Erarbeitung innovativer und zukunftsorientierter Problemlösungen.
- Durch Kompromissbildung können sie Prioritätenkonflikte zwischen unterschiedlichen Interessen lösen.
- Durch die Integration gesellschaftlicher Gruppen können sie das nötige Vertrauen zur Durchsetzung von geplanten Maßnahmen schaffen und deren Akzeptanz erhöhen.
- Durch den Prozess der Vernetzung des Politikfeldes Sport mit anderen Politikfeldern wird insgesamt die Handlungsfähigkeit des Sports und damit die Bedeutung des Politikfeldes Sport insgesamt gestärkt.

7.4 Qualitative Anforderungen an Abstimmungsprozesse

Die grundlegenden qualitativen Anforderungen an Abstimmungsprozesse, die auf einer theoretischen Betrachtung unterschiedlicher Formen von Netzwerken und aus einer Evaluation kooperativer Planungsverfahren basieren, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Breite, heterogene Zusammensetzung: Abstimmungsprozesse mit relevanten Akteuren müssen über die bestehenden Netzwerke aus Politik, Administration und organisiertem Sport hinausgehen, die Partizipation gesellschaftlicher Gruppen erhöhen und neben den oben genannten Gruppen weitere Institutionen, die sich mit der Förderung von Sport und Bewegung befassen (z. B. Vertreter der Schulen, Kindergärten, Krankenkassen, der Älteren oder der ausländischen Mitbürger), in die Verhandlungssysteme integrieren. Eine heterogene Zusammensetzung partizipativer Planungsinstanzen ist für die Neukombination unterschiedlicher Wissensbestände jenseits der etablierten Denk- und Verhaltensmuster von zentraler Bedeutung.

Verbindung subjektiver Perspektiven mit objektiven Daten: Um der Gefahr der Beliebigkeit und der Dominanz von Partialinteressen durch die spezifischen subjektiven Sichtweisen der lokalen Akteure zu begegnen, ist eine Absicherung der Abstimmungsprozesse durch wissenschaftlich erhobene Daten anzustreben. Hierzu finden sich im Memorandum, z. B. in den Kapiteln zu Bestandsaufnahme und Bedarfsbestimmung, vielfältige Hinweise.


Externe Moderation: Die Bedeutung einer externen Moderation und wissenschaftlichen Beratung ergibt sich – neben der oben ausgeführten Notwendigkeit wissenschaftlich erhobener Datenbestände – daraus, dass es im Hinblick auf die Erarbeitung problemadäquater, zukunftsfähiger Lösungen in der Regel nicht ausreicht, Ak-

teure mit unterschiedlichen Perspektiven an einem „Runden Tisch“ zu versammeln. Vielmehr sind unterstützende Maßnahmen – in der Regel durch eine externe Moderation und wissenschaftliche Begleitung des Prozesses – erforderlich. Die Moderation erfüllt gleichzeitig die Rolle einer Mediation bei konfliktreichen Themen.

Nachprüfbarkeit: Im Zuge einer wissenschaftlich geforderten Nachvollziehbarkeit ist eine detaillierte Dokumentation des Abstimmungsprozesses unverzichtbar. Dies bezieht sich z. B. auf die Auswahlkriterien und den Auswahlprozess der involvierten Akteure, die Formen der Bedarfsbestimmung oder den Prozess der Maßnahmenentwicklung.

Evaluation: Anzustreben, wenn auch nicht immer durchführbar, ist eine wissenschaftliche Evaluation des Abstimmungsverfahrens (Prozessevaluation) und eine nachfolgende Untersuchung zum Stand der Umsetzung der beschlossenen Ziele und vereinbarten Maßnahmen (Ergebnisevaluation)


Kooperative Planung – Warum sollte kooperativ geplant werden



Vorzüge partizipatorischer Planung

- Bündelung von Wissen über Sport und Bewegung - Einbeziehung der unterschiedlichen Ressorts der Stadt - Verknüpfung der ermittelten Daten mit dem Wissen der lokalen Experten
- Einbeziehung der Bevölkerung und der relevanten gesellschaftlichen Gruppen - Vernetzung der relevanten Akteure, Schaffung eines Netzwerkes für den Sport
- Konsensorientierte Entscheidungsfindung und damit erhöhte Akzeptanz der Ergebnisse
- Entwicklung zukunftsorientierter, realitätsnaher und lokal spezifischer Maßnahmen - Ableitung von kurz-, mittel- und langfristigen Handlungsempfehlungen für die kommunale Sportpolitik und für die Sportanbieter als Grundlage für die Sportentwicklung der nächsten Jahre
- Berücksichtigung aller Ebenen einer sportfreundlichen Infrastruktur - Verbindung der Ebenen der Infra-, Angebots- und Organisationsstruktur des kommunalen Sports

Kooperative Planung – Faktoren für eine erfolgreiche Planung



- Kontinuierliche Teilnahme der Mitglieder
- Kompakte Durchführung der Planungsphase
- Heterogene Zusammensetzung der Planungsgruppe
- Externe Moderation und wissenschaftliche Beratung
- Unmittelbarer Anschluss der Umsetzungsphase

- Bedeutende Rolle des organisierten Sports
 - Initiative
 - Mitarbeit in Steuerungs- und Planungsgruppen
 - Einbringen des Fachwissens, Betonung des Aspekts der Vereinsentwicklung
 - Übernahme von Aufgaben bei der Umsetzung
 - Interessenvertretung – Gesamtsicht der Sportentwicklung



FoKoS
Forschungsstelle „Kommune
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal

Sportentwicklung in kleinen und großen Kommune

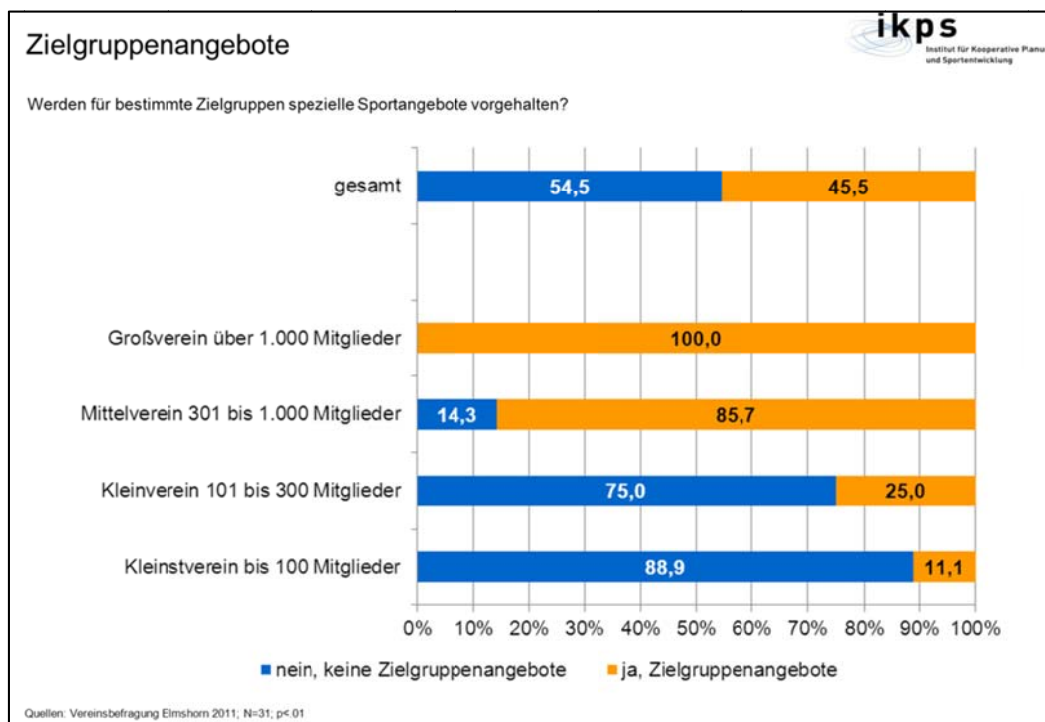


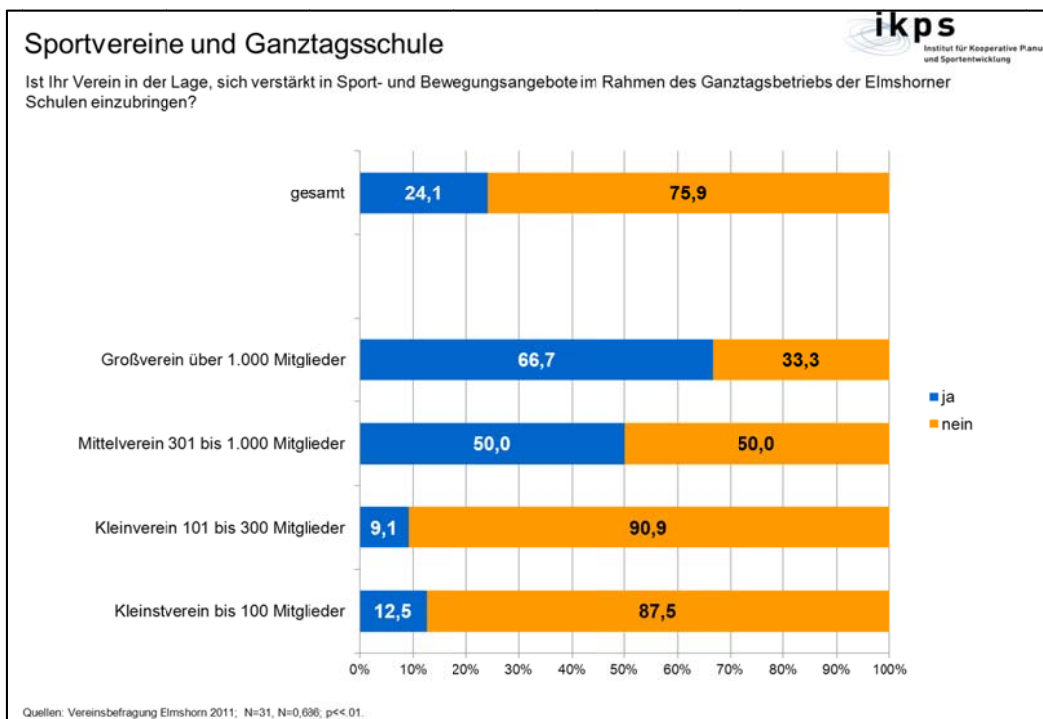
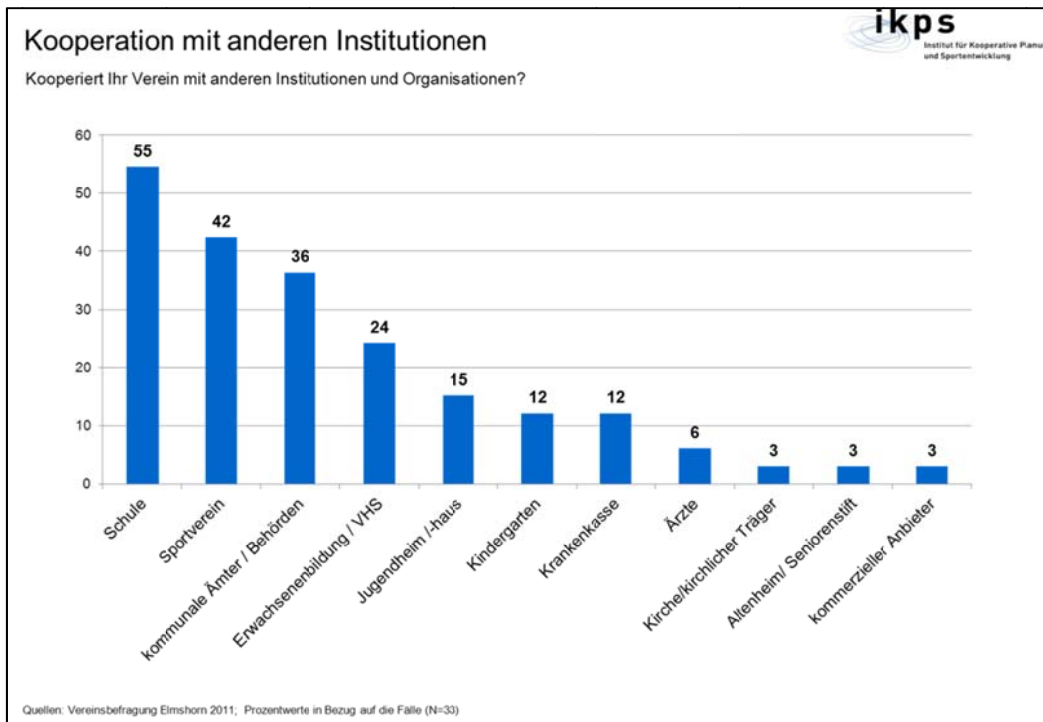
ikps
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung

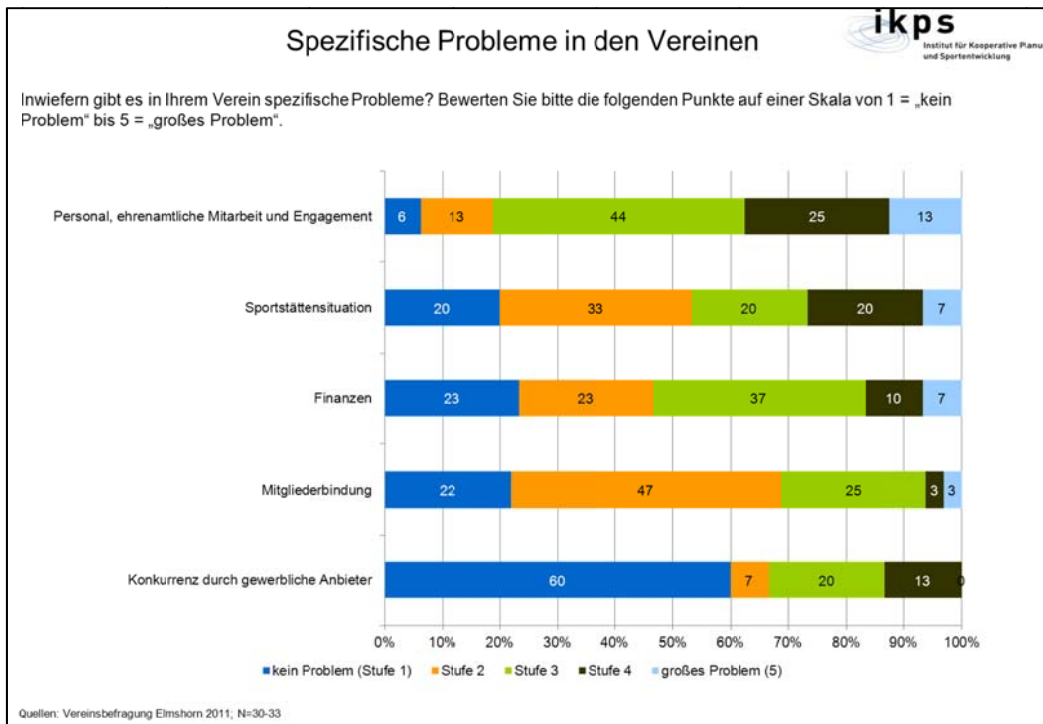


- je nach Aufgabenstellung und Größe einer Kommune sind verschiedene Herangehensweisen sinnvoll
- es muss nicht immer eine „große Lösung“ sein, viele Fragestellungen lassen sich auch mit einem einfachen Methodenaufwand beantworten
- man kann nicht pauschal sagen, dass Sportentwicklungsplanung nur in größeren Städten sinnvoll sind
- wichtig im Vorfeld einer Sportentwicklungsplanung: Benennen Sie Ihre Ziele, die Sie mit einer Sportentwicklungsplanung erreichen wollen bzw. welche Fragen beantwortet werden müssen

Im Arbeitskreis wird anhand zweier Beispiele aus dem Angebots- bzw. Organisationsbereich (Anpassung der Angebotsstruktur, Kooperationen der Sportvereine) der Ablauf des kooperativen Verfahrens konkretisiert. Es wird aufgezeigt, mit welchen empirischen Daten und praktischen Beispielen gearbeitet wird und welche Handlungsempfehlungen in verschiedenen Kommunen zu diesen Themenfeldern erarbeitet werden. Dabei wird klar, dass eine kooperative Sportentwicklungsplanung immer auch die Entwicklung der lokalen Sportvereine mit betrachtet. Sportentwicklung bedeutet in diesem Sinne immer auch Vereinsentwicklung.








Beispiele Vereinskoooperationen

ikps
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung


- Gemeinsame Anschaffungen
- Platzpflege etc.
- Optimale Auslastung verschiedener Sportstätten
- Absprachen bei Terminen (Vermeidung von Konkurrenzveranstaltungen)
- Gemeinsame Sportangebote (z.B. Kindersportschule, Gesundheitssport...)
- Vermeidung von Doppelangeboten
- Spiel- und Trainingsgemeinschaften
- B-Mitgliedschaften
- Gemeinsame Finanzierung von qualifizierten Übungsleitern
- Gemeinsame Fortbildungen für Übungsleiter oder Vereinsfunktionäre
- Gemeinsame Geschäftsstelle (Mitgliederverwaltung, Beitragseinzug)
- Fusionen von Vereinen
- Stärkung des Stadtverbands für Sport (Erweiterung der Aufgaben)

Schlussbetrachtung



FoKoS
Forschungsstelle „Kommunale
Sportentwicklungsplanung“ der
Bergischen Universität Wuppertal

Schlussdiskussion



ikps
Institut für Kooperative Planung
und Sportentwicklung

- Welchen Nutzen zieht der organisierte Sport zusammenfassend aus kommunalen bzw. regionalen Sportentwicklungsprozessen?
- Wie können sich die Kreissportbünde bzw. lokale Vereine in Sportentwicklungsprozesse einbringen bzw. diese initiieren?
- Welche Bausteine einer Sportentwicklungsplanung sind für kleinere und größere Kommunen notwendig, welche Bausteine sind ggfs. nur optional zu behandeln?
- Konnten die Wünsche, Problemstellungen und Erwartungen der Teilnehmer erfüllt werden?
- Wo bestehen noch Unsicherheiten und „Schwächen“ bei der Initiierung und Realisierung von Prozessen der lokaler und überregionaler Sportentwicklungsprozesse?



Abschlussworte

Wolfgang Beer,

**Vizepräsident des Landessport-
verbandes Schleswig-Holstein**



Sehr geehrte Damen und Herren,

konnten unsere Wünsche, Problemstellungen und Erwartungen erfüllt werden? Konnten wir - der Landessportverband - helfen, mehr über Sportentwicklungsplanung (SEP) zu lernen, unsere Politikfähigkeit zu verbessern, das Know-how zu erweitern? Nehmen wir etwas mit, um uns kompetenter und selbstbewusster in die kommende Planung einzubringen?

Uns war klar, dass dieses Weiterbildungsseminar in seinem Ablauf nicht ganz einfach werden würde, denn es durfte erwartet werden, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen beginnen würden. So war für einige die Thematik gar nicht neu, weil vor Ort die SEP sich bereits in einer Phase der Umsetzung befindet, andernorts wird mit den ersten Vorbereitungen begonnen und viele unter uns hatten bis heute noch gar nichts über die Thematik erfahren.

Lassen Sie uns gedanklich an den Ausgangspunkt vor sechs Stunden zurückgehen, um uns zu erinnern, welche Erwartungen die vier Referenten in ihren Eingangsstatements gesetzt haben:

Herr Dr. Eckl, mit Ihnen haben wir aus dem Plenum 13 Themenvorschläge gesammelt (sie stehen noch auf dem Flipchart vor uns). Ihr Versprechen lautete, wir würden zu jedem Stichwort eine Antwort bekommen.

Herr Professor Hübner, in Ihrem Statement sprachen Sie dreimal von einem Wandel und bezogen das auf die Demographie, die Sportanlagen der Zukunft in Verbindung mit einem erheblichen Sanierungsstau und auf die Sportnachfrage in der Bevölkerung.

Herr Dr. Wetterich, Sie betonten die unabdingbare Notwendigkeit einer kooperativen Vorgehensweise. Nur durch die Beteiligung aller Akteure ist es möglich, vom Beginn an bis zum Ende des Prozesses die Akzeptanz aller zu erreichen. Diese Beteiligung beginnt mit dem ersten Planungsschritt und endet erst mit dem verbindlichen Plan.

Herr Wulf, Ihnen konnten wir lebhaft zustimmen, als Sie auf den Planungsstau in den Kommunen hinwiesen. Wir fühlten uns in unserer Meinung bestätigt, als Sie deutlich machten, Sportentwicklungsplanung sei ein Beitrag zur Sicherung des organisierten Sports, weil sie nämlich eine Handlungshilfe ist für die Sportpolitik und die Sportvereine und weil sie einen konkreten Handlungsrahmen setzt.

Sehr geehrte Damen und Herren,

welche Begriffe, Merkworte und –sätze haben uns bewegt, was möchte ich gern im Kopf behalten, was war neu, worin fühle ich mich bestätigt?

- Vernetzen, kooperieren, fusionieren
- Einsparen ist wünschenswert, es ist aber nicht das Ziel der Sportentwicklungsplanung
- Der organisierte Sport muss gestärkt aus dem Prozess hervorgehen
- Wir (Sportlerinnen und Sportler, Funktionäre) müssen lernen, die vorhandenen Bedingungen zu akzeptieren, um Gutes daraus zu machen
- Nur wer von Anfang an mitmacht, wird Erfolg haben
- Der Sport(-verein) kann den Anstoß zur SEP in der Kommune geben

Wie kann der LSV seinen Vereinen helfen?

- Wir haben das Thema „Kommunale Sportentwicklungsplanung“ bereits auf drei Regionalkonferenzen im vorherigen Jahr angesprochen. Insofern haben wir heute also die zweite Veranstaltung durchgeführt.
- Um erfolgreich an dem Planungsprozess teilzunehmen, muss der Verein seine eigene Position bestimmen: Wer sind wir? Was wollen wir? Die Antworten können bei einer ZUKUNFTSKONFERENZ gegeben werden. Bei der Durchführung unterstützen wir die Vereine, auch finanziell.
- Der LSV trägt seine Vorstellungen über eine zukunftsfähige Ausrichtung des organisierten Sports in die Landespolitik, indem bei vielen Gelegenheiten mit verschiedenen Ministerien gemeinsame Beratungen stattfinden.
- Der LSV wendet seine eigenen Richtlinien (bei Investitionen) flexibel an. Sportförderung muss sich in einem lebendigen Prozess neuen Gegebenheiten anpassen.
- Unsere Kooperationen mit unterschiedlichen Partnern, wie Schule und Verein, Kita und Verein, Seniorenheim und Verein, sind wichtige Schritte auf der Landesebene, vertragliche Rahmenvereinbarungen, die vor Ort umgesetzt werden.
- Sportentwicklungsplanung ist eine kommunale Aufgabe, welche die Kommune nicht allein lösen kann, es vielleicht auch gar nicht will, diese aber um ihrer eigenen Zukunftsfähigkeit willen nicht beiseite schieben darf. Daher kann die Kommune aus Mitteln des Innenministeriums eine finanzielle Unterstützung bekommen (bis maximal 5.000 Euro).

Zum Schluss ein Hinweis zu dem häufig gebrauchten Begriff „Kommune“. Zu Recht weist Professor Hübner darauf hin, dass zu prüfen ist, welche Gebietskörperschaft der „richtige“ Partner für den Planungsprozess ist. Tatsächlich bietet auch unser Bundesland eine besondere Vielfalt, die es dem eigenen Verein leichter aber auch schwieriger machen kann: Gemeinde, Stadt, Amt, Kreis, Schulverband und Schuleinzugsbereich.

Ein herzliches Dankeschön an unsere vier Referenten und unser Team aus dem LSV-Hauptamt um Thomas Niggemann für diese wirklich gute und erfolgreiche Veranstaltung!

Anhang

A) Literaturverzeichnis der Dokumentation

- BETTE, K. (1993). Sport und Individualisierung. *Spectrum der Sportwissenschaften*, 5 (1), 34-55.
- BIRK, H. (2005). *Auswirkungen der demographischen Alterung und Bevölkerungsschrumpfung auf Wirtschaft, Staat und Gesellschaft*. Münster: LIT.
- BREUER, C. (2005). *Steuerbarkeit von Sportregionen*. Schorndorf: Hofmann.
- BREUER, C. & RITTNER, V. (2002). *Berichterstattung und Wissensmanagement im Sportsystem - Konzeption einer Sportverhaltensberichterstattung für das Land Nordrhein-Westfalen*. Köln: Strauß.
- BREUER, G. (1997). *Sportstättenbedarf und Sportstättenbau – Eine Betrachtung der Entwicklung in Deutschland (West) von 1945 bis 1990*. Köln: sb 67 Verlagsgesellschaft.
- BUNDESINSTITUT FÜR SPORTWISSENSCHAFT (BISp) (1991a,b). *Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung* (Vorabzug), Band 1: Planungsmethoden (1991a), Band 2: Arbeitsunterlagen für die Planung (1991b), Köln: BISp).
- BUNDESINSTITUT FÜR SPORTWISSENSCHAFT (BISp) (2000). *Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung*. Schorndorf: Hofmann.
- BUNDESINSTITUT FÜR SPORTWISSENSCHAFT (BISp) (Hrsg.). (2006). *Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung: Kommentar*. Köln: Strauß.
- DEUTSCHE OLYMPISCHE GESELLSCHAFT (DOG) (1961). *Der Goldene Plan in den Gemeinden. Ein Handbuch*. Frankfurt am Main: Limpert.
- DEUTSCHE VEREINIGUNG FÜR SPORTWISSENSCHAFT (DVS) (2010). *Memorandum zur kommunalen Sportentwicklungsplanung*. Hamburg: DVS.
- DEUTSCHER SPORTBUND (DSB) (1984). *3. Memorandum zum Goldenen Plan*. Frankfurt/Main: DSB.
- DEUTSCHES INSTITUT FÜR URBANISTIK (DIFU) (2008). *Der kommunale Investitionsbedarf 2006 bis 2020*. Berlin.
- ECKL, S., GIEß-STÜBER, P. & WETTERICH, J. (2005). *Kommunale Sportentwicklungsplanung und Gender Mainstreaming. Konzepte, Methoden und Befunde aus Freiburg* (Sportentwicklungsplanung und Politikberatung, Band 1), Münster: LIT.
- HÜBNER, H. (2009). Einfluss der demographischen Veränderungen auf das Sportverhalten, der bestimmenden Größe für die Sportnachfrage vor Ort. In: Innenministerium Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), *Sportstätten und demographischer Wandel. Probleme und Chancen* (S. 25-46). Düsseldorf: Eigenverlag.

- HÜBNER, H./LANGROCK, B. (1994). Sportstättenentwicklungsplanung in westdeutschen Kommunen - Ergebnisse einer empirischen Studie. In H. HÜBNER (1994), *Von lokalen Sportverhaltensstudien zur kommunalen Sportstättenentwicklungsplanung* (S. 15-41). Münster: LIT.
- HÜBNER, H. & VOIGT, F. (2004). Zum Stand der kommunalen Sportentwicklungsplanung in Deutschland. Ergebnisse der empirischen Untersuchung der Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sportämter (ADS) 2003. Eine Trendstudie. In ADS (Hrsg.), *Gemeinde und Sport 2/2004* (S. 7-46). Duisburg.
- HÜBNER, H. & WULF, O. (2008). Strategien und Erfahrungen mit kommunaler Sportstättenentwicklungsplanung in Deutschland. In E. Balz & D. Kuhlmann (Hrsg.), *Sportentwicklung. Grundlagen und Facetten* (S. 141-157). Aachen: Meyer & Meyer.
- JÄGEMANN, H. (2005). Der Sanierungsbedarf von Sportstätten: Wie ist mit der gegenwärtigen Situation umzugehen? In Difu (Hrsg.), *Seminaraktenordner zur Tagung „Sport- und Freizeitstättenplanung unter Veränderungsdruck“*. Berlin.
- RÜTTEN, A., SCHRÖDER, J. & ZIEMAINZ, H. (2003). *Handbuch der kommunalen Sportentwicklungsplanung*. Hrsg. LSB Hessen, Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung, Band 14. Frankfurt am Main: LSB Hessen.
- WETTERICH, J. (2002). *Kooperative Sportentwicklungsplanung - ein bürgernahe Weg zu neuen Sport-, Spiel- und Freizeitanlagen* (Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung, 12). Aachen: Meyer & Meyer.
- WETTERICH, J. & KLOPFER, M. (2002). *Familienfreundliche Sportanlage - ein Beitrag zur Sport-, Spiel- und Freizeitplanung in der Kommune - Kooperative Planung am Beispiel JahnPark Bad Hersfeld* (herausgegeben vom Landessportbund Hessen), Frankfurt
- WIELAND, H., WETTERICH, J., KLOPFER, M. & SCHRADER, H. (2001). *Agenda 21 und Sport. Spiel-, Sport- und Bewegungsräume in der Stadt*. Hrsg. LSB Hessen, Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung (Band 10). Aachen: Meyer & Meyer.
- WOPP, C. (2006). *Handbuch zur Trendforschung im Sport*. Aachen: Meyer & Meyer.
- WOPP, C. (2012). *Orientierungshilfe zur kommunalen Sportentwicklungsplanung*. Hrsg. LSB Hessen, Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung, Band 16. Frankfurt am Main: LSB Hessen.

B) Kleine Literaturliste mit aktuellen Veröffentlichungen zur Thematik

- ECKL, S. (2012). Sport im Wandel - Bewegungsräume im Wandel?, In: *Forum Wohnen und Stadtentwicklung*. Verbandsorgan des vhw. Schwerpunkt Stadtentwicklung und Sport, (6) 2012, S. 287-290.
- ECKL, S. (2011). Sport- und Bewegungsangebote im Wandel. Vom Umgang mit einem geänderten Sportverhalten, In: *Garten+Landschaft*, Januar 2011, S. 17-19.
- ECKL, S. (2008). Kooperative Sportentwicklungsplanung für den Landkreis Groß-Gerau, In: *Gemeinde und Sport*, o.Jg. (1), 2008, S. 92 - 102 (gemeinsam mit K. Astheimer).
- ECKL, S. (2008). Sport- und Freizeitgelände JahnPark Bad Hersfeld, In: *Gemeinde und Sport*, o.Jg. (1), 2008, S. 118 – 120.
- ECKL, S. (2008). Kooperative Planung in der kommunalen Sportpolitik. Evaluation eines bürgerbeteiligten Verfahrens in der kommunalen Sportentwicklungsplanung (Sportentwicklungsplanung und Politikberatung, Band 7), Wien, Berlin: LIT, 2008
- ECKL, S. (2007). Sportförderung neu denken, In: *Der Gemeinderat*, 50 (3), S. 28 – 29.
- ECKL, S. & WETTERICH, J. (Hrsg.) (2007). *Sportförderung und Sportpolitik in der Kommune* (Sportentwicklungsplanung und Politikberatung, Band 5), Berlin: LIT.
- ECKL, S. (2006). *Kommunale Sportförderung in Baden-Württemberg. Stand, Entwicklung und Perspektiven* (Sportentwicklungsplanung und Politikberatung, Band 4), Münster: LIT.
- ECKL, S., GIEß-STÜBER, P. & WETTERICH, J. (2005). *Kommunale Sportentwicklungsplanung und Gender Mainstreaming. Konzepte, Methoden und Befunde aus Freiburg* (Sportentwicklungsplanung und Politikberatung, Band 1), Münster: LIT.
- HÜBNER, H. (2007). Governance im Bereich der kommunalen Sportstättenentwicklung. In W. TOKARSKI, K. PETRY & B. JESSE (Hrsg.), *Sportpolitik. Theorie- und Praxisfelder von Governance im Sport* (S. 105-120). Köln: Strauß.
- HÜBNER, H. (2008). Das Sportverhalten erfassen, den Sportstättenbedarf bestimmen. In R. KÄHLER & K. RAVE (Hrsg.), *Sportstätten neu denken und gestalten* (S. 70-84). Kiel: IAKS.
- HÜBNER, H. (2009). Einfluss der demographischen Veränderungen auf das Sportverhalten, der bestimmenden Größe für die Sportnachfrage vor Ort. In: Innenministerium Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), *Sportstätten und demographischer Wandel. Probleme und Chancen* (S. 25-46). Düsseldorf: Eigenverlag.
- HÜBNER, H. & VOIGT, F. (2004). Zum Stand der kommunalen Sportentwicklungsplanung in Deutschland. Ergebnisse der empirischen Untersuchung der Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sportämter (ADS) 2003. Eine Trendstudie. In ADS (Hrsg.), *Gemeinde und Sport 2/2004* (S. 7-46). Duisburg.
- HÜBNER, H. & WULF, O. (2005). *Sportstättenentwicklungsplanung der Stadt Ahrensburg. Sporttreiben – Sportstättenatlas – Sportstättenbedarf*. Münster: LIT.

- HÜBNER, H. & WULF, O. (2008b). Strategien und Erfahrungen mit kommunaler Sportstättenentwicklungsplanung in Deutschland. In E. Balz & D. Kuhlmann (Hrsg.), *Sportentwicklung. Grundlagen und Facetten* (S. 141-157). Aachen: Meyer & Meyer.
- HÜBNER, H. & WULF, O. (2010). *Grundlagen der Sportentwicklung im Landkreis Schaumburg. Sporttreiben – Sportstättenatlas – Sportstättenbedarf*. Münster: LIT.
- HÜBNER, H. & WULF, O. (2011a). *Grundlagen der Sportentwicklung in Mannheim. Sporttreiben – Sportstättenatlas – Sportstättenbedarf*. Münster: LIT.
- HÜBNER, H. & WULF, O. (2011b). *Sporttreiben in Düsseldorf – Ergebnisse der Einwohnerbefragung*. Wuppertal.
- HÜBNER, H. & WULF, O. (2012). *Grundlagen der Sportentwicklung in Soest. Sporttreiben – Sportstättenatlas – Sportstättenbedarf*. Münster: LIT.
- HÜBNER, H. & WULF, O. (2012). *Grundlagen der Sportentwicklung in Gladbeck. Sporttreiben – Sportstättenatlas – Sportstättenbedarf*. Münster: LIT.
- KIRSCHBAUM, B. (2003). *Sporttreiben und Sportverhalten in der Kommune. Möglichkeiten der empirischen Erfassung des lokalen Sportverhaltens als Basis kommunaler Sportstättenentwicklungsplanung*. Münster: LIT.
- SCHABERT, W. (2010). So wird auch Ihr Sportverein fit für die Zukunft, In: der verein aktuell, November 2010, S. 8-9.
- WETTERICH, J. (2012). Kooperative Sportentwicklungsplanung - eine Bilanz der vergangenen Jahre. In: Kleine, T., Pfitzner, M. & Wulf, O. (Hrsg.): *Soziale Wirklichkeiten des Sports. Richtlinien - Sportentwicklung - Sicherheitsförderung. Horst Hübner zum 60. Geburtstag*, S. 57-68. Münster: LIT.
- WETTERICH, J. (2010). Grundlagen zur Weiterentwicklung von Sportanlagen - Ergebnisse eines Forschungsprojektes des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, In: ZIEMAINZ, J. & PITTSCH, W. (Hrsg.): *Perspektiven des Raums im Sport*, S. 109-121.
- WETTERICH, J. (2010). Sportanlagen im Wandel - Ergebnisse eines Forschungsprojektes des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, In: DOSB (Hrsg.): *Nachhaltiges Sportstättenmanagement*. Dokumentation des 17. Symposiums zur nachhaltigen Entwicklung des Sports vom 10.-11. Dezember 2009 in Bodenheim/Rhein, S. 11 – 22.
- WETTERICH, J. (2008). Grundlagen und Planungsbeispiele für einen innovativen und zukunftsorientierten Sportstättenbau, In: KÄHLER, R. & RAVE, K. (Hrsg.): *Sportstätten neu denken und gestalten. planen - finanzieren - bauen - betreiben*, Kiel, 2008, S. 85 – 109.
- WETTERICH, J., ECKL, S. & SCHABERT, W. (2009). *Grundlagen zur Weiterentwicklung von Sportanlagen*, Köln: Sportbuch Strauß.
- WETTERICH, J. & ECKL, S. (2006). *Sport und Bewegung in Dreieich. Sportverhalten, Bilanzierung und Kooperative Planung* (Sportentwicklungsplanung und Politikberatung, Band 3), Münster: LIT.

- WETTERICH, J. & ECKL, S. (2005). *Sportvereine in Wiesbaden - Eine empirische Studie im Rahmen der Sportentwicklungsplanung für die Landeshauptstadt Wiesbaden* (Sportentwicklungsplanung und Politikberatung, Band 2), Münster: LIT.
- WETTERICH, J. & KLOPFER, M. (2002). *Familienfreundliche Sportanlage - ein Beitrag zur Sport-, Spiel- und Freizeitplanung in der Kommune - Kooperative Planung am Beispiel JahnPark Bad Hersfeld* (herausgegeben vom Landessportbund Hessen), Frankfurt.
- WETTERICH, J., SCHMIDT, K.W. & SCHRADER, H. (2002). *Kooperative Sportentwicklungsplanung - ein bürgernaher Weg zu neuen Sport-, Spiel- und Freizeitanlagen* (herausgegeben vom Landessportbund Hessen und Württembergischen Landessportbund), Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung Band 12, Frankfurt.
- WETTERICH, J., SCHRADER, H. & ECKL, S. (2007). *Regionale Sportentwicklungsplanung im Landkreis Groß-Gerau. Projektdokumentation zur 3. Fortschreibung des Sportentwicklungsplanes für den Landkreis Groß-Gerau* (Sportentwicklungsplanung und Politikberatung, Band 6), Wien, Berlin: LIT.